

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 26 / 2000

Heft Nr. 4



Bildungsstraße am
„Tag der Region“

Universitätsverbund
Südwest

Bewerberboom:
Medienwissenschaft

Aus dem Inhalt

Zum Gedenken

Nachruf auf Professor Dr. Rainer Hettich	3
--	---

Universität und Region

Bildungsstraße am „Tag der Region“	4
Universität als attraktive Ausbildungs- und Forschungsstätte	5
Universitätsverbund Südwest	7
Regionalkonferenz	8
Existenzgründer im Interview: GWI	9

Aus der Universität

Spitzenplatz im Forschungsranking	10
Bewerberboom im Fach Medienwissenschaft	10
Neu an der Uni: Institut für Rechtspolitik	11
Jahresversammlung des Freundeskreises	12

Trierer Forschung

Vom Forschungsbericht zur Forschungsdatenbank	13
Multimedia-Journalismus in der universitären Ausbildung	14
Atlas-Band „Freizeit und Tourismus“	15
Neues Messsystem zum Nachweis von lokalen Kaltluftabflüssen	16
Neuerscheinungen	17
„Wahrnehmung von Vorgesetzten durch Mitarbeiterinnen“	18
Dissertationen	20
Neuerscheinungen	22
Habilitationen	23
Über Metaphysik und konstruktive Vernunft	24
Johannes Boridans Rethorik-Kommentar	25

Exkursionen

Ethnologen erforschen die Situation von Russland-Deutschen in Sibirien	27
Geographen testen multimodalen Einsatz von Rollern	29

Tagungen an der Universität

Internationales Symposium für Strafrechtswissenschaften in Südkorea	31
Staatenachfolge in Vermögen und Schulden	32
16. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht	33

Allgemeine Nachrichten

Internationaler Ferienkurs 2000	35
AIIESEC: Seminar zur kulturellen Vorbereitung auf Auslandsaufenthalte	36
Erfolge bei internationalen deutschen Hochschulmeisterschaften	37

Aus der Bibliothek

Bibliothek und Fächer suchen nach Wegen aus der Finanzkrise	38
---	----

Aus Fächern und Fachbereichen

Vom Hörsaal in den Chefsessel	39
Wirtschaftsfaktor Tourismus: ETI schafft den Sprung nach Asien	40
Kolloquium Zukunft geht ins vierte Jahr	41
Hochrangiger Gast in der Informatik	42
Workstattbericht zu einer PBSF in Grundstudium	43
Intensivkurs Portugiesisch	44
Partnerschaft und Kenypta	45
Wahlen: Fachbereichsräte, Versammlung, Senat	46
Berufungsnachrichten	47
Personalien	48

Titelfoto:

Forschungsprojekt „Tinnitus“ präsentiert am Tag der Region

Foto: Arslan

**Redaktionsschluss für die Ausgabe UJ 1/2001:
4. Dezember 2000, vorbehaltlich der
Platzmöglichkeiten. Später eingegangene Artikel
können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Nachruf auf Prof. Dr. Rainer Hettich

Am 23. Juni 2000 ist der ehemalige Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Rainer Hettich, nach schwerer Krankheit verstorben. Bereits Ende November 1999 musste er sein Amt als Universitätspräsident krankheitsbedingt aufgeben. Am 5. Juli 2000 haben viele Universitätsangehörige, aber auch die Menschen aus Stadt und Region in einer akademischen Trauerfeier Abschied von ihm genommen. Dies war ein Zeichen der tiefen, aufrichtigen Verbundenheit, der Anerkennung seiner Leistungen als Forscher und Lehrer, als Vizepräsident und Präsident dieser Universität, aber auch seiner persönlichen Integrität, Geradlinigkeit und Mitmenschlichkeit.



An dieser Stelle wollen wir nicht des Wissenschaftlers, sondern in erster Linie des Menschen Rainer Hettich gedenken, wie wir ihn im Universitätsalltag erlebt haben. Es sind Eigenschaften oder Tugenden wie Geradlinigkeit, Dialogbereitschaft, Vermittlungsgeschick, Pflichtbewusstsein, persönliche Integrität, überragende Sachkenntnis, Sorgfalt, Bescheidenheit, die ihn vor allem ausgezeichnet haben.

Seine Geradlinigkeit hat stets beeindruckt. Seine Ideen verfolgte er werbend, überzeugend, hartnäckig, zu meist auch geduldig, neue Argumente

abwägend und integrierend, ohne das eigentliche Ziel aus den Augen zu verlieren. Nur selten trog ihn seine Urteilskraft, aber er war dann jederzeit bereit, bessere Argumente zu akzeptieren und umzudenken.

Viele von uns haben seine nahezu unbegrenzte Dialogbereitschaft, sein Verhandlungsgeschick und seine damit verbundene Integrationskraft bewundert. Wie oft führte er noch vermittelnde Gespräche und versuchte, sich verhärtende Standpunkte auszugleichen, selbst dann, wenn andere schon aufgegeben hatten. Bei scheinbar unüberbrückbaren Gegensätzen sah er

immer noch eine Chance, die Standpunkte anzunähern. Er nutzte nahezu jede Gelegenheit zu Ausgleich und Kompromiss, wobei er stets durch detaillierte Sachkenntnis beeindruckte.

Herr Hettich wirkte nicht nur nach innen. Er war sich bewusst, dass die Universität Teil unserer Gesellschaft ist, dass sie für Bildung und Ausbildung, für die Zukunft unserer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung von höchster Priorität ist, einer Priorität, die von außen oft nur sehr einseitig und den jeweiligen Interessen dienend wahrgenommen zu werden droht. Deshalb engagierte er sich im Dialog auch weit über die Universität hinaus und warb für unseren Auftrag, unsere Zielsetzung und unsere Zukunftsorientierung.

Schließlich muss Herrn Hettichs Bescheidenheit hervorgehoben werden. Er dachte immer zuerst an andere, an das Ganze. „Herr Hettich war ein wahrer Altruist“, so formulierte es sein langjähriger Fachkollege Wolfgang Sandler in seiner Traueransprache. Wer wollte diese Einschätzung nicht teilen!

Seine persönliche Integrität war über jeden Zweifel erhaben. Er wachte penibel darüber, nicht einmal im Detail einen privaten Vorteil zu nutzen.

Herr Hettich hat sich in weit höherem Maße um die Universität Trier verdient gemacht, als ihm in seiner Bescheidenheit und auch in seinen gelegentlichen Zweifeln bewusst war. Seiner Gattin, seinem Sohn, allen Angehörigen und Freunden, sprechen wir unser Mitgefühl aus und wünschen ihnen die Kraft, mit ihrem großen Verlust fertig zu werden. Und wir als Universitätsangehörige gedenken im Stillen Herrn Hettichs und sind ihm für sein Wirken für die Universität Trier dankbar.

Prof. Dr. Peter Schwenkmezger
Präsident der Universität Trier

Danksagung

Wir danken von Herzen für die zahlreichen Zeichen der Anteilnahme und des Respektes. Sie haben uns in den schweren Stunden des Abschieds von

Rainer Hettich

sehr geholfen.

Hanna Hettich
Oliver Hettich
und Familie

Trier, im Juli 2000

Bildungsstraße am „Tag der Region“



Großes Interesse für das Ada Lovelace-Projekt.

Fotos: Arslan

Die Kolonne der weißen Zelte von der Porta Nigra bis zur Glockenstraße war am „Tag der Region“ nicht zu übersehen: Die Ausstellungszelte der Universität Trier strahlten regelrecht im Sonnenschein. Am „Tag der Region“ kreierten sie eine rund 50 Meter lange Strecke, auf der die Besucher in volksfestlicher Stimmung ihren Bildungshunger stillen konnten. Die Universität Trier stellte über zwölf Projekte aus ihren Forschungsbereichen vor, die im Zusammenhang mit der Region Trier und ihren Bewohnern stehen. Seien es nun Wirtschaftsentwicklung und Finanzen, Gesundheit für Geist und Körper oder Umwelt und Natur, die Präsentationen der Universität Trier umfassten ein vielfältiges und breites Spektrum. Auch die Universität selbst stellte sich als Institution der Region vor, und so mancher nutzte die willkommene Gelegenheit, die Hochschule und ihre Geschichte zu rekapitulieren.

Für den Großteil der Besucher waren die Projekte, die sich mit dem Menschen und seiner Umgebung befassten, besonders interessant: Die Studie „Gesundheit, Stress und Lebensalter“ des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP) informierte darüber, welchen Einfluss chronischer Stress auf die Gesundheit haben kann. Die Bewohner aus Stadt und Region haben später die Möglichkeit, das Stresshormon Cortisol mit Hilfe einer Analyse der Speichelflüssigkeit in einem Test im FPP (Anmeldung notwendig) feststellen zu lassen. Das FPP stellte darüber hinaus ein Trainingskonzept für Tinnitus-Betroffene vor, das regen Anklang bei der Bevölkerung aus der Region fand. Das Behandlungskonzept des FPP besteht aus computergesteuerten Ablenkungs-

und Entspannungsübungen, welche die Belastung durch den Tinnitus verringern.



Sonderforschungsbereich 522 „Umwelt und Region“

Eine ganz besondere Überraschung wartete auf alle Schülerinnen. Im „Ada Lovelace-Projekt“ haben es sich die Studentinnen von Universität und Fachhochschule Trier zur Aufgabe gemacht, den Nachwuchs für die mathematischen Fachbereiche zu rekrutieren. Unter der Leitung von Elisabeth Kaiser, Frauenbeauftragte des Fachbereichs IV der Universität Trier, sollte den Schülerinnen in beratenden Gesprächen und Demonstrationen die Angst vor Fächern wie Informatik, Wirtschaftsmathematik und den Ingenieurwissenschaften genommen werden. Das Projekt wurde von den Landesministerien für Kultur, Jugend, Familie und Frauen (MKJFF) initiiert. Seit 1998 macht das „Ada Lovelace-Projekt“ dabei vor keiner Trierer Schule mehr halt: Workshops, Arbeitskreise und Informationsveranstaltungen sollen Aufklärung über technisch-mathematische Berufe bei Schülerinnen schaffen.

Die Beschäftigung mit der Umwelt in der Region drückte sich gleich mit mehreren Projekten der Universität aus: Die Abteilung Klimatologie des Fachbereichs Geographie und Geowissenschaften veranschaulichte mit der Präsentation der Analyse regionalklimatischer Verhältnisse in der Mosellandschaft ihre Arbeit im Sonderforschungsbereich „Umwelt und Region“. Ergebnisse des Projekts besagen, dass



Reges Interesse fanden die Stände der Universität am „Tag der Region“ in der Trierer Innenstadt (Bild links). Prominenteste unter den zahlreichen Besuchern war die thüringische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Prof. Dr. Dagmar Schipanski, hier in Begleitung des Uni-Präsidenten, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und ihres Gatten am Stand des Forschungsprojektes „EuroEtat“, wo ihr Projektleiter Prof. Dr. Dietrich Dickertmann die studentische Abschlussarbeit erläuterte (Bild Mitte). Auf der SWR-Bühne brachten die Moderatorinnen Marion Barzen und Jutta Horn Wissenschaft und Praxis zusammen: hier mit dem Landrat Roger Graef vom Landkreis Bitburg-Prüm, dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde Wittlich-Land, Christoph Holkenbrink, sowie Prof. Dickertmann und seinem Mitarbeiter, Dipl.-Kfm. Peter T. Baltes (Bild rechts). Fotos: Piel

Präsentation der Universität als attraktive Ausbildungs- und Forschungsstätte

Tag der Region: Zwölf Stände auf der „Straße der Bildung“

Interview mit Professor Dickertmann über die Präsentation von Forschungsprojekten

Bei bestem Spätsommerwetter fand am 9. September in der Trierer Innenstadt erstmalig der durch die „Initiative Region Trier“ (IRT) angestoßene „Tag der Region“ statt. An der vielfältigen Schau regionaler Ideen und Institutionen beteiligte sich auch die Universität, die in einer „Straße der Bildung“ aktuelle Forschungsprojekte und Initiativen in zwölf Ständen präsentierte. Zum Aufwand und Nutzen derartiger Veranstaltungen für die Universität befragten wir Professor Dr. Dietrich Dickertmann (FB IV), der gleich mit zwei Ständen, einem zur Konversionsforschung (zusammen mit Dipl.-Kfm. Peter T. Baltes) und einem mit Ergebnissen einer praxisbezogenen Studienform zum Europäischen Haushalt (gemeinsam mit Dipl.-Volksw. Viktor Wilpert Piel), am „Tag der Region“ teilnahm.

Herr Professor Dickertmann, was hat Sie bewogen, an dem „Tag der Region“ teilzunehmen?

Dickertmann: Ich halte es generell für wichtig, dass die Universität ihre Arbeit auch außerhalb eines rein wissenschaftlichen Kontextes darstellt und regelmäßig einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Als uns Ende letzten Jahres die Anfrage zum „Tag der Re-

(Fortsetzung S. 49)

vor allem der Verlauf des Moseltals zu klimatischen Besonderheiten in der Region führe. Derselbe Fachbereich forscht in seiner Abteilung „Fernerkundung“ genauso zum Nutzen der Region: Mittels digitaler Bildverarbeitung geschaffene Luft- und Satellitenbilder geben Aufschluss zur Forstschadenerfassung und zu bevorstehenden Hochwasserkatastrophen.

Dieses Projekt stieß vor allem bei den Bauern der Region auf großes Interesse, denn das Universitätsvorhaben umfasst die Verbesserung landwirtschaftlicher Produktionsmethoden mittels weltraumerprobter Techniken genauso wie die Wald- und Bodenscha-

densbekämpfung. Der interdisziplinäre Sonderforschungsbereich „Umwelt und Region“ sorgt somit für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum. Davon konnten sich die Bürger und Bürgerinnen am „Tag der Region“ überzeugen: Die Mitarbeiter/innen des Sonderforschungsbereichs standen ihnen Rede und Antwort.

Ein weiteres Juwel der Universität Trier ist die Existenzgründer-Werkstatt: eine Schmiede für den Unternehmer-Nachwuchs in der Region. Das bundesweit einmalige Modellprojekt zur Gründungsförderung von Unternehmen haben die Trierer Hochschulen mit Unterstützung des Wissenschafts-

ministeriums realisiert. Junge Absolventen und künftige Jungunternehmer haben am „Tag der Region“ mit der Existenzgründer-Werkstatt eine zuverlässige Anlaufstelle für den Aufbau der eigenen Firma gefunden.

Vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag nutzten die Besucher die Gelegenheit, mit jungen Wissenschaftlern und Lehrenden der Universität Trier in Kontakt zu treten. Der Wissensdurst wurde bei vielfältigen Gesprächen und mit dem aktiven Einbeziehen der Besucher in Projekt-Inhalte mehr als gestillt – zur beiderseitigen Zufriedenheit.

Özkan Arslan

gion“ erreichte, war allerdings noch völlig offen, in welcher Form eine Beteiligung der Wissenschaft umgesetzt werden könnte, ohne neben der Parallelveranstaltung „Trier spielt“ allzu trocken zu wirken. Wir hatten aber bereits Erfahrungen mit der Präsentation unseres Internetlexikons „ChinLex“ auf der CeBIT 1998 und am letztjährigen „Tag der offenen Tür“ hier auf dem Campusgelände gesammelt, so dass ich gemeinsam mit meinen Mitarbeitern auch für den „Tag der Region“ unser grundsätzliches Interesse angemeldet habe.

Welche Vorbereitungen mussten getroffen werden?

Dickertmann: Im Juni fanden auf Einladung von Heidi Neyses, Leiterin der Pressestelle der Universität Trier, die ersten Vorbesprechungen aller Ausstellungsinteressierten an der Universität statt. Bis zum September traf sich der Kreis dann regelmäßig, um gemeinsam mit der vom Veranstalter IRT beauftragten Gesamtkoordinatorin, Hiltrud Zock, die Konzeption des Auftritts der Universität zu diskutieren. Dabei wurde bereits eine genaue Standplanung erarbeitet, nach der Michael Hewera und seine Hilfskräfte von der Transferstelle der Universität Trier die Stände vorbereiteten. Die Erstellung der Exponate und der Standdekoration haben die Aussteller selbst in die Hand genommen. Außerdem wurde zu jedem Projekt eine Pressemitteilung verfasst und durch die Pressestelle an die Medien und spezielle Wissenschaftsverteiler weitergeleitet.

Lassen sich akademische und dazu noch sehr abstrakte Forschungsinhalte auf einer solchen Veranstaltung überhaupt adäquat vermitteln?

Dickertmann: Eine besondere Herausforderung lag in der Tat darin, die Präsentationen möglichst allgemein verständlich und interaktiv zu gestalten, um ein breites Publikum dafür interessieren zu können. Wir haben unsere Forschungsergebnisse daher in Form von Schaubildern dargestellt, wie wir sie auch in wissenschaftlichen

Publikationen zur besseren Orientierung einsetzen. An unserem Stand zum Projekt „EuroEtat“ konnten die Besucher zudem Fragen zum Haushalt der Europäischen Union aus einer Lostrommel ziehen und mit Hilfe der Schautafeln beantworten, wofür es dann kleine Präsente als Anerkennung gab. Das hat Jung und Alt sehr viel Spaß gemacht und zudem das Interesse für die Europäische Union geweckt. Schließlich haben auch die Live-Interviews von Jutta Horn und Marion Barzen auf der Bühne des SWR die Themen einer weiten Öffentlichkeit näher bringen können.

Wie beurteilen Sie den Nutzen einer solchen Veranstaltung in Relation zu deren Kosten?

Dickertmann: Die Kostenfrage war tatsächlich ein wichtiger Punkt während der Planungen. Sieht man einmal von dem beträchtlichen Arbeitseinsatz der Beteiligten ab, ist die Veranstaltung insgesamt mit einem vergleichsweise geringen Etat realisiert worden. So konnten die Zelte zu Sonderkonditionen beschafft und die Schaubilder zu Selbstkosten im Universitätsrechenzentrum ausgedruckt werden. An der falschen Stelle wurde meines Erachtens jedoch bei der Beschriftung der Zelte gespart, die einheitlich alle mit dem neuen Unilogo hätten bedruckt werden müssen. Zudem hat unsere Universität hinsichtlich der technischen Infrastruktur für derartige Präsentationen und insbesondere für die Darstellung von Internetangeboten noch Nachholbedarf im Vergleich zu anderen Universitäten. Trotzdem beurteile ich den Gesamtnutzen sehr positiv. Zum einen kann sich die Universität insgesamt mit solchen Aktionen als attraktive Ausbildungs- und Forschungsstätte präsentieren, wozu uns auch viele Bmesucher unserer Stände ausdrücklich ermunterten. Von den zahlreichen Touristen in Trier geht dabei eine nicht zu unterschätzende überregionale Multiplikatorwirkung aus. Zum anderen ergeben sich bei solcher Gelegenheit immer auch ganz individuelle Kontakte, die für die Forschung von Nutzen sind. So erreichten

uns bereits im Vorfeld der Veranstaltung einige Anfragen zu unseren Ausstellungsobjekten aufgrund der Pressemitteilungen. Weitere Kontakte etwa zu Vertretern der Region konnten wir beispielsweise durch das Rundfunkinterview intensivieren. Insbesondere mit der Präsentation unseres studentischen Forschungsprojektes ist es uns gelungen, potenzielle Arbeitgeber aus der Region auf die besonderen Schlüsselqualifikationen aufmerksam zu machen, die wir unseren Absolventen in den praxisbezogenen Studienformen vermitteln.

Sollte sich die Universität noch intensiver in dieser Art präsentieren?

Dickertmann: Im Rahmen ihrer Möglichkeiten nutzt die Universität bereits unterschiedliche Foren, um ihre Ausbildungs- und Forschungsqualitäten in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dazu gehört die bereits wiederholte Präsenz auf der CeBIT ebenso wie der letztjährige „Tag der offenen Tür“. In Zeiten eines universitären Wettbewerbs kommt dieser Art der Darstellung mehr als nur eine Legitimationsfunktion gegenüber dem Steuerzahler zu. Heute geht es vielmehr um die Anwerbung von Studenten und von Forschungsmitteln. In diesem Sinne hätte ich mir auch eine gesonderte Veranstaltung zum 30-jährigen Jubiläum der Universität dieses Jahr gewünscht. Für ein weiteres Jubiläum der Universität in diesem Jahr, nämlich das 25-jährige Bestehen des Fachbereichs IV, ist immerhin eine Veranstaltung in Planung. Darüber hinaus habe ich bereits angeregt, dass die Universität sich um eine Dauerpräsenz in der Innenstadt, beispielsweise im frei gewordenen Casino, bemüht. Dort könnten nicht nur allgemeine Informationen bereitgestellt werden, sondern auch Veranstaltungen stattfinden, welche etwa für Berufstätige oder Senioren – einem zunehmenden Adressatenkreis der Universität – im Sinne der Weiterbildung von Interesse sind.

Herr Professor Dickertmann, wir danken für das Interview.

Viktor Wilpert Piel

Die Zusammenarbeit der Hochschulen in der Region eröffnet für Studierende neue Perspektiven: Ab diesem Wintersemester steht den Studierenden der Universitäten Kaiserslautern, Koblenz-Landau, Trier und der Universität des Saarlandes per kostenfreier Zweiteinschreibung das gesamte Lehrangebot dieser Hochschulen offen. Die erforderliche Zweithörer-Immatrikulation erfolgt einfach und ohne Zusatzkosten. Die Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen gleichwertiger Veranstaltungen ist gewährleistet; wer ganz sicher gehen will, mag vorab das zuständige Prüfungsamt fragen. Die Präsidenten der Universitäten, Prof. Günter Warnecke (Universität Kaiserslautern), Prof. Hermann Saterdag (Universität Koblenz-Landau), Prof. Peter Schwenkmezger (Universität Trier) und Prof. Günther Hönn (Universität des Saarlandes) stellten am 23. Oktober 2000 im Rahmen einer Pressekonferenz die neuen Möglichkeiten in der Hochschulregion und das weitere Konzept des Universitätsverbunds Südwest vor.

Die Präsidenten der beteiligten Universitäten brachten übereinstimmend ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass mit der Öffnung des Lehrangebots ein wichtiger Bereich für die Kooperation ihrer Hochschulen betreten wird. Weitere Formen der Zusammenarbeit auch in Forschung und wissenschaftlicher Weiterbildung müssten folgen. Die Universitäten Kaiserslautern, Koblenz-Landau, die Universität des Saarlandes und die Universität Trier hatten am 16.7.1999 eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, um – wie es in der Präambel heißt – es den beteiligten Universitäten zu erleichtern, die Potentiale der regionalen Partner zu nutzen und um die Attraktivität und Qualität des eigenen Standorts in Lehre, Weiterbildung, Forschung und Transfer zu steigern. Zwischenzeitlich wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die beteiligten Universitäten ihr Lehrangebot ab WS 2000/2001 wechselseitig für alle ihre Studierenden in der Region öffnen.

Universitätsverbund Südwest

Neue Perspektiven für die Studierenden in der Region



Die Universitätspräsidenten aus Saarbrücken, Koblenz-Landau, Trier und Kaiserslautern (v. l.) während der Pressekonferenz. Foto: Pressestelle SB

Ziel ist die Bereicherung des Wahlangebotes. Durch die damit ermöglichten Ergänzungen des Lehrangebots ihrer Heimatuniversität haben die Studierenden im Rahmen der verfügbaren Studienplätze Zugriff auf das Gesamtpotential des Lehrangebotes der Hochschulregion „Universitätsverbund Südwest“, über das die beteiligten Universitäten unter anderem im Internet informieren. Für die Trierer Studierenden wurde das Semesterticket ab diesem Wintersemester erweitert (Bericht unten). Doch für die Studentenmobilität ist die Erreichung des Semestertickets der beteiligten Universitäten auf die Gesamtregion überwiegend noch nicht realisierbar. Insoweit erwarten die beteiligten

Universitäten Unterstützung durch ihre Landesregierungen, heißt es in der gemeinsamen Presseerklärung der Universitäten.

Damit der Universitätsverbund lebendig wird, sind Studierenden aufgefordert, die neuen Möglichkeiten zu erproben. Die Professorinnen und Professoren der beteiligten Universitäten sind gebeten, ihren Studierenden Tipps für sinnvolle Ergänzungen zu geben. Bereits kurz nach Bekanntwerden der erweiterten Studienmöglichkeiten haben sich die ersten Saarbrücker Studierenden in Trier und umgekehrt, die ersten Trierer für ein ergänzendes Studienangebot in Saarbrücken eingeschrieben.

ney

Öfter mal nach Saarbrücken

Südwestdeutscher Universitätsverbund wird Realität

Ab diesem Wintersemester können die Studierenden der Trierer Hochschulen kostenfrei unter Vorlage ihres Studierendenausweises nicht nur die Buslinien der Stadt und des Umlandes benutzen, sondern auch die Bahn zwischen Koblenz und Saarbrücken, Perl (französische Grenze) und Jünkerath (Grenze zu Nordrhein-Westfalen) sowie zur luxemburgischen Grenze bei Igel. Die Kostenfreiheit für jeweils ein halbes Jahr ist oder wird durch den bei Einschreibung oder Rückmeldung entrichteten Semesterbeitrag pauschal erworben.

Die lang ersehnte Ausweitung des Semestertickets auf die Bahn, einschließlich des Interregio, ist vor allem dem konzertierten und besonnenen Zusammenwirken der Studierenden und der weiteren Mitglieder des neunköpfigen Verwaltungsrats des Studentenwerks Trier zu verdanken. Die Geschäftsführungen des Studentenwerks und der

Stadtwerke Trier haben den im Mai 2000 einstimmig gefaßten Verwaltungsratsbeschluß zügig umgesetzt und günstige Modalitäten ausgehandelt.

Damit ist es nunmehr möglich, daß die Studierenden, namentlich der Universität Trier, das Lehrangebot zum Beispiel der benachbarten Universität des Saarlandes ergänzend nutzen können.

Trier als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort“

Regionalkonferenz mit Ministerpräsident Beck



Während der Podiumsdiskussion in der Europahalle.

Foto: ney

„Strukturwandel und Entwicklung – Trier als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort“ sowie die „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ in der EUREGIO waren Themen von zwei Podiumsdiskussionen auf der Regionalkonferenz Trier am Dienstag, 19. September 2000 in der Europahalle, an denen Ministerpräsident Kurt Beck teilnahm. Er plädierte in seiner Begrüßung für das Bewußtsein des regionalen Potenzials sowie für eine Stärken/Schwächen-Analyse und betonte den Vorzug des Hochschulstandortes Trier mit den Forschungseinrichtungen in der Region. Beck ließ es sich nicht nehmen, nach den Diskussionen intensiv auf Ideen, Visionen, Projekte, aber auch auf die Kritik der Podiums- und Plenumsdiskutanten einzugehen. Er versprach alle Anregungen mitzunehmen und die Gedanken weiterzuentwickeln.

Unter der Moderation von Dieter Lintz, Trierischer Volksfreund, diskutierten Christoph Becker von der GWI (siehe Interview), Dr. Adelheid Ehmke, Prä-

sidentin der Fachhochschule Trier, Dr. Richard Groß, Landrat des Kreises Trier-Saarburg, Rudolf Müller, Vizepräsident der Handwerkskammer

Trier, Harry Thiele, Initiative Region Trier, Helmut Schröder, Oberbürgermeister der Stadt Trier sowie Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Präsident der Universität Trier über den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Trier. Einig war man sich, dass trotz guter Kommunikation Entscheidungsgänge und deren Realisierung vielfach zu lange dauern. Diskutiert wurde die Zusammenarbeit mit Luxemburg, die nicht nur bei den Hochschulen, sondern auch in der Wirtschaft in vielfältiger Weise stattfindet. Weiterbildung, Anschubfinanzierung zum Aufbau von Grundstrukturen, Ausbau des Studienfaches Wirtschaftsinformatik an der Universität Trier sowie Verkehrsverbindungen und vieles mehr stand zur Debatte. Universitätspräsident Schwenkmezger wies darauf hin, dass gerade die verkehrsmäßige Anbindung Triers für die Universität Trier wichtig sei, denn jährlich kommen rund 10 000 auswärtige Gäste zu Kongressen und Tagungen an die Hochschule. Er wies auf das Semesterticket hin, dass die Uni Trier bereits seit einigen Semestern eingeführt hat. Er bezeichnete den „Tag der Region“ als Riesenerfolg, an dem die Universität Trier die Möglichkeit gehabt habe, einiges von ihrem Potential zu präsentieren (Bericht S. 4–6).

Die zweite Diskussionsrunde befaßte sich mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Euregio. ney

Fortsetzung von S. 7

Der vereinbarte südwestdeutsche Universitätsverbund schafft dazu gute Voraussetzungen. Es haben nämlich die Universitäten Kaiserslautern, Koblenz-Landau, die Universität des Saarlandes und die Universität Trier im Juli 1999 eine Kooperationsvereinbarung getroffen, um die Potentiale der regionalen Partner zu nutzen, um die Attraktivität und Qualität des eigenen Standorts in Lehre, Weiterbildung, Forschung und Transfer zu steigern und den Studierenden die ergänzende Nutzung des Lehrangebots, vor allem des Wahlangebots der Nachbaruniversitäten zu erleichtern. Die Zweitimmatrikulation ist vereinfacht worden, die Immatrikulationsfrist hinausgezögert. Zusatzkosten, mit Ausnahme des Semestertickets, sollen nicht

entstehen. Die Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen gleichwertiger Veranstaltungen, so haben es die Senate der beteiligten Universitäten beschlossen, wird gewährleistet. Es empfiehlt sich, Einzelheiten beim zuständigen Prüfungsamt zu erfragen. Die Professorinnen und Professoren sowie die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beteiligten Universitäten sind gebeten, ihren Studierenden Tips für sinnvolle Ergänzungen zu geben.

Die Trierer Studierenden können dank des auf die Bahn ausgedehnten Semestertickets am ehesten von den neuen Möglichkeiten profitieren. Für die Studierenden der anderen Universitätsstandorte sind vergleichbare Vereinbarungen mit

der Bahn noch nicht getroffen. Insoweit erwarten die anderen Universitäten die Unterstützung ihrer jeweiligen Landesregierung.

Die Studierenden sind aufgefordert, die neuen Möglichkeiten zu erproben. Ihre Neugierde und Aufgeschlossenheit sind gefragt. Informationen über die Lehrveranstaltungen der anderen Universitäten können den jeweiligen Vorlesungsverzeichnissen entnommen werden, die im Zentralen Lesesaal der Universitätsbibliothek und in der Infothek der Studienberatung im Erdgeschoß des V-Gebäudes aufgestellt sind. Infos im Internet: www.uni-sb.de, www.uni-kl.de, www.uni-koblenz-landau.de, www.uni-trier.de/uni/presse/presse.htm

Ignaz Bender, Kanzler

Vor zehn Jahren von Trierer Studierenden gegründet: heute ein Unternehmen mit rund 500 Mitarbeitern/innen

Interview mit GWI-Geschäftsführer Christoph Becker

Teilnehmer der Podiumsdiskussion auf der Regionalkonferenz war GWI-Geschäftsführer Christoph Becker. Die GWI wurde von Studierenden der Uni Trier vor zehn Jahren gegründet und expandiert seit vier Jahren sehr erfolgreich auf dem Markt mit einer leicht konfigurablen und hoch integrierten Branchen-Standardsoftware speziell für Krankenhäuser. Ein Interview mit Christoph Becker, Geschäftsführer der GWI:

UNI JOURNAL:

Herr Becker, die GWI ist eine Ausgründung von ehemaligen Studierenden der Uni Trier. Wie kam es dazu?

Becker:

Die Firmengründer, Dr. Haas und Dr. Wilbert haben beide im Fach Wirtschaftsinformatik an der Universität Trier promoviert und als wissenschaftliche Mitarbeiter zusätzlich eine Firma mit dem Schwerpunkt Unternehmensberatung im Gesundheitswesen gegründet. Damit haben sie ganz klar universitäre Ursprünge und wurden durch ein Forschungsprojekt der Uni unterstützt. In der Praxis haben wir sehr schnell festgestellt, dass die Software, die man in den Krankenhäusern einsetzte, nicht den Ansprüchen an ein modernes System genügte. Also hieß es damals: das machen wir selber.

UNI JOURNAL:

Das Unternehmen hat sich in relativ kurzer Zeit vergrößert. Wie war der Verlauf seit der Gründung?

Becker:

Wir haben mit wenig Kapitalausstattung begonnen. Wir machten Projektverträge mit Krankenhäusern. Am Ende der Laufzeit dieser Verträge stand der Einsatz einer neu entwickelten Software für das Patientenmanagement und die Abrechnung. Krankenhäuser haben also unser Unternehmen vorfinanziert. Der 1. November 1996

war der Termin des Markteintritts, weil an diesem Termin die Abrechnungsformen in Deutschland umgestellt worden sind. Wir haben mit zwölf Krankenhäusern den Betrieb aufgenommen, und waren eines der wenigen Unternehmen, die im Januar 1996 nach neuem Recht abrechnen konnten.

Das war für uns ein hervorragender Marketingenerfolg, der dazu führte, dass immer mehr Krankenhäuser sich für unser System entschieden haben. Die Entwicklungspartner haben das Unternehmen vorfinanziert, sonst hätte der Start nicht geklappt.

UNI JOURNAL:

Sie sind inzwischen erfolgreich auf dem Markt etabliert und auf Expansionskurs. Wie viele Mitarbeiter haben Sie heute, und wo sind Ihre Standorte?

Becker:

Das Unternehmen ist mit nahezu 400 Mitarbeitern tätig in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Hauptstandorte der Softwareentwicklung sind Trier und Wien. Unser Verkauf und die Projektdurchführung wird zentral vom Standort in Bonn gesteuert, wir sind zusätzlich mit elf Verkaufsfilialen und Beratungsfilialen in Kundennähe vertreten.

UNI JOURNAL:

Sie suchen weiterhin qualifizierte Mitarbeiter. Woher kommen diese?

Becker:

Ein ganz wichtiger Punkt, besonders in der Softwareentwicklung, ist die Mitarbeiterrekrutierung. Sie wissen, die DV-Branche ist sehr schnell lebendig und das Wissen veraltet relativ schnell.



Christoph Becker (l.) nach der Regionalkonferenz im Gespräch mit Teilnehmern.
Foto: ney

Neue Ideen von den Hochschulen sind gefragt. Daher ist es für uns sehr wichtig, dass wir junge hochqualifizierte Kollegen/innen aus der Hochschule rekrutieren können. Hier spielt der Standort eine ganz wichtige Rolle. Wir wollen auch von den Studierenden der Universität als potentieller zukünftiger Arbeitgeber wahrgenommen werden.

UNI JOURNAL:

Sie haben großes Interesse am Wissenschaftspark Petrisberg? Was für Vorteile bringt die Hochschulnähe?

Becker:

Es muss ein Umfeld vorhanden sein, das zu Kreativität und technologischen Höchstleistungen anspornt. Das kann nur funktionieren, wenn ähnliche Unternehmen in der Nähe ihren Sitz haben und diese sich in einem Wissenschaftspark in Hochschulnähe ansiedeln. Dort können neben einem gesunden Wettbewerb auch Technologiezirkel und dergleichen entstehen.

Wir sind aktuell im Industriegebiet Monaiser Straße ansässig, wollen uns jedoch sowohl von den Räumlichkeiten her als auch von der Attraktivität des Standortes verändern. In diesem Zusammenhang hat natürlich eine Hochschulnähe ganz klare Vorteile.

(Die Fragen stellte Heidi Neyses nach der Regionalkonferenz)

Universität Trier nimmt Spitzenplatz in Forschungs-Ranking ein

In den Geistes- und Sozialwissenschaften steht die Universität Trier auf Platz fünf unter den deutschen Universitäten, was die Einwerbung von Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft pro Professur betrifft. Sie verbesserte sich damit gegenüber dem letzten Berichtszeitraum nochmals um fünf Rangplätze. Das geht aus der kürzlich veröffentlichten Bewilligungsstatistik der DFG für die Jahre 1996 bis 1998 hervor. In der Statistik werden die 72 deutschen Universitäten verglichen, die mindestens drei Millionen Fördermittel erhielten.

Die Universität Trier hat ihr geistes- und gesellschaftlich ausgerichtetes Profil gefestigt und weiter ausgebaut. Von den im Berichtszeitraum eingeworbenen Mitteln in Höhe von 25,8 Millionen Mark entfielen 21,4 Millionen auf die Geistes- und Sozialwissenschaften, davon fast ein Viertel für den Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Maas und Rhein“. 13 Millionen standen für einzelne Forschungsprojekte zur Verfügung und 2,5 Millionen für die Graduiertenkollegs in der Geschichte und der Rechtswissenschaft. Von der Einzelförderung profitierten insbesondere Projekte in der Psy-

chologie sowie zu elektronischen Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Literaturwissenschaften.

Die DFG ist eine von Bund und Ländern gemeinsam finanzierte Einrichtung, die nach einem strengen Gutachterverfahren Projekte der Grundlagenforschung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen finanziert. Für die Universitäten ist sie der größte öffentliche Drittmittelgeber. Die Durchführung von Forschungsprojekten ist ohne Drittmittel kaum möglich: An den meisten Universitäten übersteigen die Drittmittel die Haushaltsmittel für Forschung und Lehre gar um ein

Mehrfaches. Hinzukommt, dass auch die Zuteilung der Haushaltsmittel in zunehmendem Maße vom eingeworbenen Drittmittelvolumen der jeweiligen Hochschule abhängig gemacht wird. In Rheinland-Pfalz sind das 30 Prozent der Vergabesumme. Die Universitäten sind also nicht nur aus wissenschaftlichem Ehrgeiz und dem Drang nach höherer Erkenntnis, sondern auch aus schlicht monetären Wettbewerbsgründen gezwungen, Forschungsgelder einzuwerben. Leistungsfähigkeit heißt die Devise.

Auch die Universität Trier selber trägt aus ihrem Etat einen erheblichen Teil zur Forschungsförderung bei. Aus dem „hauseigenen“ Forschungsfonds werden Mittel zur Vorbereitung von Forschungsanträgen zur Verfügung gestellt, darüber hinaus zur Abschlussfinanzierung von Projekten und für die fächerübergreifende Zusammenarbeit. Dieser Fonds hat sich als wichtiges Förderinstrument für die Drittmittelinwerbung erwiesen, insbesondere bei der DFG: Sie fördert etwa ein Drittel aller Forschungsprojekte an der Universität Trier.

Bewerber-Boom im Fach Medienwissenschaft

Das Fach Medienwissenschaft an der Universität Trier hat im dritten Jahr des Bestehens einen unerwarteten Bewerberansturm: Rund 1200 Interessenten bewarben sich für das Wintersemester 2000/01 um die 60 Plätze des Magisterstudienganges, die in einem internen Numerus clausus-Verfahren vergeben werden. Waren es im ersten Jahr im Wintersemester noch rund 100 Bewerbungen, stieg die Zahl im zweiten auf 900 und wurde jetzt sogar noch übertroffen. Damit liegt die Trierer Medienwissenschaft bundesweit gesehen im Trend mit anderen medienorientierten Ausbildungsgängen, die vergleichbare Nachfragen registrieren.

Offensichtlich hat sich bei künftigen Studierenden eine Erwartung eingestellt, dass medienbezogenes Wissen und Medienkompetenz zu unverzichtbaren Schlüsselqualifikationen für die verschiedensten Berufsfelder geworden sind. Medienstudiengänge versprechen eine moderne Form der Allgemeinbildung, die für eine Medien- und Informationsgesellschaft für unverzichtbar angesehen wird. Was gerade den Trierer Studiengang so attraktiv macht ist die Verbindung von Theorie und Praxis, die sich durch die gesamte Studienordnung zieht: Wissenschaftliche Ausbildung und Berufsorientierung sollen gleichermaßen vermittelt werden. So ist ein Medien-Praktikum bereits Voraussetzung für die

Zwischenprüfung: Medienpraktische Übungen in allen Mediengattungen sind Bestandteil des Grundstudiums, und ein berufsorientierendes Medienprojekt ist Pflichtveranstaltung im Hauptstudium. In all diesen Lehrveranstaltungen unterrichten neben den Hochschullehrern Medienpraktiker, die die entsprechende Verzahnung mit der Berufsrealität garantieren. Ausgestattet ist das Fach mit einer Print-/Online-Redaktion, digitalen Audioschnittplätzen und Videoschnittplätzen, so dass die Voraussetzungen für multimediale Projekte gegeben sind.

Eine weitere Besonderheit der Trierer Medienwissenschaft, die Studierwillige offensichtlich anspricht, ist die multimediale Ausrichtung: Medienübergreifende

Lehrveranstaltungen, eine Online-Redaktion, Multimedia-Projekte garantieren, dass die Entwicklungen im Bereich der neuen Medien integraler Bestandteil der Ausbildung sind. Abgesichert werden diese Lehrinhalte durch verschiedene Forschungsprojekte. Der in kurzer Zeit entstandene gute Ruf des Trierer Studienganges ist sicherlich auch durch die Web-Präsenz des Faches bedingt: Ein professionelles Layout, mit ständigen Aktualisierungen durch eine feste Online-Redaktion von Studierenden, interaktiven Elementen und ausführlichen Informationen zu Studieninhalten, Projekten und Fachaktivitäten demonstrieren das moderne Selbstverständnis des neuen Studienganges.

Ein Problem derzeit ist die Personaldecke: Nur zwei Professoren und zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, ergänzt durch Lehrbeauftragte, die vorwiegend aus der Praxis kommen, vertreten derzeit das Fach in Forschung und Lehre. Die Qualität der Ausbildung und damit ihre Attraktivität ist künftig nur zu sichern, wenn das Fach nicht zum Massenfach wird, sondern weiterhin entsprechend dem Konzept der Studienordnung angeboten werden kann.

H.-J. Bucher

Politik und Recht – Widersacher oder Verbündete?

Neu an der Universität Trier: Institut für Rechtspolitik

Im Frühjahr des Jahres 2000 hat der Kreis wissenschaftlicher Einrichtungen an der Universität Trier Zuwachs bekommen: Unter Leitung zweier Jura-Professoren forscht das Institut für Rechtspolitik an der Schnittstelle zwischen Recht und Politik. Zudem dient die neue Forschungseinrichtung der wissenschaftlichen Unterstützung der Bitburger Gespräche.

Im Kanon der universitären Disziplinen nicht präsent, fristet die Rechtspolitik in der deutschen Hochschullandschaft bislang ein Schattendasein. Ungeachtet der gesellschaftlichen Relevanz der Thematik wird sie im wissenschaftlichen Diskurs nur vereinzelt aufgegriffen. Um einen intensiveren Gedankenaustausch auf diesem Sektor zu fördern, errichteten zu Beginn des Jahres 2000 das Land Rheinland-Pfalz, die Universität Trier und sieben private Gründungsmitglieder den „Verein Institut für Rechtspolitik“, der seit dem 1. April 2000 eine Forschungseinrichtung an der Universität Trier unterhält. Der Verein ist der privatrechtlich organisierte und als gemeinnützig anerkannte Träger des Instituts für Rechtspolitik, das von den beiden Trierer Rechtswissenschaftlern Prof. Dr. Bernd von Hoffmann und Prof. Dr. Gerhard Robbers (geschäftsführend) geleitet wird. Ein Kooperationsvertrag mit der Universität Trier sichert die enge technische wie auch organisatorische Zusammenarbeit zwischen der neu gegründeten Forschungseinrichtung und der Universität. Ohne eine wissenschaftliche Einrichtung der Hochschule zu sein, bietet das Institut neben einer öffentlich zugänglichen Bibliothek Veranstaltungen mit rechtspolitischer Akzentuierung und eine weitere Öffnung in Richtung interdisziplinäre Forschung an. Räumlichkeiten für das Institut sind „Im Treff 24“ angemietet; hier findet sich ebenfalls die im Aufbau befindliche institutseigene Bibliothek, die sich als spezialisiertes Angebot zum Fundus der Universitätsbibliothek versteht. Die Bestände dieser Präsenzbibliothek können über das allgemeine Computernetz abgefragt und genutzt werden. Ein besonderes Augenmerk im Rahmen der Aquisition liegt auf internationaler Literatur, wobei speziell Periodika aus dem anglo-amerikanischen Rechtskreis aufgenommen wurden. Das Institut plant, das Spektrum der rechtswissenschaftlichen Lehre durch Vortragsreihen und Seminare anzurei-

chern. Im Sommersemester 2000 fanden in diesem Kontext bereits zwei Veranstaltungen statt: Am 5. Juni 2000 referierte Johann Schoo, Direktor des Europäischen Parlaments, über die Reform der Kompetenzen des Europäischen Parlaments; am 26. Juni 2000 hielt Prof. Dr. Patrick Glenn, McGill-University, Montreal, einen Vortrag zum Thema „Law Reform and Legal Policy in Canada“. Durch die rege Resonanz des Auditoriums bestärkt, beabsichtigt das Institut, dieses rechtspolitische Kolloquium auszubauen. Neben der universitären Eingliederung ist das Institut mit der Stiftung Gesellschaft für Rechtspolitik, die ihren Sitz ebenfalls in Trier hat, verbunden. Initiator dieser Stiftung ist der ehemalige rheinland-pfälzische Justizminister Dr. h.c. Otto Theisen. Dr. Theisen hat im Jahre 1972 die Bitburger Gespräche ins Leben gerufen, eine jährlich stattfindende, mehrtägige Konferenz über aktuelle Themen der Rechtspolitik. Die Bitburger Gespräche haben sich in den knapp drei Jahrzehnten ihrer Existenz als ein Diskussionsforum in

der deutschen Rechts- und Politikkultur etabliert. (Lesern überregionaler Tageszeitungen sind sie in dieser Zeit ein fester Begriff geworden.) Das Institut hat es sich zur Aufgabe gesetzt, dieses politische Forum wissenschaftlich vor- und nachzubereiten sowie zu dokumentieren. In diesem Rahmen hat das Institut für Rechtspolitik die Publikation der Tagungsbände der Bitburger Gespräche übernommen. Darüber hinaus ist es Ziel des Instituts, Konzeptionen zu einzelnen Themen der Rechtspolitik zu entwickeln sowie die wissenschaftliche Durchdringung dieses praktisch bedeutsamen Feldes zu fördern. In diesem Kontext werden die vorerst drei wissenschaftlichen Mitarbeiter an Studien über einzelne aktuelle Fragestellungen arbeiten und dabei insbesondere die Entwicklungen in ausländischen Staaten beobachten. Gerade die Pflege internationaler Beziehungen und die Analyse rechtspolitischer Tendenzen in anderen Staaten soll den Blick auf die deutschen Eigenheiten schärfen.

Lasia Bloß, Stefan Schulz

Eine Eröffnungsveranstaltung des Instituts für Rechtspolitik wird am 29. November 2000 in den Räumen der Universität Trier stattfinden.

Gratulation der Universität Trier an Prinz Henri von Luxemburg

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, hat im Namen aller Universitätsmitglieder Seiner Königlichen Hoheit, Prinz Henri von Luxemburg, zur Nachfolge als Großherzog ein offizielles Gratulationsschreiben anlässlich des Thronwechsels am Samstag, 7. Oktober 2000, übersandt. Die Universität Trier und insbesondere der Fachbereich IV verliehen Großherzog Henri von Luxemburg im Rahmen eines Festaktes am 10. Juli 1996 den Ehrendoktor für Staatswissenschaften, Dr. rer. pol. h. c.

Mit der Verleihung des Ehrendoktors würdigte der Fachbereich IV die Leistungen des damaligen luxemburgischen Thronnachfolgers, Erbgroßherzog Henri, als Ehrenvorsitzender des „Board of Economic Development“, sein Engagement für die traditionsreichen Beziehungen im Saar-Lor-Lux-Raum sowie sein Engagement für Umweltbelange. Er wurde gehrt als eine Persönlichkeit, die trotz ih-

rer Jugend ein beachtliches wissenschaftlich-praktisches Werk vollbracht hat, und noch weiterhin zum Nutzen dieser Region vollbringen wird.

In seinem Festvortrag sprach Prinz Henri von Luxemburg über Geschichte und Zukunft des Saar-Lor-Lux-Raumes sowie über Formen der Zusammenarbeit zwischen Trier und Luxemburg in der Großregion Saar-Lor-Lux. ney

Freundeskreis der Universität Trier wirbt neue Mitglieder „Wir brauchen viel mehr Unterstützung“

Jahresversammlung der Vereinigung „Freundeskreis Trierer Universität e.V.“

Den besonderen Stellenwert der gesellschaftlichen Ehrenarbeit betonte der Vorsitzende des „Freundeskreises Trierer Universität e.V.“, Dr. Michael Dietzsch, als er auf der gut besuchten Jahresversammlung den Vorschlag machte, künftig für neue Mitglieder zu werben. Der Mitgliederstand stagnierte im vergangenen Jahr. „Wir brauchen viel mehr Unterstützung“, so Dietzsch wörtlich. Mitglieder sollen ehrenamtlich zur ideellen Unterstützung und Förderung der Universität Trier beitragen. In Zusammenarbeit zwischen Universität und Wirtschaft der Region will die Vereinigung künftig über die Mitgliederwerbung hinaus, auch Möglichkeiten von Sponsoring überlegen.

Die Förderungen, Vorstandswahlen sowie die derzeit stagnierenden Mitgliederzahlen waren Schwerpunkte des Tätigkeitsberichtes 1999 von Geschäftsführer Dr. Jürgen Grabbe. Für Fördermaßnahmen zugunsten von Universität, Forschenden, Studierenden sowie zur Förderung internationaler Kontakte wurden von 50 Förderanträgen 41 positiv entschieden. Dazu gehörten Förderungen für das Collegium musicum, den internationalen Ferienkurs, Konferenzen, Tagungen und Symposien oder die Anschaffung von zwei Beamern zu je 5000 Mark für das Fach Medienwissenschaft. Der Gesamtvorstand bewilligte außerdem drei Anträge mit der Fördersumme über 5000 Mark: jeweils ein Stipendium in Höhe von 6000 Mark für die Universitäten Nablus und Hebrew Jerusalem im Jahr 2000 sowie die Unterstützung von 15 000 Mark zum Tag der offenen Tür der Universität am 12. Juni 1999 für Werbearbeit und Moderationsbühne. Zur jährlichen Förderpreisvergabe im Rahmen des Dies academicus der Universität Trier vergab der Freundeskreis am 10. November 1999 zwölf Förderpreise in Höhe von jeweils 3000 Mark an den akademischen Nachwuchs. Stifter aus Wirtschaft, Region und Stadt Trier hatten die Preise zur Verfügung gestellt.

Insgesamt fanden 1999 fünf Sitzungen des geschäftsführenden Vorstandes statt. Auf der Mitgliederversammlung am 9. Juni 1999 wurde der Vorstand gewählt. Die Vorstandsmitglieder Gisela Becker (verstorben), Melitta Müller, Hildegard von Rechenberg und Dr.

Martin Persch standen nicht mehr zur Wahl. Neu gewählt wurden Katharina Brodauf (Schriftführerin), Joachim Clasen, Dr. Günter Grün und Willi Decku. Die zehn übrigen Vorstandsmitglieder erklärten sich bereit, weiterhin mitzuarbeiten. Schatzmeister Dieter Mühlenhoff legte seinen Kassenbericht vor, den Kassenprüfer Dahmes als vorbildlich bestätigte.

Vorsitzender und Geschäftsführer gedachten der guten Zusammenarbeit mit dem kürzlich verstorbenen Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Rainer Hettich, und wollen die bereits begonnene, gute Zusammenarbeit mit seinem Nachfolger, Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, fortsetzen.

Im vergangenen Jahr stagnierte der Mitgliederstand mit zehn Neuzugängen, neun Austritten und zwei Todesfällen. Nach der einstimmigen Entlassung des Vorstandes wurden Konzepte zur Mitgliederwerbung beraten.

„Wir sind dem Freundeskreis für jede Spende dankbar,“ mit diesen Worten leitete der Präsident der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, seinen Bericht aus der Universität ein. „Erfreuliches“ berichtete er zum Ranking

der Deutschen Forschungsgemeinschaft über die Mittelvergabe: Die Universität Trier liege bei der Gesamteinwerbung im Mittelfeld; unter Berücksichtigung des geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächerspektrums liege Trier sogar an fünfter Stelle von allen Universitäten. Dies sei ein Aufstieg von Rang zehn auf Rang fünf.

Der Präsident berichtete über Aktivitäten des Sonderforschungsbereichs 235 – wie etwa die gemeinsame Ausstellung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die Planung von neuen Sonderforschungsbereichen in der Geschichte und den Ostasienwissenschaften, Forschungsaktivitäten der Graduiertenkollegs sowie über hochschulpolitische und strukturelle Neuerungen. Die Universität Trier sei Mitglied im Universitätsverbund Südwest. Im Rahmen dieser Universitätskooperation könnten Studierende bestimmte Fächer jeweils an den Nachbaruniversitäten studieren, die Leistungen würden gegenseitig anerkannt, so Schwenkmezger. Die Verlagerung der Biogeographie nach Trier habe das Forschungsspektrum der Geowissenschaften erheblich erweitert. Mit einer Stiftungsprofessur in Ökotoxikologie auf fünf Jahre würden hier neue Möglichkeiten geschaffen. An der Universität Trier seien derzeit zwei Kompetenzzentren in Gründung: E-Commerce und Elektronisches Publizieren für geisteswissenschaftliche Fächer. 96,8 Millionen seien für Umbau und Sanierung des ehemaligen französischen Hospitals vorgesehen, womit 15 000 Quadratmeter mehr Nutzfläche künftig entstehen, berichtete der Präsident. Die nächste Einladung an die Mitglieder des Freundeskreises werde auf dem Petrisberg mit Informationen zum Ausbau der Universität stattfinden.

Zum Abschluss vermittelte er einen Blick auf die unzureichende finanzielle Ausstattung im Bereich der Bibliothek, die Bemühungen um die Fächer Wirtschaftsinformatik und Medienwissenschaften.

H. Neyses

Neue Mitglieder

Udo Jonglen (Trier), Christian Scholten (Frankfurt), Prof. Dr. Dr. h.c. German Müller (Bammental), Dr. Klaus Hembach (Controller, Universität Trier), Prof. Dr. Martin Loiperdinger (Fachbereich II – Medienwissenschaft, Universität Trier), Alfons Herrmann (Trier)

Vom Forschungsbericht zur Forschungsdatenbank

Neue Wege der Forschungspräsentation

Die Forschungsberichterstattung ist in besonderer Weise geeignet, Spannweite und Niveau des Leistungspotenzials einer Universität öffentlich zu dokumentieren. Demzufolge gibt es auch einen gesetzlichen Auftrag der Hochschulen, regelmäßig öffentlich über ihre Forschungsaktivitäten zu berichten. Diesem Auftrag kam die Universität Trier bislang durch die Publikation eines Forschungsberichtes nach; dieser erschien seit Anfang der 70er Jahre in nahezu unveränderter Gestalt in einer aufwendigen und kostspieligen Druckversion im zwei- bis dreijährigen Rhythmus, jeweils ein- bis anderthalb Jahre nach Ende des Berichtszeitraums. Die Erstellung des Berichtes erforderte einen hohen Ressourcenaufwand, dennoch konnte er immer weniger den gestiegenen Aktualitätserfordernissen und dem Informationsbedarf von Wissenschaft und Gesellschaft gerecht werden. Da mit dem Internet inzwischen ganz andere Möglichkeiten der Informationsvermittlung zur Verfügung stehen, hat sich die Universität Trier im Verbund mit den anderen rheinland-pfälzischen Hochschulen entschlossen, die Forschungsberichterstattung völlig umzustellen.

Zunächst wurde eine zentrale Landes-Forschungsdatenbank konzipiert, die die Forschungsdaten der rheinland-pfälzischen Hochschulen in einer einheitlich strukturierten Version öffentlich zugänglich macht. Sie wird an der Universität Mainz gepflegt und bereitet folgende Informationen auf:

- Persönliche Daten (Who's Who)
- Forschungsprojekte
- Publikationen
- Arbeitsgruppen und deren Ausstattung

Die Forschungsdaten können im Internet von der Startseite des Forschungsreferates per Link aufgerufen werden. Ebenso erfolgen die Dateneingabe und die Datenübertragung online via Internet. Zwischenzeitlich wurde eine Schnittstelle eingerichtet, so dass die Daten nunmehr von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern selbstständig aktualisiert werden können.

Die nachfolgenden Schritte einer On-

line-Recherche am Beispiel des Sonderforschungsbereichs SFB 235 „Zwischen Maas und Rhein“ sollen der Veranschaulichung der Forschungspräsentation im Internet dienen:

- Von der Startseite des Forschungsreferates können der Forschungsbericht und das Who's Who der Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz aufgerufen werden.
- Bei Eingabe der Suchfrage „Maas“ im Who's Who wird eine alphabetische Liste aller Personen aufgezeigt, deren Projekte und/oder Publikationen den Suchbegriff „Maas“ enthalten.
- Eine ähnliche Auflistung erhält man beim Start der Suchfrage „Maas“ im Forschungsbericht, die Auflistung beschränkt sich jedoch auf Personen, die ein Forschungsprojekt leiten. Die Ordnung der Einträge erfolgt hier nach Fachbereichen und Fächern.
- Über den Link zur Arbeitsgruppe „Sonderforschungsbereich 235: Zwischen Maas und Rhein“ wird eine Liste aller Mitglieder des Sonderforschungsbereichs und der verschiedenen Projekte angezeigt.
- Darüber hinaus werden von der Startseite des Forschungsreferates Links zu den Fächern und den Forschungseinrichtungen bereitgestellt.

Es ist möglich, aus der Forschungsdatenbank druckfähige Dateien zu generieren, um die dort vorgehaltenen Informationen bei Bedarf auch auszugsweise in Papierform zur Verfügung zu stellen.

Mit dieser neuen Form kann die gerade heute mehr denn je notwendige aktuelle Berichterstattung über die Forschungsaktivitäten der Hochschule sehr viel besser gewährleistet werden, als dies in der traditionellen Form des gedruckten Forschungsberichtes geschehen konnte.

Dennoch gibt es zur Zeit Überlegungen, einen „Kleinen Forschungsbericht“ in modifizierter Form herauszubringen. Dieser Bericht sollte sich auf die qualitative Darstellung des Forschungsprofils und seiner Entwicklung sowie auf quantitativ-statistische Hinweise beschränken und im Umfang zwischen Faltblatt und Broschüre angesiedelt sein.

Katharina Brodauf,
Anton Hittenberger

Umweltprobenbank wandert an die Universität Trier

Mit durchschnittlich 1,5 Millionen Mark pro Jahr wurden Arbeiten für die Umweltprobenbank des Bundesumweltministeriums von Saarbrücken aus seit 1978 geleistet. Mit der Verlagerung des Instituts für Biogeographie an die Universität Trier wurde auch ein Transfer der Umweltprobenbank notwendig. Anfang Oktober wurden die vertraglichen Verhandlungen zwischen den Universitäten Saarbrücken und Trier sowie dem Umweltbundesamt in Berlin abgeschlossen. Die Umweltprobenbank wird mit Geräten, Fahrzeugen, wissenschaftlichen und technischen Mitarbeitern in Zukunft ihren Sitz an der Universität Trier haben. Die Mittel des Bundes kommen damit auch der Region Trier zugute.

Weitere Informationen zur Forschungsdatenbank und Dateneingabe finden sich im Infoblatt, das ebenfalls von der Startseite des Forschungsreferates aufgerufen werden kann. Für Rückfragen steht Anton Hittenberger, Telefon (0651) 201-42 69, E-Mail: hittenb@uni-trier.de zur Verfügung.

Multimedia-Journalismus in der universitären Ausbildung

Studierende des Faches Medienwissenschaft produzieren professionelle CD-ROM für ein Medienunternehmen

Das neue berufsorientierende und multimediale Konzept des Trierer Studienganges Medienwissenschaft trägt erste Früchte: Studierende des Faches haben in Kooperation mit der Redaktion des Trierischen Volksfreundes eine professionelle Multimedia-CD-ROM zur 125-jährigen Zeitungsgeschichte des Blattes produziert. In einer ersten Auflage von 3500 wird die CD-ROM seit dem 8. September 2000, dem Tag der Jubiläumsfeier, verteilt und ist auch im Internet unter www.125jahretv.de zu finden. Das Projekt ist das Ergebnis eines von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher angebotenen journalistischen Medienprojektes, das als Seminartyp in der Studienordnung des Faches vorgeschrieben ist.

Fast zweihundert Textseiten, über 70 Audiobeiträge mit einer Gesamtlänge von 55 Minuten und eine Viertelstunde Film in elf Videospots umfasst die von den Studierenden selbst recherchierte CD-ROM zur Trierer Tageszeitung und ihrer Geschichte. Wie sich die Zeitung entwickelt hat, wie sie produziert wird, wer die Leser sind und wer die Zeitung macht – das sind Fragen, die auf der CD-ROM behandelt werden. Mit dem Multimedia-Projekt wurde mit Studierenden eine Berufssituation antizipiert, die in den Medienunternehmen derzeit noch kaum etabliert ist. Eine technische Besonderheit der CD-ROM besteht darin, dass sie sowohl auf PCs als auch auf McIntosh-Rechner lauffähig ist.

Die CD-ROM ist das Produkt eines fast einjährigen Projektes im Fach Medienwissenschaft der Universität Trier. Über 20 Studierende des Faches haben in einem ersten Abschnitt im Wintersemester 1999/2000 Online-Zeitungen analysiert, sich mit den neuen Organisationsformen des Journalismus im Internet auseinander gesetzt, diskutiert,

was Multimedia für den Journalismus bedeutet und diese Ergebnisse per Teleteaching mit ihren Kommilitonen im Fach Medien- und Kommunikationswissenschaft an der TU Ilmenau ausgetauscht: Digitalisierung also auch in der universitären Lehre. Im Sommersemester 2000 entstand darauf aufbauend ein Konzept für die Geburtstags-CD-ROM zum 125sten Jubiläum des Trierischen Volksfreundes. Das in mehreren Arbeitsgruppen und Arbeitsschritten entstandene Multimedia-Produkt aus Text, Bild, Film und Ton ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert:

1. Es zeigt, mit welchem hohem Engagement und mit welcher Kompetenz Studierende sich mit einer Sache befassen können, wenn diese nicht nur im Elfenbeinturm der Universität verbleibt, sondern sich auf dem publizistischen Markt unter professionellen Ansprüchen bewähren muss.
2. Das Projekt macht deutlich, wie produktiv es für die universitäre Ausbildung ist, mit Praktikern aus solchen Berufsfeldern zu kooperie-

ren, in denen die Studierenden später tätig werden können. Das gilt sowohl für die Lehrbeauftragten aus den verschiedenen Mediengattungen Print, Hörfunk, Film und Online, die die verschiedenen Projektteile betreut haben, als auch für die Zusammenarbeit mit der Redaktion des Trierischen Volksfreundes.

3. Das Projekt belegt, dass universitäre Forschung und Lehre Entwicklungen vorausdenken kann. Multimedia-Journalismus, wie er in dem Projekt praktiziert wurde, ist im heutigen Journalismus noch kaum umgesetzt, selbst dort nicht, wo digitale Produkte als Online-Angebote erstellt werden.

Studierende und Lehrende haben in der Erstellung der CD-ROM deshalb etwas Neues, Innovatives geleistet: Sie demonstrieren, wie man unter Ausnutzung der verschiedensten Medien, also mit Text, Bild, Ton, Film und Grafik, Vergangenheit und Gegenwart einer Zeitung, sogar mit einem Ausblick in die Zukunft, informativ und unterhaltsam präsentieren kann. Geboten wird ein Blick hinter die Kulissen: auf die Macher hinter der Zeitung, auf die Arbeitsweise in einer Zeitungsredaktion, auf die hoch technisierte Produktion der Zeitung, auf die Leser und das Verbreitungsgebiet. Dabei wird auch erkennbar, wie eng Zeitung und Zeitgeschichte miteinander verwoben sind. Finanziell unterstützt wurde das Multimedia-Projekt „125 Jahre Trierischer Volksfreund“ von der Nikolaus Koch Stiftung.



Haben Sie ein wenig Zeit?

Zum Beispiel, um einen Brief zu schreiben. Einen, der Menschen vor Gewalt und Unrecht schützt. Für die Menschenrechte aktiv zu werden, kostet nicht viel Zeit. Ihr Schreiben kann dazu beitragen, dass Folter aufhört, politische Verfolgung gestoppt und gewaltlose politische Gefangene frei gelassen werden. Nehmen Sie sich die Zeit. Werden auch Sie Mitglied bei amnesty international

Olivia Antelmann, ai-Mitglied

amnesty international, 53108 Bonn
Tel.: 02 28-9 83 73-0
www.amnesty.de
Spendenkonto 80 90 100
BfS Köln, BLZ 370 205 00

ai
amnesty international
FÜR DIE MENSCHENRECHTE

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher
Medienwissenschaft · Universität Trier
54286 Trier
Telefon: (06 51) 201-36 11
(06 51) 201-36 07 (Sekretariat)
Telefax: (06 51) 201-36 16
E-Mail: bucher@uni-trier.de
<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/medien/>
<http://www.medienwissenschaft.de>

Atlasband „Freizeit und Tourismus“

Neuer Band des Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland –
herausgegeben von Trierer Fremdenverkehrsgeographen

Kaum ein Volk reist so viel wie die Deutschen – inzwischen ist der Mehrzahl der Bevölkerung die Freizeitgestaltung wichtiger als das Arbeitsleben. Mit einer Fülle neu erstellter Karten sowie begleitenden Grafiken und Textbeiträgen werden die vielfältigen Strukturen und Perspektiven des Freizeit- und Reiseverhaltens der Deutschen präsentiert. Herausgeber des Nationalatlas ist das Institut für Länderkunde in Leipzig. Der vorliegende Band wurde von Prof. Dr. Christoph Becker (Universität Trier) und Prof. Dr. Hubert Job (jetzt LMU München) konzipiert und koordiniert.

Der Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland wird in fünf Jahren zwölf Bände umfassen. Der Band „Freizeit und Tourismus“ erschien jetzt als zweiter Band nach „Gesellschaft und Staat“. Der neue Atlasband gliedert sich in 44 thematische Einzelbeiträge und umfasst 166 Seiten. Diese Texte werden durch mehr als 50 großformatige Karten, eine Fülle weiterer Detailkarten, zahlreiche Grafiken, Abbildungen und Tabellen ergänzt. Die thematischen Einzelbeiträge wurden größtenteils von Geographen oder Experten aus Nachbardisziplinen entwickelt. Wichtigstes Medium sind die neu erstellten, aktuellen Originalkarten. Diese stellen teilweise Phänomene dar, die jetzt erstmalig als Karten publiziert werden. Die Freizeitthemen reichen von der Naherholung im Allgemeinen über verschiedene Sportarten, inszenierte Natur, Freilichtmuseen, Musikfestivals und Karneval bis hin zu Freizeitbädern, Multiplex-Kinos und Freizeitparks. Im Tourismusbereich wird auf Fremdenverkehrsgebiete, bioklimatische Eignung, Kurverkehr, Pilgertourismus, Kulturtourismus und Feriengroßprojekte sowie auf die verschiedenen Nachfrage- und Organisationsstrukturen wie auch auf spezifische Problemfelder eingegangen. In diesen

Beiträgen geht es nicht nur um die räumliche Verteilung, sondern auch um wichtige Verknüpfungen mit der übrigen Wirtschaft, der Ökologie, dem Verkehr und der Kultur.

Freizeit und Tourismus als dynamischer Bereich werden in ihren außerordentlich vielfältigen Facetten dargestellt – so gewährt der Atlasband einen einzigartigen Überblick über die Bedeutung und die Probleme des Freizeit- und Tourismussektors in Deutschland. Der gedruckte Atlas wird ergänzt durch eine elektronische Ausgabe auf CD-ROM, die sich eng an den Inhalten

der jeweiligen Printbände orientiert, aber funktionell darüber hinausgeht: So bietet sie ein interaktives Programm zur dynamischen Erstellung eigener theoretischer Karten.

red.

Institut für Länderkunde (Hg.),
mitherausgegeben von Christoph
Becker/Hubert Job, *Nationalatlas
Bundesrepublik Deutschland, Freizeit
und Tourismus*, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg/Berlin, 2000, 166 Seiten.

**Die Krankenkasse
für Studenten**

AOK
Die Gesundheitskasse
Uni-Geschäftsstelle im Treff

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Das Team des AOK-Studentenservice

AOK-Die Gesundheitskasse
„Die sind immer für mich da“

Geowissenschaftler der Universität Trier entwickelten neues Messsystem zum Nachweis von lokalen Kaltluftabflüssen

Die Arbeitsgruppe „Klima – Luft – Lärm“ der Universität Trier im Fachbereich VI, Physische Geographie unter Leitung von Prof. Dr. Joachim Alexander hat im Rahmen eines Forschungsprojektes der Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation ein neues Verfahren zur Messung von Kaltluftabflüssen durch Tracergasexperimente entwickelt. Lokale Kaltluftabflüsse können entscheidend zur Verbesserung der bioklimatischen und lufthygienischen Situation der Innenstädte beitragen und müssen in der kommunalen Planung berücksichtigt werden. Besonders Kinder, ältere und kranke Menschen empfinden Hitze, Schwüle und Luftverunreinigungen als Belastung, die bis hin zu Schlafstörungen und Kreislaufproblemen führen können.

Bei sommerlichen Hochdruckwetterlagen tritt der Effekt der städtischen Wärmeinsel besonders stark hervor, weil sie mit geringen Windgeschwindigkeiten verbunden sind. An solchen Tagen tragen lediglich lokale Kaltluftabflüsse zu einer Abkühlung der Innenstädte bei und mindern die Belastung. Aus diesem Grunde muss in der Planung berücksichtigt werden, dass geeignete Luftleitbahnen vom Umland in die Innenstädte führen und diese von Bebauung und Schadstoffquellen freigehalten werden.

Das Forschungsprojekt der Universität Trier hatte das Ziel, die bisherigen messtechnischen Möglichkeiten zum Nachweis solcher planungsrelevanter Kaltluftabflüsse für Städte in Rheinland-Pfalz zu verbessern. Dieses Ziel wurde durch die Anwendung eines völlig ungefährlichen und sich chemisch nicht verändernden (inerten) Gases, einem so genannten „Tracer“, erreicht, der zur Messung in die Luftströmung eingebracht wird. Neu ist, dass die Ausbreitung der Kaltluft mit einem Probennahmesystem an einem Fesselballon, mit einem fahrbaren Gaschromatographen in einem Messwagen und mit Sammelköffern für Luftproben an mehreren Messstandorten in einer zeitlichen und räumlichen – quasi-dreidimensionalen – Auflösung erfolgt. Somit lassen sich Informationen über das Strömungs- und Ausbreitungsverhalten von lokalen Windsystemen in einer bisher nicht erreichten Auflösung gewinnen. Konventionelle Methoden waren bisher nur bedingt in der Lage, den

Abflusscharakter einer schwachen Luftströmung zu erfassen oder zu modellieren. Mit Hilfe dieser neuen Methode ist es möglich, auch solche Kaltluftabflüsse zu bewerten, die in differenziertem Gelände auftreten und aufgrund der komplexen Gebäudestrukturen in Städten ein räumlich unterschiedliches Verhalten im Hinblick auf die Minderung der Temperaturen und die Verbesserung der Luftqualität aufweisen. Am Beispiel unterschiedlicher

Untersuchungsräume in Trier und Ludwigshafen und anhand konkreter Fragestellungen wurde das System erfolgreich erprobt und zu einer Messmethodik vervollständigt.

red.

Die Entwicklungen, die Ergebnisse der über zweijährigen Geländearbeiten und deren Interpretation wurden kürzlich veröffentlicht in: Axel Eggert, *Dreidimensionale SF₆-Tracergasmessung als Methodik zum Nachweis von lokalen Luftströmungen für die planungsorientierte Stadtklimatologie – Systementwicklung und Anwendungsbeispiele aus Trier und Ludwigshafen*, Dissertation Fachbereich VI, Geographie/Geowissenschaften.

Nähere Informationen dazu unter AG_KLL@uni-trier.de.

Thyssen-Stiftung bewilligt Mittel für neues Projekt

Die Fritz-Thyssen-Stiftung hat Mittel in Höhe von jährlich 90 000 Mark für das von Professor Dr. Alfred Haverkamp geleitete Forschungsprojekt „Judenbücher als Quellen zur Sozialgeschichte des Spätmittelalters im europäischen Kontext“ am Arye-Maimon-Institut für Geschichte der Juden bewilligt.

Die Förderungsdauer des Projektes beläuft sich auf zunächst zwei Jahre mit der Option auf Verlängerung um ein weiteres. Der Beginn des Projektes ist für den 1. Januar 2001 vorgesehen. Das Forschungsprojekt wird sich in mehreren Fallstudien einer besonderen Quellengattung, den so genannten „Judenbüchern“, widmen. Diese stellen eine bisher noch weithin ungenutzte Basis für die Personen- und Sozialgeschichte der Juden dar. Der Untersuchungsraum des Projektes reicht von Schwaben über Franken bis zu den

Ländern der Böhmisches Krone. Vergleichend kann dabei auf Ergebnisse zurückgegriffen werden, die an westeuropäischen Beispielen gewonnen wurden.

Neben der Publikation der Forschungsergebnisse ist die Edition einzelner Judenbücher geplant. Darüber hinaus wird eine Tagung stattfinden, die sich mit „Judenbüchern“ und ihrem Aussagewert für die Geschichte von Christen und Juden im späten Mittelalter befasst. Mit diesem Forschungsvorhaben ergibt sich für das Arye-Maimon-Institut für Geschichte der Juden nicht zuletzt die Möglichkeit zur konsequenten Fortführung der von Professor Dr. Haverkamp bereits seit mehreren Jahrzehnten am Lehrstuhl und zuletzt unter seiner Leitung im Teilprojekt C1 „Zur Geschichte der Juden“ des Trierer SFB 235 betriebenen Forschungen.

Thomas Peter

Neuerscheinung

Kaiser Heinrichs Romfahrt

Trierer Bilderhandschrift des 14. Jahrhunderts
Katalog zur Ausstellung erschienen

„Kaiser Heinrichs Romfahrt. Zur Inszenierung von Politik in einer Trierer Bilderhandschrift des 14. Jahrhunderts“ ist der Titel des Kataloges zur Ausstellung „Kaiser Heinrichs Romfahrt“ der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz. Der Katalog erschien in den Mittelrheinischen Heften (Koblenz 2000, 21), und wurde von dem Trierer Historiker Wolfgang Schmid bearbeitet.

Die Bilderhandschrift von Kaiser Heinrichs Romfahrt war ursprünglich einer von dem Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg angelegten Urkundensammlung vorgebunden. Die 73 Federzeichnungen stellen nicht nur eine „Bildreportage“ zur Romfahrt von Balduins Bruder Heinrich VII. in den Jahren 1310 bis 1313 dar, sondern auch ein Schlüsseldokument zur politischen Ikonographie des 14. Jahrhunderts. Gezeigt werden die streng nach den Spielregeln der Politik inszenierten Wahlen und Krönungen, Einritte und Huldigungen, Gastmähler und Turniere sowie Heiraten und Begräbnisse. Auf der Grundlage dieser Überlegung lassen sich auch Funktion und Adressatenkreis der Bilderhandschrift bestimmen.

Der Band enthält neben einem umfangreichen Einleitungssatz die vollständige Wiedergabe der Romfahrt auf 37 Farbtafeln. Erläuterungen enthalten eine Transkription und Übersetzung der Texte sowie einen Kurzkommentar. Eine Stammtafel und eine Faltkarte runden den Band ab. Die Ausstellung des Landesarchiv Koblenz ist inzwischen nach Speyer weitergewandert; im nächsten

Jahr soll sie auch in Trier zu sehen sein. Präsentation im Internet unter:
<http://www.landeshauptarchiv.de>.
red.

Ohne Fußnoten

Neuerscheinung in der Philosophie

Philosophie ist nach Christian Wolff die Wissenschaft von allem Möglichen, eine Definition, die zu immer neuen Auslegungen Anlass gegeben hat. Das vorliegende Buch scheint dieses Selbstverständnis von Philosophie auf seine Weise zu bestätigen. Es berührt in kurz angebundenen Sätzen, so genannten Aphorismen, die unterschiedlichsten Themenstellungen: die Frage nach dem Glück, die Grundsituation des Men-

schen, die Aporien der Gleichheit, die alte Frage nach den Tugenden, das Verhältnis der Geschlechter und der Lebensalter, die komplexe Thematik von Geschichte und Fortschritt sowie einige Aspekte der Zeitkritik und der Politik. Das Buch handelt immer wieder von unerledigten Fragestellungen. Es ist zwar die Quintessenz einer langjährigen Gedankenarbeit, aber es hat gewiss nicht den Ehrgeiz, die Probleme erschöpfend zu behandeln. Ganz im Gegenteil: Es macht den Versuch, verfestigte Denkroutinen aufzubrechen und verschüttete Probleme wieder sichtbar zu machen.

Norbert Hinske, *Ohne Fußnoten. Prämissen und Folgerungen*, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg, 2000, 104 Seiten.

red.

Neuer Stiftungslehrstuhl für Ökotoxikologie/Toxikologie an der Universität Trier

Seit dem 1. Oktober gibt es einen neuen Lehrstuhl für Ökotoxikologie/Toxikologie, der auf Betreiben und in enger Zusammenarbeit mit der Fachrichtung Biogeographie an der Universität Trier eingerichtet wurde. Investitions- und Personalmittel von jährlich etwa 1,5 Millionen Mark kommen von der Industrie in die Region Trier. Der neu berufene C 4-Professor Dr. Volker Mersch-Sundermann arbeitet eng mit dem Leiter der Biogeographie, dem früheren Saarbrücker und jetzigen Trierer Professor Dr. Dr. h. c. mult. Paul Müller, zusammen.

„Wahrnehmung von Vorgesetzten durch Mitarbeiterinnen“

Forschungsprojekt an der Universität Trier

Weibliche Hochschullehrer sind an deutschen Universitäten noch längst keine Selbstverständlichkeit und häufig sind es gerade die weiblichen Mitarbeiter, die ihre Probleme haben mit dem Gedanken, für eine weibliche Vorgesetzte zu arbeiten. Um die Hintergründe der Einstellungen zu Vorgesetzten zu klären, wurden im August 1999 die Hochschulsekretärinnen der Universität Trier zu diesem Thema befragt. Das Forschungsprojekt wurde vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung des Landes Rheinland-Pfalz finanziert. Die Projektleitung lag bei Prof. Dr. Gisela Müller-Fohrbrodt, Fachbereich I, Pädagogik und Prof. Dr. Willy H. Eirmbter, Fachbereich IV, Soziologie.

Mit dieser Studie sollten die Strukturen der Einstellung gegenüber Vorgesetzten transparent gemacht und es sollte geprüft werden, welche Faktoren die Akzeptanz von weiblichen Vorgesetzten bestimmen. Dabei hat man sich aus verschiedenen Gründen auf die Sekretärinnen beschränkt, die für einen männlichen Professor arbeiten. Von den 110 Sekretärinnen, die um Mitarbeit gebeten wurden, haben 96 einen Fragebogen ausgefüllt. Ein Dankeschön all denen, die sich an der Untersuchung beteiligt haben, für die Unterstützung bei dieser Arbeit.

Sekretariatsarbeit ist in doppelter Hinsicht ein typischer Frauenberuf. Das betrifft sowohl die Tätigkeit selbst, die neben der fachlichen Beherrschung der Sekretariatsarbeit auch die „typisch weibliche“ Beziehungsarbeit mit dem Chef und die Sorge für ihn umfasst. Zum anderen ist die Sekretärin ihrem – zumeist männlichen – Chef direkt zu- und untergeordnet, sie arbeitet für ihn und ist in ihrer Arbeit von ihm abhängig. Diese Konstellation „männlicher Chef – weibliche Sekretärin“ ist der Normalfall und entspricht auch den traditionellen Geschlechternormen. Daher wurde angenommen, dass weibliche Vorgesetzte als Abweichung von dieser Norm, um so eher abgelehnt werden, je stärker die Sekretärinnen sich mit ihrem (Frauen)Beruf identifizieren und je traditioneller ihre eigenen Geschlechterrollenvorstellungen sind. Die befragten Sekretärinnen haben ein relativ hohes Durchschnittsalter; 60 Prozent sind älter als 35 Jahre. Ihre for-

male Schulbildung ist ebenfalls relativ hoch. Es gibt nur 15 Prozent Hauptschulabgängerinnen, Mittlere Reife ist mit 52 Prozent der häufigste Schulabschluss. Dabei haben die älteren Befragten häufiger eine geringere formale Schulbildung als die jüngeren. Von den älteren haben 28 Prozent einen Hauptschulabschluss (von den unter 35-jährigen keine einzige) aber nur vier Prozent von ihnen haben Abitur (58 Prozent der jüngeren).

Die meisten Befragten sind schon recht lange an der Universität Trier beschäftigt – der Mittelwert liegt bei zwölf Jahren. Entsprechend lange arbeiten auch viele kontinuierlich für ihren jetzigen Chef. Hier liegt der Mittelwert bei 7,7 Jahren. Die Fluktuation im Kreis der Sekretärinnen ist also relativ gering; 43 Prozent waren immer nur für denselben Chef tätig.

Die meisten Sekretärinnen beschreiben ihren Arbeitsplatz an der Universität positiv. Er lässt – trotz seiner strukturellen Einschränkungen – viel Gestaltungsfreiheit und in der Regel beurteilen die meisten auch die persönliche Beziehung zu ihrem Chef als gut. Die Mehrheit (63 Prozent) hat auch den Eindruck, dass ihre Leistung vom Chef gesehen und anerkannt wird. Die positiven Erfahrungen mit dem Chef überwiegen bei weitem die negativen, auch wenn hier zu berücksichtigen ist, dass die Befragten insgesamt in der Benennung von Negativem sehr zurückhaltend waren. Die Beurteilung des Chefs fällt um so positiver aus, je länger die Arbeitsbeziehung zwischen beiden an-

dauert. Entsprechend hoch ist auch die Arbeitszufriedenheit. Insgesamt sagen 28 Prozent, sie seien mit ihrer Arbeit sehr zufrieden, 55 Prozent bezeichnen sich als zufrieden und 18 Prozent sind weniger zufrieden oder unzufrieden.

Ein gutes Drittel der Befragten hat früher schon einmal Erfahrungen mit einer weiblichen Vorgesetzten gemacht, 66 Prozent haben selbst noch nie für eine weibliche Vorgesetzte gearbeitet. Auf die Frage nach den Erwartungen an eine weibliche Vorgesetzte (unter der hypothetischen Voraussetzung, dass man die Stelle wechseln würde) sagen viele Befragte, sie würden im Vergleich zum jetzigen Chef keine Veränderungen erwarten. Die meisten meinen, das Verhältnis hinge vor allem von der Person des Vorgesetzten ab. Eine wichtige Rolle spielen hier aber auch die Erfahrungen mit dem jetzigen Chef. Ein gutes Verhältnis zum jetzigen Chef lässt eher eine Verschlechterung bei einer weiblichen Vorgesetzten erwarten, ein weniger gutes Verhältnis dagegen eher eine Verbesserung.

In anderer Hinsicht sind die Erwartungen jedoch weniger personen- als vielmehr geschlechtsgebunden, denn in der Beurteilung spiegeln sich zum Teil die gängigen Stereotypen über Frauen:

- Positive soziale Fähigkeiten wie Rückmeldung über Leistungen, Unterstützung bei Konflikten und Rücksicht auf das Befinden der Mitarbeiterinnen gelten als frauentypisch und werden entsprechend eher von weiblichen Vorgesetzten erwartet; in diesen Punkten hoffen viele Befragte daher auf eine Verbesserung.
- Auf der negativen Seite werden bei weiblichen Vorgesetzten ein hohes Kontrollbedürfnis und Launenhaftigkeit vermutet und daher eher Verschlechterungen erwartet.

Insgesamt zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Erfahrungen am Arbeitsplatz und Erwartungen an

eine weibliche Vorgesetzte: Positive Erfahrungen am Arbeitsplatz mit dem jetzigen Chef lassen eher Ängste vor Verschlechterung beim Wechsel zu einer weiblichen Vorgesetzten entstehen; negative Erfahrungen lassen dagegen die Hoffnung auf Verbesserungen wachsen.

Auf die Frage nach dem bevorzugten Geschlecht des Vorgesetzten geben 57 Prozent an, das Geschlecht des Vorgesetzten sei ihnen egal. 31 Prozent wünschen sich einen männlichen Vorgesetzten und 12 Prozent würden sich für eine Frau entscheiden.

Die Frage, wie sich vermutlich die Mehrheit der Kolleginnen entscheiden würde, zeigt allerdings ein anderes Bild. Nimmt man zum Vergleich dann noch die Zahlen einer allgemeinen Bevölkerungsumfrage von 1996 hinzu, so weichen die Ergebnisse zur Geschlechterpräferenz erheblich voneinander ab.

Entscheidungen zum Geschlecht des Vorgesetzten

	Präferenz der Befragten	vermutete Präferenz Kolleginnen	Präferenz Bevölkerung 1996
lieber Mann	31 %	51 %	27 %
lieber Frau	12 %	1 %	4 %
egal	57 %	48 %	79 %

Die Zahlen für die allgemeine Bevölkerung dürften vor allem spiegeln, in welcher Weise sich die sozialen Normen verändert haben. Egalität ist hier das Stichwort. Für sich selbst treffen die befragten Sekretärinnen ihre Wahl allerdings stärker geschlechtsbezogen. Erstaunlich ist aber vor allem die erhebliche Diskrepanz zwischen der eigenen geäußerten Präferenz und der der Kolleginnen. Denn 51 Prozent der Befragten glauben, dass die meisten Kolleginnen einen männlichen Vorgesetzten vorziehen, während sie selbst dies nur zu 31 Prozent tun. Die Befragten schätzen sich selbst also um einiges progressiver ein als die Mehrheit ihrer Kolleginnen.

Dabei hat die reale Erfahrung mit einer weiblichen Vorgesetzten nur einen relativ geringen Einfluss auf die Geschlechterwahl. Während jedoch in der Literatur davon berichtet wird, dass

sich die eigene Erfahrung mit einer weiblichen Vorgesetzten positiv auf die Akzeptanz auswirkt, zeigen unsere Daten ein anderes Bild. Wenn überhaupt ein leichter Einfluss festzustellen ist, dann erhöht sich eher die Präferenz für einen Mann und verringert sich die für eine Frau. Befragte mit einschlägiger Erfahrung wollen zu 37 Prozent lieber einen männlichen Vorgesetzten (28 Prozent der Befragten ohne Erfahrung) und nur neun Prozent von ihnen wollen lieber für eine Frau arbeiten (13 Prozent der Befragten ohne eigene Erfahrung).

Der wichtigste Einflussfaktor für die Akzeptanz von weiblichen Vorgesetzten sind aber in der Tat die traditionellen Rollenvorstellungen und Geschlechterstereotypen.

Die gängigen Stereotypen über Frauen unterstellen unter anderem einen eher kleinlichen, harten und fordernden Führungsstil und Missgunst und Konkurrenz im Umgang miteinander, aber auch positive soziale Kompetenzen. Die Geschlechterstereotypen wurden über eine Reihe von Aussagen erhoben, zu denen jeweils Zustimmung beziehungsweise Ablehnung erbeten wurden.

Den Daten zufolge haben von den Befragten

- 24 Prozent geringe Vorurteile gegen Frauen (Zustimmung zu 0 bis 4 Aussagen)
- 47 Prozent mittlere Vorurteile gegen Frauen (Zustimmung zu 5 bis 9 Aussagen)
- 29 Prozent stärkere Vorurteile gegen Frauen (Zustimmung zu 10 bis 19 Aussagen).

Das Ausmaß der Vorurteile gegen Frauen beeinflusst auch die Äußerungen zur Geschlechterpräferenz. Sekretärinnen, die stärkere Vorurteile gegenüber Frauen vertreten, wollen zu 57 Prozent lieber für einen Mann arbeiten, nur eine würde eine Frau vorziehen und 39 Prozent geben an, das Geschlecht wäre ihnen egal. Von den Befragten mit geringen Vorurteilen möchte nur eine für einen Mann arbeiten, 30 Prozent für eine Frau und 65 Prozent ist das Geschlecht egal.

Das männliche Geschlechterstereotyp ist eher mit positiven Bewertungen der männlichen Vorgesetztenqualitäten verbunden. Daher verspricht die Arbeit für einen männlichen Vorgesetzten vor allem für Frauen auch gewisse Vorteile, die sich in der Geschlechterwahl niederschlagen. Insgesamt sehen

- 56 Prozent geringe Vorteile bei männlichen Chefs (Zustimmung zu 0 bis 3 Aussagen)
- 27 Prozent mittlere Vorteile bei männlichen Chefs (Zustimmung zu 4 bis 7 Aussagen)
- 17 Prozent stärkere Vorteile bei männlichen Chefs (Zustimmung zu 8 bis 15 Aussagen).

Auch hier zeigt sich ein erheblicher Einfluss auf die Geschlechterwahl. Befragte, die stärkere Vorteile sehen, wollen auch zu 87 Prozent lieber für einen Mann arbeiten im Vergleich zu denen, die nur geringe Vorteile sehen (13 Prozent). Die Präferenz für eine weibliche Vorgesetzte äußern erwartungsgemäß am häufigsten diejenigen, die nur geringe Vorteile bei Männern sehen.

Insgesamt lässt sich zur Struktur der Einstellungen zu Vorgesetzten Folgendes festhalten:

Von herausragender Bedeutung ist das Ausmaß, in dem die eigenen Geschlechterbilder der Befragten traditionell ausgeformt sind. Je stärker dies der Fall ist, um so positiver werden männliche Vorgesetzte beurteilt und um so häufiger wird auch einem männlichen Vorgesetzten der Vorzug gegeben. Je weniger traditionell die eigenen Geschlechterrollenvorstellungen sind, um so positiver werden weibliche Vorgesetzte gesehen und um so eher wird eine geschlechterneutrale Wahl getroffen, beziehungsweise wird eine Präferenz für eine Frau als Vorgesetzte geäußert.

Mechthild Cordes

Der Abschlussbericht mit den ausführlichen Ergebnissen der Studie liegt im Frauenbüro der Universität vor; als Buch erscheint er im Frühjahr 2001 beim Verlag Leske + Budrich.

Dissertationen

Ralf Becker,
Mobilität und Werte – Ein wertpluralistischer Ansatz zur Erklärung der Verkehrsmittelnutzung und der Zustimmung zu verkehrspolitischen Maßnahmen,
Psychologie, Diss. Trier 2000.

Mit Hilfe einer Fragebogenstudie (N = 359) werden die Motive der Verkehrsmittelnutzung und der Zustimmung zu verkehrspolitischen Maßnahmen zur Einschränkung des Autoverkehrs als wesentliche Interventionsansätze zur Veränderung des Mobilitätsverhaltens untersucht. Mit dem gewählten Erklärungsansatz wird umweltrelevantes Handeln nicht nur aus der Perspektive umweltbezogener Überzeugungen analysiert, sondern es wird ein wertpluralistischer Ansatz zugrunde gelegt, bei dem der Umweltschutz lediglich einen Teilaspekt

im Netz einer Vielzahl handlungsrelevanter Werte und Ziele (wie etwa Mobilitätseffizienz, Fahrfreude, Arbeitsplatzsicherheit und Verkehrssicherheit) bildet.

Die korrelativen und regressionsanalytischen Ergebnisse der Studie zeigen, dass umweltbezogene Überzeugungen, wie etwa die Akzeptanz von Umwelt- und Naturschutz und die Verantwortungsübernahme für den Schutz von Umwelt und Natur, die differenzierte Motivbasis umweltrelevanter Handlungen im Verkehrsbereich empirisch nur unzureichend abbilden. Vielmehr sind es die individuellen Überzeugungen zu Akzeptanz und Realisierung einer Vielfalt von Werten und Zielen, von denen die Mobilitätsentscheidungen beeinflusst werden.

Als zentrale Aufgaben zukünftiger psychologischer Forschungsvorhaben im Bereich umweltrelevanten Handelns lassen sich die Durchführung weiterer bedingungsanalytischer Studien zur Überprüfung der wertpluralistischen Grundannahme im Kontext anderer Handlungsfelder und die Erprobung sowie Evaluation der abgeleiteten Interventionsstrategien formulieren.

Hayo Bernsmann,
Elektronisch überwachter Hausarrest unter besonderer Berücksichtigung von Privatisierungstendenzen,
Rechtswissenschaften, Diss. Trier 2000.

Gegenstand der Arbeit ist der elektronisch überwachte Hausarrest. Dabei handelt es sich um einen Oberbegriff für eine Vielzahl von Systemen zur Aufenthaltskontrolle von Straftätern. Die Arbeit ist rechtsvergleichend zu den USA angelegt. Zunächst wird ein Überblick über die vielfältigen Anwendungsfelder der Technik in den USA gegeben. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Durchführung der Programme von privaten Sicherheitsdiensten gelegt.

Sodann wird die amerikanische Rechtslage auf Verfassungsebene und auf einzelstaatlicher Ebene anhand des Beispiels Kaliforniens dargestellt.

Weiter wird auf die Sanktion unter soziologischer und kriminologischer Sicht untersucht. Dabei wurden keine schädlichen Wirkungen des Systems auf die Überwachten festgestellt, eher ein positiver Ansporn durch die Intensität der Kontrolle. Insgesamt wird die elektronische Überwachung im Vergleich zur Freiheitsstrafe als kostengünstig eingestuft, wobei diese Beurteilung fragwürdig ist.

Anschließend wird ein Implementationsansatz für Deutschland entwickelt. Ein sinnvolles Anwendungsfeld ist der Einsatz der Technik als Wiedereingliederungsmaßnahme am Haftende. Nach einer entsprechend schon geplanten Änderung des Strafvollzugsgesetzes stünden dem elektronisch überwachten Hausarrest keine rechtlichen Bedenken entgegen.

Somporn Chantara,
*Monitoring of the air quality concerning PAHs based on barks of mango trees (*Mangifera indica* L.) as bioindicators,*
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2000.

Die Qualibrierung von Bioindikatoren stellt insbesondere in den Tropen eine erhebliche wissenschaftliche Herausforderung dar. In der vorgelegten Studie wurden 16 EPA-PAHs unter Verwendung von Bioindikatoren in der Stadt Chiang Mai (Thailand) in ihrem Akkumulations- und Wirkungsverhalten analysiert. Sehr unterschiedliche Biosubstrate wurden in die Untersuchung einbezogen. Nach dem Vergleich der Ergebnisse von allen Probenotypen (unter anderem epiphytische Flechten, Blätter, Baumrinden und Erdboden) erwiesen sich Mangobaumrinden als die geeignetsten Bioindikatoren, um die Luftgüte in Bezug auf PAHs zu überwachen. Summiert über die untersuchten 16 EPA-PAHs liegen die Konzentrationen, bezogen auf das Trockengewicht, für die Rindenproben aus dem Gebiet A zwischen 20,8 ng/g (13A) und 162,2 ng/g (17A), während für das Gebiet B Werte zwischen 8,1 ng/g (23B) und 205,4 ng/g (15B) ermittelt wurden. Um die Luftgüte von Chiang Mai basierend auf den ermittelten EPA-PAH-Konzentrationen darzustellen, wurden im Rahmen dieser Arbeit sieben verschiedene Bewertungsmodelle entwickelt. Sie zeigen mosaikartige Luftgütevorteilungen im Stadtgebiet von Chiang Mai mit höchster Belastung im Osten. Der Grund für diese Verteilung ist nicht nur in der höheren Zahl von Kraftfahrzeugen im östlichen Stadtgebiet zu suchen, sondern auch in dessen dichter Besiedlung.

Axel W. K. Eggert,
Dreidimensionale SF6-Tracergasmessung als Methodik zum Nachweis von lokalen Luftströmungen für die planungsorientierte Stadtklimatologie – Systementwicklung und Anwendungsbeispiele aus Trier und Ludwigshafen, Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2000.

Zum Nachweis lokaler Luftströmungen stehen der planungsorientierten Stadtklimatologie eine Vielzahl von Methoden zur Verfügung, wobei die Informationen durch Messungen und Modellierungen gewonnen werden. In langsam strömenden Luftmassen in reliefiertem Gelände sind die Bewertungsgrundlagen aber bisher nicht ausreichend. In der vorliegenden Arbeit wurde der Ansatz der SF6-Tracergasmessung (SF6 = Schwefelhexafluorid) optimiert. Die Entwicklung einer Methodik zur quasi dreidimensionalen Erfassung des Tracergases setzt innovative technische und methodische Ansätze um. Durch den besonders hoch auflösenden, speziell auf den Nachweis von planungsrelevanten Ausgleichsströmungen ausgerichteten Messzyklus und die Probennahme in der Vertikalen unterscheidet sie sich von den bisher angewendeten Verfahren.

Die Basis des Messsystems stellt ein mobiler Gaschromatograph dar, der sowohl im Gelände als auch im Labor für die Probenanalyse eingesetzt wird. Es ist möglich, die Tracergaskonzentration in der Luft sowohl online zu messen (mobile und kontinuierliche Messung) als auch einer späteren Analyse im Labor zuzuführen, die durch die Probennahme mittels Tedlarbeuteln in horizontalen Messnetzen oder in der Vertikalen am Fesselballon gesammelt werden. Am Beispiel konkreter Planungsfragen aus Trier und Ludwigshafen wurden lokale Kaltluftflüsse in ihrer Dreidimensionalität mit dem Tracergassystem untersucht. Der Einsatz des Systems ergibt in Kombination mit konventionellen Methoden eine bisher nicht erreichte Informationsdichte und Aussageschärfe über den Charakter lokaler Ausgleichsströmungen und deren Wirkungen innerhalb belasteter Innenstadtbereiche.

Serge-Daniel Jastrow,
Umsetzung und Auslegung völkerrechtlicher Verträge privatrechtlichen Inhalts durch das Vereinigte Königreich, Rechtswissenschaften, Diss. Trier 2000.

Staatsverträge auf dem Gebiet des Privatrechts „schießen wie Pilze aus dem Boden“ (Kegel). Für ihre rechtsvereinheitlichende Wirkung ist nicht nur die gelungene Fassung des völkerrechtlichen Textes, sondern auch dessen innerstaatliche Umsetzung verantwortlich. Es stehen sich die nachzählende Umschreibung unter Berücksichtigung der innerstaatlichen Gesetzessystematik einerseits und die unveränderte Inkraftsetzung des Vertragstextes andererseits gegenüber. In Deutschland wurde dies insbesondere in Bezug auf die Neufassung des internationalen Privatrechts im EGBGB 1986 diskutiert. Entgegen der bisherigen Praxis wurden dort verschiedene Staatsverträge, zum Beispiel das Römische Schuldvertragsübereinkommen (EVÜ), in den Gesetzestext eingearbeitet.

Hier setzt die Gegenüberstellung mit der Umsetzungspraxis im Vereinigten Königreich an. Traditionell wurde dort die Umschreibung völkerrechtlicher Verträge ins nationale Recht bevorzugt. In der Rechtsprechung macht sich eine zunehmende Völkerrechtsfreundlichkeit und Europäisierung bemerkbar. Bei der Umsetzung des Europäischen Gerichtsstandsübereinkommens (EuGVÜ) und des EVÜ wurde dem Vertragstext erstmalig unmittelbare Gesetzeskraft verliehen.

Die Arbeit setzt sich rechtsvergleichend mit dieser Umsetzungspraxis auseinander, wobei die Rechtsprechung umfassend berücksichtigt wird. Einflüsse des innerstaatlichen Gesetzgebungsstils, des nationalen Verfassungsrechts, des Europäischen Gemeinschaftsrechts und des Völkerrechts auf die Wahl der Umsetzungstechnik werden beleuchtet. An Beispielen aus dem See-, Verkehrs-, Luft- und Währungsrecht wird illustriert, wie Gerichte im Streben nach internationalem Entscheidungseinklang bei der Auslegung zusätzliche Kriterien wie Vorarbeiten, Sprachfassungen, ausländische Rechtsprechung und Literatur berücksichtigen. Die Thematik nicht oder unvollständig umgesetzter Verträge wird angesprochen.

Christof Kneisel,
Permafrost in Gletschervorfeldern Eine vergleichende Untersuchung in den Ostschweizer Alpen und Nordschweden, Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 1999.

Im Rahmen mehrerer Sommer- und Wintergeländekampagnen konnten mit Hilfe von geoelektrischen Tiefensondierungen und Messungen der Basistemperatur der winterlichen Schneedecke in acht subrezent eisfrei gewordenen Gletschervorfeldern in der Schweiz/Oberengadin und in vier Vorfeldern in Schwedisch-Lapland lokale Permafrostvorkommen nachgewiesen werden.

Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der vorkommenden Eistypen und einer geomorphologisch-glaziologischen Interpretation der Gletschercharakteristika wurden zudem die potenziellen Entstehungsbedingungen des erfassten Permafrosts abgeleitet.

Im glazialen und periglazialen Bereich der Untersuchungsgebiete ist eine enge Vergesellschaftung von verschiedenen genetischen Eistypen möglich. Bei der Bildung des Eises der im potenziellen Permafrostareal liegenden Gletscherflecken sind neben der Schnee/Firn/Eis-Metamorphose und der daraus resultierenden Bildung von sedimentärem Eis auch andere Prozesse wie beispielsweise Schmelzen und Wiedergefrieren und Überfrieren von Regen mit der Bildung von „superimposed ice“ oder „congelation ice“ von Bedeutung.

Hinsichtlich der Entstehung des Permafrosts kann davon ausgegangen werden, dass vielfach eine Koexistenz von ehemals subglazialen Permafrost (unter kaltem Oberflächeneis entstanden oder dort überdauert) und neu gebildetem Permafrost (nach Rückzug des temperierten Oberflächeneises entwickelt) besteht. Die Permafrostevolution ist mithin eng an das thermische Regime der ehemaligen Gletscher gebunden. Die Interpretation der Entstehung von Permafrost in Gletschervorfeldern lässt weitere Rückschlüsse auf die Altersstruktur des Permafrosts zu. Im Gletschervorfeld kann Permafrost verschiedenen Alters, mit einer Zeitskala von wenigen Jahren bis einigen tausend Jahren, vergesellschaftet sein.

Andrea Mohr,
Peer-Viktimisierung in der Schule und ihre Bedeutung für die seelische Gesundheit von Jugendlichen,
Psychologie, Diss. Trier 1998.

Manche Kinder und Jugendliche werden immer wieder zur Zielscheibe von Aggressionen und Schikanen Gleichaltriger. Dieses als „Peer-Viktimisierung“ bezeichnete Phänomen steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Dabei ist von besonderem Interesse, welche Bedeutung das Erleben von Peer-Viktimisierung im Kontext der sonstigen Lebensbedingungen für die seelische Gesundheit von Jugendlichen hat und welche Faktoren einen möglichen negativen Einfluss von Peer-Viktimisierung verstärken oder ausgleichen können. Diese Fragen wurden im Rahmen einer querschnittlichen Fragebogenstudie an 733

Schülerinnen und Schülern der 5. bis 9. Klasse von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien untersucht. Die Ergebnisse unterstützen die Annahme, dass das Erleben von Peer-Viktimisierung mit einer verringerten seelischen Gesundheit in Zusammenhang steht, wobei die Enge des Zusammenhangs von der Mehrzahl der untersuchten Faktoren unabhängig zu sein scheint. Allerdings ergeben sich Hinweise auf einen moderierenden Effekt von mütterlicher Wertschätzung, der Wertschätzung von Seiten der Lehrer sowie der Bereitschaft, sich gegen Viktimisierung aggressiv zur Wehr zu setzen. Weiterhin zeigt sich, dass sowohl das Erleben wie das Ausüben von Peer-Viktimisierung mit erhöhten Anforderungen und verminderten Ressourcen in anderen Lebensbereichen konfundiert ist. Ausgehend von den Ergebnissen kann gefolgert werden, dass es sich sowohl bei den „Tätern“ wie bei den „Opfern“ von Peer-Viktimisierung um Risikogruppen handelt, für die das Angebot von Präventions- und Interventionsmaßnahmen sinnvoll erscheint.

Elisabeth Tressel,
Bodenwasserhaushalt in der Trier-Bitburger-Mulde. Fallstudien auf der Basis eines Lysimeter- und Bodenfeuchtemessnetzes und Regionalisierung der Jahressickerwassermengen mit einem Geographischen Informationssystem,
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2000.

Bodenwasserhaushaltsuntersuchungen im Bereich der ungesättigten Bodenzone dienen unter anderem zur Feststellung des komplexen Wirkungsgefüges zwischen den verschiedenen Komponenten des Wasserhaushaltes. Ein Schwerpunkt der Arbeit lag in der Erfassung und Bewertung der Sickerwasser- und Bodenfeuchtedynamik in Abhängigkeit von den Standorteigenschaften (Klima, Boden, Nutzung). Hierzu wurde ein Messnetz aus 14 Lysimeter- und Bodenfeuchtestationen eingerichtet. Über vier

hydrologische Jahre wurden wöchentlich die Bilanzgrößen Niederschlag, Sickerwasser und Bodenfeuchte unter Einbeziehung charakteristischer Boden- und Nutzungsarten erfasst.

Durch die standortbezogene Auswertung zeitlich hoch aufgelöster Datenreihen ließ sich der Jahresgang der Sickerwasserbildung und Bodenfeuchtedynamik (als Zeit-Tiefen-Funktion) aufzeigen. Die Gegenüberstellung der zeitgleich erfassten Bilanzgrößen (Sickerwasser, Bodenfeuchte, reale Expotranspiration) lassen erhebliche Schwankungen erkennen, die sich als Funktion der komplexen Zusammenhänge zwischen den standortspezifischen Eigenschaften ergeben. Über die Analyse des Bodeneinflusses auf die Sickerwasserbildung konnte insbesondere die Bedeutung der sekundären Makroporen (unter anderem Wurzelbahnen, Schrumpf-/Frostrisse) für den Wasserumsatz in die tieferen Bodenschichten herausgestellt werden.

Die zusätzlich zu den Messungen an den Feldstationen (ebene Lage) durchgeführte GIS-basierte Regionalisierung der Jahressickerwassermengen stellt deutlich den Einfluss der Reliefverhältnisse auf die Sickerwasserbildung in Mittelgebirgslandschaften heraus.

Neuerscheinungen

**Anglistik/Germanistik/
Psychologie**

Elisabeth Kals, Norbert Platz, Rainer Wimmer (Hg.), *Emotionen in der Umweltdiskussion*, Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden, 2000.

Politikwissenschaft

Uwe W. Gehring, Cornelia Weins, *Grundkurs Statistik für Politologen*, 2. überarbeitete Auflage, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 2000.

Internet: www.grundkurs-statistik.de

Volkswirtschaftslehre

Hartmut Essig, *Staatsabgrenzung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und in der Finanzstatistik*, in: Dietrich Dickertmann, Matthias Lehmann und Dieter Rückle (Hg.), Arbeitspapier Nr. 54 des Schwerpunktes Finanzwissenschaft/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre/Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV der Universität Trier, Trier, Juli 2000.

Psychologie

Günter Krampen, Hermann Zayer (Hg.), *Psychologiedidaktik und Evaluation II: Neue Medien, Psychologiedidaktik und Evaluation in der psychologischen Haupt- und Nebenfachausbildung*, Deutscher Psychologen Verlag, Bonn, 2000, 334 Seiten.



Dr. Juan Ignacio Gómez Tutor, Philosophie

Dr. Juan Ignacio Gómez Tutor, geboren 1954 in Cervera del Río Alhama (Spanien), erhielt am 10. Mai 2000 die Venia legendi für das Fach Philosophie. Er studierte Philosophie an der Universität Comillas (Madrid) und Psychologie an der Autonomen Universität von Madrid und schloss beide Fächer mit dem Lizentiat ab. Zum Studium der Wissenschaftstheorie in Trier erhielt er 1980 ein Auslandsstipendium des spanischen Ministeriums für Erziehung und Wissenschaft. Im Rahmen eines Promotionsstipendiums des DAAD promovierte er dann 1987 zum Dr. phil. in Trier. Ab 1992 war er als wissenschaftlicher Assistent im Fach Philosophie/Wissenschaftstheorie tätig. Derzeit arbeitet Dr. Gómez Tutor in einem Forschungsprojekt zum Thema „Geschichte der Entscheidungs- und Beweismethoden der mathematischen Logik seit 1847“.

Thema der Habilitationsschrift:
Die wissenschaftliche Methode bei Christian Wolff

Kolloquiumsvortrag:
Die Atomistik bei Ludwig Boltzmann. Eine naturphilosophische Betrachtung

Antrittsvorlesung:
Zur Philosophie der Logik bei George Boole

Venia legendi für das Fach Philosophie.

Habilitationen

Dr. Michael Embach, Ältere Deutsche Philologie

Dr. Michael Embach, geboren 1956 in Trier, verheiratet, zwei Kinder, erhielt am 7. Juli 2000 die Venia legendi für das Fach „Ältere Deutsche Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Buch- und Bibliotheksgeschichte“. Nach dem im Jahre 1975 erworbenen Abitur absolvierte Dr. Embach zwischen 1975 und 1980 in Trier und Freiburg i. Br. ein Studium der Fächer Germanistik, Katholische Theologie und Pädagogik. Von 1980 bis 1982 erfolgte eine Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar, 1982 die Einstellung als Bibliotheksrat in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier. Seit 1989 steht Dr. Embach dieser Einrichtung als Direktor vor. 1986 wurde Dr. Embach mit einer literaturwissenschaftlichen Arbeit über das Lutherbild Johann Gottfried Herders zum Dr. phil. promoviert. 1998 erhielt er einen Lehrauftrag an der Universität Mainz, Institut für Buchwissenschaft, 1999 einen weiteren Lehrauftrag an der Theologischen Fakultät Trier. Die Forschungen von Dr. Embach betreffen schwerpunktmäßig die deutsche Literatur an der Wende vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit, hinzu kommen einschlägige Untersuchungen zur Buch- und Bibliotheksgeschichte dieser Epoche.



Thema der Habilitationsschrift:
*Studien zur Überlieferungs-
geschichte der Schriften Hildegards
von Bingen im Mittelalter und der
frühen Neuzeit*

Kolloquiumsvortrag:
*Trierer Heiltumsschriften im Kon-
kurrenzkampf nationaler und inter-
nationaler Wallfahrtspropaganda*

Antrittsvorlesung:
*Herrad von Hohenburg und Hilde-
gard von Bingen – monastische Leh-
rerin und Sprachrohr Gottes*

Venia legendi für das Fach Ältere
Deutsche Philologie.

Preis für Dissertation



Dr. Ulrich Raber hat den Dissertationspreis 1999 der Gesellschaft für Operations Research erhalten. Dieser mit 3000 Mark dotierte Preis wird jährlich für die beste Dissertation eines Jahres im Bereich Operations Research aus dem deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz) verliehen. Ulrich Raber hat am 14. September im Fach Mathematik der Universität Trier mit summa cum laude promoviert. Die unter Betreuung von Prof. Dr. Reiner Horst angefertigte Dissertation trägt den Titel „Nonconvex all-quadratic global optimization problems“.

Über Metaphysik und konstruktive Vernunft

Zu Beginn des Sommersemesters hat Prof. Dr. Gerhard Krieger seine Antrittsvorlesung im Rahmen seiner Bestellung zum Honorarprofessor für Philosophie an der Universität Trier, Fachbereich I gehalten. Die Antrittsvorlesung trug den Titel: „Metaphysik und konstruktive Vernunft. Zum Verhältnis von Spätscholastik und Cartesischem ‚cogito‘“. Sie ging den Fragen nach, inwieweit der Cartesische Gedanke des „cogito ergo sum“ durch die mittelalterliche Philosophie vorbereitet wurde und welche systematische Bedeutung ihm zukommen kann.

Prof. Krieger ist seit dem Sommersemester 1994 Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie I an der Theologischen Fakultät Trier. Davor war er unter anderem an der Karls-Universität in Prag und an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf tätig.

Gerhard Krieger, 1951 in Mönchengladbach geboren, studierte an den Universitäten Bonn und Berlin Katholische Theologie, Philosophie und Sozialwissenschaften. 1983 erfolgte die Promotion zum Dr. phil. mit der Untersuchung zum „Begriff der praktischen Vernunft nach Johannes Buridanus.“ 1991 habilitierte sich Dr. Krieger für das Fach Philosophie an der Universität Bonn mit einer Untersuchung zur Metaphysik des späten Mittelalters. Veröffentlicht wurde die Arbeit unter dem Titel: „Subjekt und Metaphysik. Die Metaphysik des Johannes Buridan.“

Das spezifische Kennzeichen der Arbeiten Kriegers ist die Verknüpfung von historischem Sinn und systematischem Anspruch. Historisch liegt der Schwerpunkt seiner Interessen auf dem Denken der Spätantike (Augustinus) und auf der Philosophie (und Theologie) des hohen und späten Mittelalters (von Aquin, Eckhart, Ockham, Buridan). Von hier aus zieht Krieger Verbindungslinien zur neuzeitlichen (Descartes, Kant) und zeitgenössischen



analytischen Philosophie. Die systematischen Schwerpunkte liegen im Feld der Ethik und Metaphysik.

Mit seinen philosophisch-historischen Arbeiten hat Krieger bereits internationale Aufmerksamkeit erfahren. Ebenso finden insbesondere seine systematischen Beiträge im Rahmen des von ihm selbst zusammen mit L. Honnefelder konzipierten und herausgegebenen Projektes einer inzwischen auf drei Bände angewachsenen „Philosophischen Propädeutik“ Interesse und Anerkennung.

red.

(Fortsetzung Habilitationen)



Dr. Dietger Langer, Slavische Philologie

Dr. Dietger Langer, geboren 1941 in Hohenlinde/Oberschlesien erhielt am 8. Juni 2000 die Venia legendi für das Fach Slavische Philologie. Er studierte von 1961 bis 1971 an der J. W. Goethe-Universität in Frankfurt am Main Slavische Philologie, Politik und Osteuropäische Geschichte. Nach der Promotion zum Dr. phil. 1971 erhielt er die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten am Osteuropa-Zentrum der Justus-Liebig-Universität in Gießen, Fachgebiet: Geschichte und Sprachen und war Lehrbeauftragter des Faches Ge-

schichtswissenschaft. Für sein Buch „Grundzüge der polnischen Literaturgeschichte“ (Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 1975) erhielt er die Plakette „Amicus Poloniae“. Dr. Langer ist seit 1981 am FB II, Sprach- und Literaturwissenschaften an der Universität Trier tätig. Er war zunächst Lektor für Polnisch und Tschechisch; seit 1983 ist er als Fachlehrer für Slavistik mit denselben Aufgaben betraut.

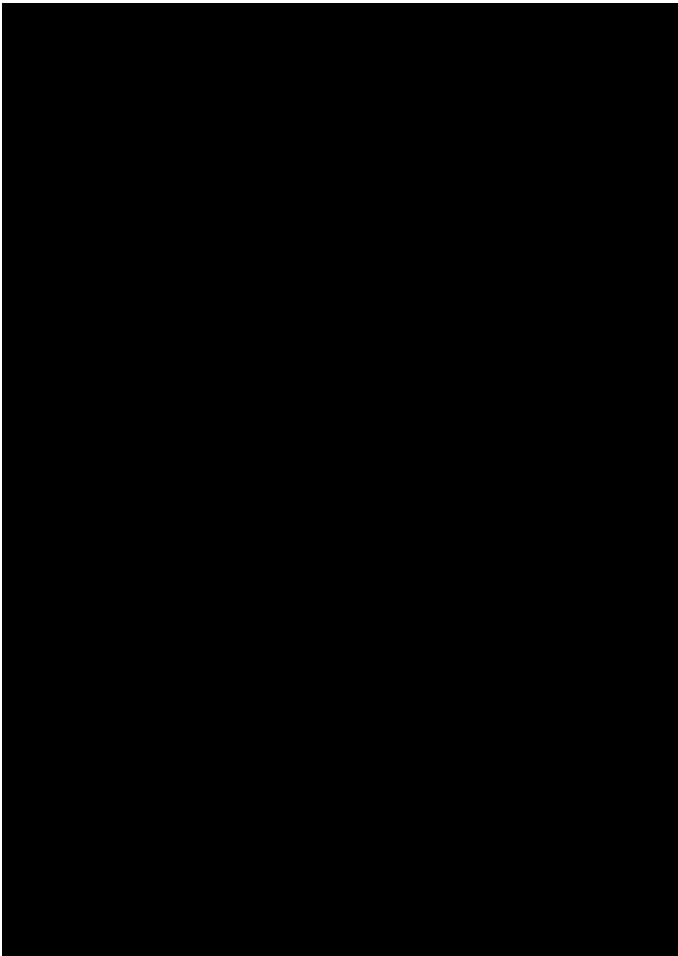
Thema der Habilitationsschrift:
*Vladimir der Heilige als textuelle
Erinnerungsfigur. Fallstudien zur
Reaktualisierung eines historischen
Stoffes in der russischen
Geschichtsdichtung des 18. Jahr-
hunderts*

Kolloquiumsvortrag:
*Mickiewicz's fundamentale Russ-
landkritik in „Ustęp“ und die Er-
widerung A. S. Puškins in „Med-
nyj vsadnik“*

Antrittsvorlesung:
*Der Wawel als Polens Kultstätte
in St. Wyspiański's Drama „Akro-
polis“*

Venia legendi für das Fach Slavi-
sche Philologie.

Edition von Johannes Buridans Rhetorik-Kommentar



Die DFG hat Prof. Gerhard Krieger (Theologische Fakultät Trier) zum 1. Juni 2000 das Projekt „Edition der Quaestiones in libros Rhetoricorum Aristotelis des Johannes Buridan“ genehmigt. Im Rahmen der Edition soll nicht nur der Text historisch-kritisch ediert werden, es sind auch eine philosophisch-historische und eine systematische Einführung in das Werk geplant.

Prof. Krieger, der seit 1994 Inhaber des Lehrstuhls „Philosophie I“ an der Theologischen Fakultät und seit 1999 Honorarprofessor an der Universität Trier ist, wird die Edition gemeinsam mit Dr. Franz-Bernhard Stammkötter durchführen; beide haben bereits mehrere Texte der Philosophie und Theologie des Mittelalters historisch-kritisch ediert. Aristoteles hat in der Philosophie des

Mittelalters eine so übertragende Bedeutung, dass er fast stets ohne Namensnennung einfach nur als „Der Philosoph“ bezeichnet wird. Sein Denken ist dabei für alle theologischen und philosophischen Disziplinen grundlegend: Die Autoren des Mittelalters können zwar mit oder gegen Aristoteles argumentieren, aber nicht ohne ihn – seine Schriften bilden

den Standard des mittelalterlichen Universitätsbetriebes.

Zu dieser Bedeutung trug wesentlich auch die Breite seiner Themen bei; Aristoteles hat viele Probleme überhaupt erst der Philosophie erschlossen. Das gilt auch für die Rhetorik, die von Platon noch unter das Verdikt der unphilosophischen Beredsamkeit, der absichtlichen Wortverdrehungen gestellt wird.

Im Mittelalter wird die Rhetorik zu einem integrativen Bestandteil der „septem artes liberales“, der „sieben freien Künste“; gemeinsam mit der Dialektik und der Grammatik bildet sie das „Trivium“, das die Grundlage jeder Ausbildung darstellt – deshalb nennen wir auch heute noch bestimmte Inhalte „trivial“. Zunächst wurden jedoch vor allem die Texte Ciceros, Quintilians und Cassiodors studiert, denn die lateinische Übersetzung des Aristoteli-

schen Textes erfolgt erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts.

An den Universitäten des Mittelalters war es eine wichtige Aufgabe der Professoren, die Bibel, das so genannte Sentenzenbuch des Petrus Lombardus und die Schriften des Aristoteles zu erklären und zu kommentieren; daher wird in dieser Zeit die reichhaltige Gattung der Kommentare ausgebaut und verfeinert. Viele Kommentare werden dabei als Fragensammlungen, als „Quaestiones“ abgefasst, die den zu kommentierenden Text anhand verschiedener Fragen zum Inhalt erläutern, so auch Johannes Buridans Rhetorik-Kommentar.

Johannes Buridan (circa 1304 – circa 1360), Professor für Philosophie in Paris, dem Ort der wichtigsten und berühmtesten Universität des Mittelalters, gilt als einer der einflussreichsten Aristoteles-Kommentatoren des 14. Jahrhunderts – ein Jahrhundert, das wegen seiner überragenden Bedeutung als „saeculum Buridani“, als Jahrhundert des Buridan, bezeichnet wurde. Seine „Quaestiones“ reihen sich dabei keineswegs in eine lange Reihe anderer Kommentare zur Aristotelischen Rhetorik ein: Es sind überhaupt nur drei Kommentare des Mittelalters zu diesem Text erhalten geblieben. Da noch keines dieser Werke historisch-kritisch ediert worden ist, wird mit dem Projekt von Prof. Krieger eine bisher noch wenig untersuchte philosophisch-historische Lücke behandelt.

Die Arbeit an der Edition soll aber nicht nur diese schließen. Johannes Buridan vertritt in seinem Kommentar die Auffassung, dass die Rhetorik gleichsam die Logik der Ethik bildet: Weil die Urteilsfähigkeit des Menschen in Fragen der täglichen Lebenspraxis meist durch Leidenschaften getrübt ist, bedarf es einer Wissenschaft, die Entscheidungssituationen neutraler zu beurteilen hilft. Im Hinblick auf diese Charakterisierung sind die Ergebnisse des Projektes auch für zeitgenössische Diskussionen um die Rhetorik von Interesse.

red.



Bei meiner stimmt die Einstellung.

Ines Zepper,
Fernmelde-Ingenieurin

„Für mich ist alles eine Frage der Einstellung. Also habe ich mich schon im Studium für die TK entschieden. Mit ihrem umfangreichen Service, dem überzeugenden Preis-Leistungs-Verhältnis und den speziellen CD-ROMs für Erstsemester und Absolventen ist sie genau die Richtige für Studenten.“ Ines Zepper weiß, bei welcher Krankenkasse zukunftsorientierte Menschen optimal geschützt sind – deshalb ist sie TK-versichert.

🏠 UNI-BETREUUNGSSTELLE: IM TREFF 21, 54296 TRIER ☎ 0651-1700-148

🏠 BETREUUNGSSTELLE FHS: MESSAGEBÄUDE/SCHNEIDERSHOF, 54293 TRIER ☎ 0651-8 32 57

🌐 WWW.TK-ONLINE.DE

Techniker Krankenkasse  anspruchsvoll versichert

„Hätt ich Fliegel, würd‘ ich nach Deutschland fliegen“

Studierende der Ethnologie erforschen mit partizipativen Methoden
die Situation von Russlanddeutschen in Sibirien

Die Trierer Ethnologie bietet im Rahmen ihres Studienangebots regelmäßig große Exkursionen an. Dadurch sollen die Studierenden an den Forschungsgegenstand der Ethnologie, das „kulturell Fremde“, praktisch herangeführt werden. Sie bekommen einen Einblick in die kulturelle Dimension wirtschaftlichen und sozialen Wandels und erhalten Gelegenheit, einzelne Methoden ethnologischer Feldforschung auszuprobieren. Für die Sibirienexkursion 1999 stand inhaltlich die Frage der kulturellen Identität von Russlanddeutschen, und methodisch die Verknüpfung von ethnologischen mit partizipativen Forschungsmethoden im Vordergrund.

Noch vor der Exkursion recherchierte eine Studentengruppe über die Situation der Russlanddeutschen in Trier, machte Interviews und drehte dazu einen Film. Ziel des Feldaufenthaltes war es dann, mit teilnehmender Beobachtung und partizipativen Erhebungsmethoden (PRA-Methoden) eine Woche lang den Alltag in einem bäuerlich geprägten sibirischen Dorf und insbesondere die Lage der Bewohner deutscher Nationalität zu untersuchen. Die Studierenden erhielten Einblick in Funktionsweise und Aktivitäten der verschiedenen Kolchoseeinrichtungen und die sich wandelnden Besitzverhältnisse seit der Veränderung des Bodenrechts 1992. Thema war weiter die Ermittlung neuer Wirtschaftsstrategien von selbstständigen Bauern und Strategien der Selbstversorgung von Haushalten. Außerdem diskutierten die Trierer Ethnologen über die Rolle der Kirchen und sprachen über Zukunftsperspektiven im Dorf.

„Deutschtum“

Auch über das „Deutschtum“ erhielten sie eine Fülle von Informationen und Einschätzungen. Die Studierenden stellten fest, dass in der älteren Genera-



Das Plakat „Dorfkarte“ wird von den Dorfbewohnern erarbeitet. Foto: E. M.

tion noch ein ausgeprägtes Wir-Gefühl existiert. Es definiert sich vor allem über die Pflege der gemeinsamen Sprache, das erinnerte gemeinsame Schicksal des Ausgrenztseins und der Vertreibung, die gepflegten Verwandtschafts- und Heiratsbeziehungen, die deutschen Feste und das Liedgut, den Bezug auf eine empfundene deutsche Mentalität (der Zielstrebigkeit, der Sauberkeit und Ordnung, des Fleißes). Auch ihre Rolle als „Kulturbringer“ gegenüber den Einheimischen in der Zeit nach der erzwungenen Ankunft in Sibirien brachten die Interviewpartner vor Ort zum Ausdruck. Die deutschen Gäste konnten andererseits feststellen, dass für die Jungen die Zugehörigkeit zu einer Nationalität immer unbedeutender wird.

Heimatverständnis

Das Heimatverständnis ist zugleich stark und gebrochen. Für viele ist neben Deutschland die Wolga die eigentliche Heimat, ein Traum, der mit Jelzins nicht eingelöstem Versprechen auf eine autonome Wolgarepublik Anfang der 90er Jahre neue Nahrung erhielt.

Für die Jungen ist Russland fast uneingeschränkt der primäre Identifikationsraum: „... mein liebes Land,“ wie der 17-jährige Jaroslaw im Videointerview feststellt, „... und Deutschland ist, wie sagt man, Land, wo kommen meine Eltern, meine Urgroßeltern, – nur das“.

Deutschlandbild

Das bestehende, überwiegend positive Deutschlandbild stützt sich hauptsächlich auf Berichte von ausgesiedelten Verwandten oder Bekannten, die Briefe schreiben oder zu Besuch nach Zakowrjashino kommen, und die in der Regel vor allem die positiven Erfahrungen weitergeben. Aber es gab auch differenzierte Stellungnahmen, die eine realistische Einschätzung der nicht ganz einfachen Startbedingungen für Russlanddeutsche im heutigen Deutschland wiedergaben.

Die Aussiedlung nach Deutschland war in der ganzen Woche des Besuches ein Thema in den Gesprächen. Viele, die ausreisen wollten, haben das in den letzten Jahren getan. Manche sitzen auf gepackten Koffern und warten nur noch auf die Ausreisepapiere. Der In-



Teilnehmer einer Dorfbegehung.

Foto: N. L.

formationsbedarf über die Formalitäten war enorm, und nicht alle Fragen konnten die Ethnologie-Studierenden aus Trier beantworten. „Hätte ich Fliegen, würd' ich nach Deutschland fliegen“, sagte eine alte Dorfbewohnerin. Wie andere Vertreter der älteren Generation hat sie abgewogen, und die Argumente zu bleiben, haben trotz der Sehnsucht nach der „Heimat“ überwogen. Den einen ist es, nach einem Leben voller Vertreibungserfahrungen zu viel, noch einmal umzusiedeln, andere haben Kinder, die mit Russen verheiratet sind, und die sie nicht verlassen wollen. Russische Familienmitglieder wollen in der Regel nicht nach Deutschland.

Erfolgsfaktoren

Wie ist der Erfolg der Exkursion einzuschätzen? Die PRA-Methoden haben sich ausnahmslos als taugliche Erhebungsinstrumente erwiesen. Wo sie eingesetzt wurden, generierten „Dorf-Mapping“, „Transekt“, „Venn- und Ressourcen-Diagramm“, und die anderen Visualisierungsmethoden eine Fülle an Informationen. Auch die abendlichen Feedbackrunden erfüllten ihren Zweck. Erkenntnisbausteine, die einer Gruppe fehlten, wurden von anderen Kleingruppen aus ihren Tagesaktivitäten geliefert. Auch erleichterten die Visualisierungen die Vorbereitung auf das Dorf-Feedback am Schluss des Aufenthaltes.

Ein unschätzbarer Vorteil war die Unterbringung in Familien. Auch wenn diese Form des Feldaufenthaltes in der Vorbereitung und Organisation aufwendiger, und für manchen physisch und emotional anstrengender war, bekamen die Studierenden auf diese Weise eine Ebene der Begegnung vermittelt, die intensiver und verbindlicher war, als wenn die Gruppe eine zentrale „geschützte“ Unterkunft bezogen hätte. Neben der Offenheit, Gastfreundlichkeit und Geduld der Gastgeber war die gemeinsame Sprache ein wichtiger Kommunikationskitt. Der schwäbisch-hessisch-russisch durchsetzte Dialekt war für manche Teilnehmer allerdings gewöhnungsbedürftig. Auch einige Gastfamilien mussten sich an den intensiven Austausch in der jahrzehntelang in Russland verpönten und unterdrückten Sprache der als „Faschisten“ apostrophierten Deutschen erst wieder gewöhnen. Für manche war es das erste Mal seit Jahren, dass sie sich auch untereinander wieder auf Deutsch unterhielten, oder auf einem Fest traditionelles deutsches Liedgut anstimmten.

Probleme

Was gibt es auf der Soll-Seite zu verbuchen? Das geplante Highlight des Aufenthaltes, die Vorführung und Diskussion des von den Studierenden im Vorfeld gedrehten Films über die Russlanddeutschen in Trier war keines. Die

Gäste aus Trier erhielten dazu keine positive Rückmeldung von den Gastgebern. Das mag teilweise am für manche doch nicht so leicht verständlichen deutschen Kommentar des Films gelegen haben. Ein Grund könnte auch sein, dass man sich das schöne Deutschlandbild nicht beeinträchtigen lassen, beziehungsweise die teilweise auch kritischen Innenansichten der Ausgereisten nicht zur Diskussion stellen wollte. Aus Zeitgründen konnten die deutschen Gäste dies nicht mehr in Erfahrung bringen.

Die Begegnung mit dem „Deutschtum“ war für die Studierenden wie auch die Exkursionsleitung ambivalent. Als Gast aus Deutschland war es ein angenehmes Gefühl, quasi als Vertreter der „Heimat“ empfangen und behandelt zu werden. Allerdings entsprach das Auftreten der Trierer Ethnologen wohl nicht ganz dem Bild, das die Gastgeber mit dem Deutschtum verbinden. Auch für die Studierenden war die Begegnung gelegentlich befremdlich: in Situationen, wo unverhohlener Nationalstolz durchklang, oder wenn abwertende Bemerkungen über Nicht-Deutsche („die Russen“, „die Juden“) geäußert wurden.

Fazit

Partizipative Methoden und ethnologischer Feldforschungsansatz lassen sich für Raum-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler nutzen. Sie sind in der Dorf- oder Regionalentwicklung genauso einsetzbar wie in der Unternehmensberatung. Die partizipative Feldstudie in Zakowrjashino hat Studierende aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen zusammengeführt. Sie war ein starker Beleg für den Wert einer solchen Kombination.

Michael Schönhuth

Eine ausführliche Dokumentation der Methoden und Ergebnisse ist über das Fach Ethnologie (Dr. Michael Schönhuth, C 436, Telefon: (06 51) 201-26 95; E-Mail: schoenhu@uni-trier.de) erhältlich. Eine Vorführung des Films zur Exkursion ist im Wintersemester 2000/01 geplant.

Trierer Geographen testen multimodalen Einsatz von Rollern auf zwei großen Exkursionen

Auf zwei großen Exkursionen nach Frankreich und England im Juli und nach Dänemark und Schweden im August haben Trierer Geographen die Möglichkeiten multimodaler Mobilität mit neuen Speedstick-Rollern erprobt.

Paris und London per Roller erobert

Die erste Exkursion führte 25 Geographen unter Leitung der Professoren Eberle und Monheim nach Paris und London. Besichtigt wurden zahlreiche Projekte aus Stadtentwicklung, Stadterneuerung, Verkehrsentwicklung und Tourismus. In Paris wurden die großen Neubaugebiete und „New Towns“ in der „Banlieue“, zwei neue Tram-Projekte, eine neue Metro-Linie, neue Bahnhöfe, alte und neue Einkaufszentren, große neue Parks auf ehemaligen Industriegeländen und das neue Büroviertel „La Defense“ besichtigt. Aber auch die historische Pariser Stadtentwicklung mit den engen alten Stadtvierteln, den großen Boulevards, den Gartenstädten, den Kopfbahnhöfen, den großen Schlössern und Palästen, den berühmten Museen und einigen sozialen Brennpunkten der Massenviertel aus den 60er und 70er Jahren wurden studiert. Dann ging es die Seine abwärts über Rouen nach Le Havre, von dort per Schiff nach Portsmouth und über Brighton nach London. In London waren neben der Innenstadt und den „Georgian“ und „Viktorian“ Vierteln und den Palästen und Museen vor allem die „Docklands“, der „Millennium Dome“, die neuen „Light Rails“ und U-Bahnstrecken, die neuen Bahnhöfe, die großen Parks, die vielen multikulturellen Viertel, die „New Towns“ und Gartenstädte der Region und die vielen neuen Einkaufszentren das Ziel. Von da ging es dann über Slough und Windsor nach Reading, der Trierer Partneruniversität im Fachbereich Geographie. Neben den Zielen in und um Reading wurden die Eisenbahnerstadt Swindon



Mobil auf der Exkursion mit Speedstick-Rollern.

und die Universitätsstadt Oxford angesteuert.

Rollerexperiment

Bei dieser Exkursion wurde die multimodale Mobilität mit modernen Speedstick-Rollern erprobt (vgl. Foto). Finanziert wurden die Roller durch eine großzügige Spende von OStr. a.D. Fichtner, die die Arbeit der Abteilung Angewandte Geographie/Raumentwicklung unterstützen will und selber Interesse am Einsatz innovativer Verkehrsmittel hat. Als Hauptverkehrsmittel für die An- und Abreise wurde ein moderner Reisebus genutzt, unterwegs kombiniert mit öffentlichen Verkehrsmitteln und den Rollern. Die Roller waren im Bus-Kofferraum verstaut und für die Rollerstrecken im Nu aufgeklappt. Natürlich erregten so viele Rollerfahrer überall Aufsehen.

Rollereinsatz auch im hohen Norden

Nach den guten Erfahrungen bei dieser Exkursion wurden auch bei der nächsten geographischen Exkursion nach Skandinavien die Roller eingesetzt. 16 Trierer Geographiestudenten waren gemeinsam mit 16 Kieler Geographiestudenten unter der Leitung von Professor Monheim aus Trier und Professor von

Rohr aus Kiel unterwegs. Über Hamburg, Stade, Flensburg, Ribe, Kolding, Odense ging es in den Großraum Kopenhagen, von dort weiter über Malmö, Göteborg in den Großraum Stockholm und von dort über Kalmar und Karlskrona, Hälsingör und Hälsingborg wieder zurück nach Kopenhagen und weiter über Kiel zurück nach Trier. Auch bei dieser Exkursion ging es vor allem um Themen der Stadt- und Verkehrsentwicklung, der Stadterneuerung, der Industriekonversion und des Tourismus. Am beeindruckendsten waren die vielen Projekte der Hafenkonzersion mit faszinierenden Neubaugebieten am Wasser zum Wohnen, Arbeiten, für Kultur und Freizeit auf alten Werften- und Kaigeländen. Auch viele gelungene Neubaugebiete mit hoher Baudichte, moderner Mischnutzung, dezentralen Versorgungsstrukturen wurden besichtigt. Beispielhaft war auch die behutsame Stadterneuerung in den vielen Altbauvierteln der Klein- und Mittelstädte sowie der großen Metropolen. Neben den großen Verkehrsprojekten am Belt und Öresund wurden vorbildliche Planungen im Bereich von Verkehrsberuhigung, Fußgänger- und Fahrradförderung, Straßenbahnen und Regionalbahnen, neuen Bussystemen, Bahnhöfen und Güterverkehrszentren studiert. Auch Projekte im Bereich alternativer Ener-

gien und des Umweltschutzes fanden großes Interesse.

Erfahrungen aus dem Rollerexperiment

Der Einsatz der Roller in einer großen Gruppe hat verkehrstechnisch gut funktioniert. Die verschiedenen Teilnehmer kamen gut mit den Rollern zu recht, auch die weniger sportlichen. Die Roller waren schnell aus dem Kofferraum genommen und auch schnell wieder im Bus verstaут. Durch die Roller war unterwegs oft ein größerer Aktionsradius möglich, die Unterwegszeiten bei den verschiedenen Stationen wurden wirkungsvoll abgekürzt, dadurch konnte das Programm sehr vielfältig gestaltet werden. Da die Roller auch anderen Fächern für Exkursionen oder Geländearbeit zur Verfügung gestellt werden können, sind einige didaktisch-logistische Erfahrungen wichtig. Die Roller können immer für Etappen mit wenigen Kilometern eingesetzt werden. Einzelne Exkursionsteilnehmer haben in ihrer Freizeit mit den Rollern aber auch Distanzen um etwa 20 bis 25 Kilometer zurückgelegt. Für solche Distanzen ist allerdings schon eine beträchtliche Kondition nötig.

Die Benutzung der Roller machte allen viel Spaß, es wurde viel gelacht, bisweilen auch gealbert. Trotzdem werden bewusst auch rollerfreie Etappen gewünscht. Bei kürzeren Strecken

lohnt der Aufwand für das Herausnehmen der Roller aus dem Bus, das immerhin bei 25 bis 35 Leuten drei bis fünf Minuten dauert, ohnehin nicht. Bei sehr langen Strecken ist es eher sinnvoll, den Weg mit dem Bus oder anderen öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem PKW zurückzulegen. Bei Strecken mit verschiedenen Zielen und längeren Pausen vor Ort (zum Beispiel: Besuch eines Museums, Restaurants, Besprechungstermin und ähnliches) sind die Roller hinderlich, weil man sie dann immer mit sich rumtragen muss. Natürlich hängt die Entscheidung über den Rollereinsatz auch von den technischen Bedingungen der Wegstrecke ab: Nicht sinnvoll ist der Einsatz bei naturnahen Wegen ohne glatten Belag, bei Altstadtstrecken mit Kopfsteinpflaster, bei längeren Bergstrecken (egal ob bergauf oder bergab) und im Dunkeln (weil die Roller ohne Beleuchtung sind). In sehr stark belebten Innenstadtbereichen (Fußgängerzonen, Geschäftszentren, Passagen) mit sehr hohen Passantendichten kommt man kaum schneller als zu Fuß voran. Bei Regen ist von der Rollernutzung abzuraten, weil die Griffigkeit der Räder gering ist und das Spritzwasser schnell zu nassen Füßen führt.

Im Allgemeinen erlaubt es das Rollern, gleichzeitig ausreichend intensiv die Umgebung zu beobachten. Trotzdem wird gegenüber dem Gehen die Aufmerksamkeit etwas mehr auf den Verkehrsweg (Belag oder Bordsteinkan-

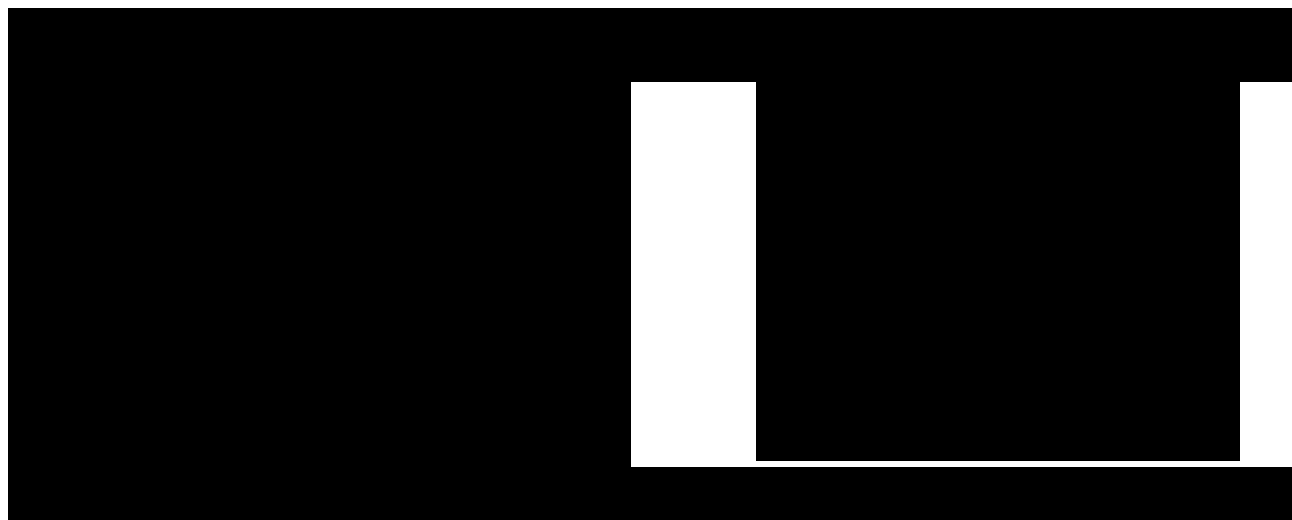
ten) gelenkt als beim reinen Gehen.

Beim Rollern kann jederzeit gut gehalten werden. Eine größere Gruppe von Personen mit Rollern kann leicht „im Pulk“ dicht zusammenstehen. Treppen oder andere „Hindernisse“ können mit den Rollern gut überwunden werden, weil die Roller nur 2000 Gramm wiegen und sehr leicht getragen werden können.

Die Beherrschung der Roller (hinsichtlich Gleichgewicht beim Fahren, Lenken, Bremsen, Anfahren) ist nach kurzer Eingewöhnung von etwa zehn Minuten schnell gelernt, wobei es aber je nach Statur und Sportlichkeit der Teilnehmer deutliche Unterschiede in der Leichtigkeit der Nutzung gibt.

Der Speedstick fällt überall als etwas Besonderes auf. Die Trierer Geographen sind dauernd auf den Speedstick und seine Bezugsmöglichkeiten beziehungsweise seinen Preis angesprochen worden. Viele Leute wollten ihn „mal eben“ testen. Es gab keine „Antireaktionen“ wie sie sonst leicht entstehen, wenn Radfahrer oder Skater Passanten auf Gehwegen „umkurven“. Das lag aber sicher auch an der sehr zivilen Fahrweise!

Wer trotz der beschriebenen Macken und Grenzen Interesse hat, sich Speedsticks für eine Exkursion oder Geländearbeit (natürlich auf eigenes Risiko) auszuleihen, melde sich beim Archiv für Stadt- und Verkehrsplanung: Telefon: (06 51) 2 01-45 34, wo die 34 Roller gelagert sind.



Internationales Symposium für Strafrechtswissenschaft in Südkorea

In den Strafrechtswissenschaften ist bekannt, dass Japan sein Strafrecht aus Deutschland Anfang des 20. Jahrhunderts bezogen hat und über die Zeitenfolge hinweg auch weitgehend an den Änderungen dieses Rechts in Deutschland partizipiert hat. Grund genug für eine intensive Diskussion der Fachleute aus beiden Ländern. Weniger bekannt ist, dass Südkorea in Folge der japanischen Okkupation von 1910 bis 1944 ebenfalls deutsches Strafrecht rezipierte und dies auch nach Ende der Okkupation beibehalten hat. Insofern besteht auch aus koreanischer Sicht ein großes Interesse an der Entwicklung des deutschen Strafrechts, was sich durch die steigenden Zahlen koreanischer Doktoranden, besonders auch an der Juristischen Fakultät der Trierer Universität, belegen lässt.

eingeladen. Tagungssprache war Deutsch und Englisch, was Dank der Sprachkompetenz der koreanischen und japanischen Kollegen möglich wurde.

Die an die Referate anschließenden Diskussionen zeigten, wie eigenständig und selbstbewusst mittlerweile das koreanische Strafrecht mit den deutschen und japanischen Quellen umgeht. Für die deutschen Teilnehmer war es erfreulich zu erleben, wie intensiv ihre Werke in Korea aber auch in Japan zur Kenntnis genommen und in die jeweils nationale Strafrechtsdiskussion einbezogen werden. Noch bedeutsamer war, dass offenbar die deutsche Strafrechtswissenschaft für Koreaner und Japaner eine gute Basis darstellt, trotz bislang noch unausgeräumter Probleme als Erbe aus der gemeinsamen jüngeren Geschichte, in kollegialer Eintracht Fragen zu erörtern, die beide Länder auf Grundlage fast identi-

schen Rechts in gleichem Maße beschäftigen.

Den letzten Tag der Veranstaltung nutzten die europäischen Teilnehmer, um in Seoul an verschiedenen Universitäten und Instituten auf Einzeleinladungen hin weitere Vorträge zu halten. Prof. Dr. Kühne gab aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde an den Mitorganisator Prof. Dr. Dr. h.c. Koichi Miyazawa an der Kookmin-Universität Seoul den Festvortrag mit dem Thema „Der erstaunliche Bedeutungszuwachs des Strafrechts: Gibt es Wachstumsgrenzen?“

Neben dem wissenschaftlichen Gewinn, hatten die europäischen Teilnehmer Gelegenheit aus Anlass der Fahrten zu den unterschiedlichen Tagungsorten, Kulturdenkmäler des Landes kennen zu lernen und die Schönheiten der Landschaften zu genießen.

Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne

Iranische Forstleute, Ökologen und Biogeographen trafen sich in Trier

Iranische und deutsche Biogeographen und Ökologen trafen sich erstmals auf Einladung von Prof. Paul Müller (Biogeographie) am 30. Mai 2000 an der Universität Trier, um über Fragen von Schutz und Nutzungsstrategien der Wälder des Iran zu diskutieren. Veranstalter des Symposiums „Conservation through Wise Use in Forests in Iran“ waren unter anderem die Forst-Fakul-

tät der Universität Teheran, das Bundesamt für Naturschutz in Bonn, das saarländische Umweltministerium und das Trierer Institut für Biogeographie. Das Symposium ist auch ein Ergebnis der vorsichtigen erneuten Öffnung des Iran in Richtung Europa. Ein Ergebnis des Symposiums waren Vereinbarungen über einen engeren wissenschaftlichen Kontakt.

Es liegt nach alledem nahe, dass Vertreter dieser drei Länder sich zu gemeinsamer wissenschaftlicher Diskussion zusammenfinden. Wegen der problematischen japanisch-koreanischen Geschichte, zu der sich Japan bisher weder bekannt noch gar dafür entschuldigt hat, ist eine japanisch-koreanische Kooperation allerdings fast inexistent. Gleichwohl schafften es Prof. Dr. Dr. h.c. Koichi Miyazawa, Keio-Universität Tokio und Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne, Universität Trier, zusammen mit dem Präsidenten der Koreanischen Viktimologischen Gesellschaft, Rechtsanwalt Min, Kun Sik, im Jahre 1997 erstmals eine deutsch-japanisch-koreanische Veranstaltung über Probleme der inneren Sicherheit in Trier durchzuführen.

Vertreter des nationalen koreanischen Kriminologischen Institutes und des japanischen National Research Institute of Police Science, des deutschen Bundeskriminalamtes sowie prominenten Vertretern aus der Wissenschaft nahmen daran teil (vgl. Kühne/Miyazawa, Hg., *Internal Security in Modern Industrialized Societies*, Nomos-Verlag, 1999).

Nunmehr haben dieselben drei Organisatoren ein „Internationales Symposium für die Strafrechtswissenschaften“ arrangiert, welches vom 12. bis 23. September 2000 in Südkorea stattfand. An drei über Südkorea verstreut liegenden Universitäten, der Tamna-Universität in Cheju (südlichste Insel Koreas), der Degu-Universität in Kyonju und der Wonkwang-Universität in Iksan fanden jeweils zweitägige Veranstaltungen statt, die sich mit Fragen des Opferschutzes, der Kriminaltechnik in rechtlicher und naturwissenschaftlicher Perspektive sowie den Folgen der Europäisierung für das Straf- und Strafverfahrensrecht befassten. Neben Professoren aus Korea und Japan waren außer dem Mitorganisator Kühne noch drei deutsche (Kube/BKA Wiesbaden und Universität Gießen, Roxin/Universität München und Schöch/Universität München) und ein österreichischer Professor (Burgstaller/Universität Wien) als Referenten

Staattennachfolge in Vermögen und Schulden

Tagung der VII. Kommission des Institut de Droit International in Trier

Der Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens stellt Wissenschaft und Praxis im Völkerrecht vor schwierige Aufgaben. Wie sind staatliches Vermögen und Staatsschulden nach Zerfall eines Staates zu verteilen? Wem gehören Staatsbetriebe, staatliche Eisenbahnen und Flughäfen, repräsentative Botschaftsgebäude im Ausland – wem gehört die Schwarzmeerflotte? Und: In welcher Weise sind die Nachfolgestaaten verpflichtet, die staatlichen Schulden zu tilgen? Auch die umgekehrte Situation, die Vereinigung zweier Staaten zu einem, sei es Deutschland oder der Jemen, ruft vergleichbare Nachfolgeprobleme hervor.

Diesen und damit verbundenen Rechtsproblemen widmete sich eine Arbeitstagung des Institut de Droit International, die gemeinsam von Prof. em. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Georg Ress, Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg, Direktor des Europa-Instituts der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, und Prof. Dr. Meinhard Schröder, Inhaber der Professur für in- und ausländisches Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht am Fachbereich V, veranstaltet wurde. Eine großzügige Förderung der Nikolaus Koch Stiftung ermöglichte es, zahlreiche namhafte Mitglieder der zuständigen VII. Kommission des Instituts für die Arbeitssitzung in den Räumlichkeiten der Europäischen Rechtsaka-

demie in Trier zu gewinnen. Der Dekan des Fachbereichs V, Prof. Dr. Walter F. Lindacher, begrüßte die Teilnehmer im Namen des Fachbereichs.

Das Institut de Droit International ist eine weltweit arbeitende wissenschaftliche Vereinigung, die sich der Fortentwicklung des Völkerrechts verschrieben hat. Auf den Tagungen des Plenums, die im Zweijahresrhythmus stattfinden, verabschieden die versammelten Wissenschaftler Resolutionen, die den Stand der Völkerrechtslehre in einem bestimmten Bereich wiedergeben und Eingang in ein völkerrechtliches Vertragswerk finden können. Mit der Vorbereitung eines Resolutionsentwurfs wird jeweils eine Kommission unter Leitung eines Berichterstatters

betraut; für die Staatennachfolge in Vermögen und Schulden die VII. Kommission mit Prof. Ress als *rapporteur*. Ziel der in Trier tagenden Kommissionsmitglieder und weiteren Völkerrechtswissenschaftler aus Belgien, Brasilien, Deutschland, Finnland, Großbritannien, Japan, Jugoslawien, Kroatien, Österreich, der Schweiz und den USA war es daher, den Resolutionsentwurf für die folgende Tagung des gesamten Instituts auszuarbeiten, die im Sommer 2001 in Vancouver stattfinden wird. Arbeitssprache des Instituts ist das Französische.

Die Rechtsfragen, die sich bei der Staatennachfolge in Vermögen und Schulden stellen, sind ausgesprochen schwierig. Eine von der UNO 1978 erarbeitete Konvention ist nie in Kraft getreten. Sie beschränkt sich weitgehend auf die nicht mehr aktuelle Problematik der Dekolonialisierung und trägt daher zur Lösung der neueren Probleme nichts bei. Schwierig ist schon die Frage, wann überhaupt ein Sukzessions(=Nachfolge)fall vorliegt. Vielfach ungeklärt ist ferner, was überhaupt zum staatlichen Vermögen gehört, insbesondere in Staaten mit einer derart außergewöhnlichen Eigentumsordnung wie der des ehemaligen Jugoslawien. Auch die Einbeziehung verschiedener Arten von Schulden ist verständlicherweise ebenso hoch umstritten wie die Verteilungsprinzipien im Einzelnen.

Nach der umfassenden Diskussion in Trier wird der Resolutionsentwurf des *rapporteurs* Prof. Ress in einer überarbeiteten, von der Kommission insgesamt getragenen Fassung in Vancouver vorgelegt. Zum guten Abschluss dieses singulären Ereignisses in der völkerrechtlichen Forschung in Trier mag das abwechslungsreiche Rahmenprogramm beigetragen haben, das neben einer Stadtführung durch das römische Trier sowie einem Empfang durch die Stadt im Simeonstift auch den Besuch in einem Weinkeller und einen Ausflug nach Traben-Trarbach einschloss.

Matthias Ruffert



Die Teilnehmer der Tagung beim Empfang im städtischen Museum Simeonstift.
Foto: Matthias Ruffert

Umweltschutz, Wirtschaft und kommunale Selbstverwaltung

16. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht

„Umweltschutz, Wirtschaft und kommunale Selbstverwaltung“ war das Thema des 16. Trierer Kolloquiums zum Umwelt- und Technikrecht. Nach der Eröffnung durch Prof. Dr. Reinhard Hendler, Universität Trier, und dem Grußwort von Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Präsident der Universität Trier, referierte Prof. Dr. Hans-Jürgen Papier, Ludwig-Maximilians-Universität München, Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, zum Thema „Umweltschutz als Bestandteil kommunaler Verwaltungstätigkeit“.

Prof. Papier stellte zunächst den verfassungsrechtlichen Rahmen innerhalb dessen die Kommunen agieren können dar, um dann auf deren tatsächlichen Handlungsspielraum im Einzelnen einzugehen. Den Vorbehalt des Gesetzes problematisierte er dabei anhand der Satzung der Stadt München zur Vermeidung von Abfällen. Darüber hinaus ging es um die Fragen, wie durch Kampagnen für Mehrweg geworben werden könnte und welche Möglichkeiten das Abgaben- und Steuerrecht bietet. Dabei stellte er insbesondere die bundesverfassungsgerichtliche Rechtsprechung zur kommunalen Verpackungssteuer dar, beleuchtete sie kritisch und stellte sie infrage.

Prof. Dr. Ulrich Battis, Humboldt-Universität zu Berlin, widmete sich dem Thema „Möglichkeiten und Grenzen gemeindlichen Umweltschutzes im Bereich des Baurechts“. Dabei machte Battis deutlich, welche weitreichenden Möglichkeiten die Kommunen besitzen, die gemeindliche Planungshoheit beispielsweise im Denkmalschutz oder Wasserschutz auszuschalten. Auch wies er auf Fehlentwicklung bei der Zunahme des Flächenverbrauches hin. Battis sah einen wesentlichen Grund dafür im fehlenden Willen, dem entgegenzuwirken. Im zweiten Teil seines Referats ging Battis auf die zur Stärkung des Umweltschutzes durch Bauleitplanung erfolgten Änderungen des BauGB ein und stellte die kritische Frage, ob dies tatsächlich noch Bauleitplanung sei. Abschließend berichtete er im dritten Teil über den vorliegenden Referentenentwurf zur Umsetzung der IVU-Richtlinie.

Prof. Dr. Peter J. Tettinger, Universität Köln, referierte zu dem Thema

„Abfallentsorgung zwischen kommunaler und privater Trägerschaft“. Dabei stellte er als Ausgangspunkt fest, dass sich die Situation mittlerweile vom Entsorgungsnotstand zu einem Auslastungsproblem gewandelt habe, so dass geradezu ein Kampf um den Abfall stattfände. Ausführlich widmete er sich dann der für die Entsorgungszuständigkeiten nach dem KrW-/AbfG wichtigen Dichotomie von Abfällen

zur Beseitigung und Abfällen zur Verwertung. Dabei ging er insbesondere auf das spezielle Problem der Abfallgemische ein. Weiterhin steckte er sowohl den gemeinschaftsrechtlichen Rahmen, insbesondere auch anhand der speziellen Rechtsprechung des EuGH entwickelt, als auch den verfassungsrechtlichen Rahmen für die Verteilung der Entsorgungszuständigkeiten ab.

Anschließend gab es unter Leitung von Prof. Dr. Meinhard Schröder, Universität Trier, Gelegenheit, mit den Referenten über ihre Beiträge zu diskutieren und Fragen zu stellen.

Prof. Dr. Martin Burgi, Ruhr-Universität Bochum eröffnete den zweiten

Jetzt die Maxi-Förderung sichern!

* Vater Staat gibt deutlich mehr Geld für die Vermögensbildung. Wenn Sie alles richtig machen, z. B. durch BauSparen mit **BHW Dispo maXX** und den exklusiv für BHW Kunden aufgelegten **Aktienfonds BHW Europa FT**. (Den aktuellen Verkaufsprospekt erhalten Sie bei Ihren BHW Berater.) So kann ein Ehepaar (beide Arbeitnehmer) pro Jahr maximal bis zu 707,20 DM vom Staat kassieren.

Mehr Geld vom Staat!

Neu!

Höhere Einkommensgrenzen für Arbeitnehmersparzulage

Neu!

Arbeitnehmersparzulage für Bausparen und Aktienfonds

macht mit Wohnungsbau-prämie pro Jahr bis zu

707^{*}20_{DM}

Ihre BHW Geschäftsstelle
Kutzbachstraße 7
54290 Trier
Telefon (06 51) 97 86 30
Telefax (06 51) 9 78 63 40

BHW
Der Baufinanzierer
Bank · Bausparen · Vorsorge

Tagungen an der Universität

Tag mit dem Thema „Privatisierung der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung“. Er stellte heraus, dass die Wasserentsorgung mit Ausgaben von 150 Milliarden bis 2005 insbesondere für Kanalsanierungen den größten Faktor im Umweltschutz darstelle. Auch machte er deutlich, dass die Wasserversorgung unter anderem wegen der Qualitätsunterschiede und Leistungsgegebenheiten nicht mit beispielsweise der Stromversorgung vergleichbar sei. Im Weiteren beleuchtete er die vier, im Vorfeld dargestellten Möglichkeiten einer Privatisierung. Dazu zählten die „Organprivatisierung“ (der Staat führt durch Eigenbetrieb aus), die „Funktionsprivatisierung“ (Aufgabe verbleibt zwar beim Staat, die Ausführung erfolgt jedoch durch beauftragte Privatbetriebe), die „Aufgabenprivatisierung“ (ein privater Konzessionär bekommt die Aufgabe übertragen und führt sie aus) und die „Liberalisierung“ (Beseitigung von staatlichen Monopolen) insbesondere unter dem Aspekt der ökologischen Regelung und der verfassungsrechtlichen Schranken.

Zum Abschluss referierte Dr.-Ing. Rainer Römer, BASF AG Ludwigshafen, zum Thema „Erwartungen wirtschaftlicher Unternehmen an den kommunalen Umweltschutz“. Römer meinte, immer von der BASF Ludwigshafen ausgehend, dass das gemeinsame Ziel von Nachhaltigkeit und sauberer Umwelt von Unternehmensseite, eine größtmögliche Flexibilität für die Unternehmen erfordere. Dem stünden Festsetzungen in Flächennutzungsplänen, die Ausweisung von Schutzgebieten und Ähnliches entgegen. Diese Anforderungen erläuterte er anhand von verschiedenen teilweise erfolgreichen Projekten der BASF Ludwigshafen. Zusammenfassend forderte er eine weitgehende Unterstützung der Kommunen für die Pläne der Industrie und Ausrichtung an den Interessen und Bedürfnissen derselben. Größere Planungssicherheit, aktive Unterstützung und flexible Ansätze beim Verwaltungsvollzug seien seiner Meinung nach unerlässlich.

Nach der Diskussion über die Vorträge des Tages unter Leitung von Prof. Dr.

Michael Reinhardt, LL.M., Universität Trier, schloss sich eine Podiumsdiskussion zum Thema „Kommunale Umweltpolitik vor dem Hintergrund der Lokalen Agenda 21“ an. Als Teilnehmer konnten Bernd Doll, Vorsitzender des Städtetages Baden-Württemberg, Oberbürgermeister von Bruchsal, Prof. Dr. Hans-Günter Henneke, Erster Beigeordneter des Landkreistages, Berlin, Dr. Angelika Zahrt, Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V., Bonn und Dr. Manfred Rebentisch, VDEW e.V., Frankfurt am Main, gewonnen werden. Diskutiert wurde über den Nachhaltigkeitsbegriff im Rahmen der Agenda 21 und den Sinn und Zweck der Bürgerbeteiligung.

Wie in den vorangegangenen Jahren, werden die Vorträge und Diskussionsbeiträge in einem Band der Schriftenreihe „Umwelt- und Technikrecht“ (Erich Schmitt Verlag) veröffentlicht. Das 17. Trierer Kolloquium wird voraussichtlich im September 2001 vom 9. bis 11. September 2001 stattfinden.

Thorsten Manegold

Ein Preis für Sie und Ihn
all inclusive

Short-Cut Waschen - Schneiden - Finish	45,-
Cut&Go Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen	55,-
FullServiceCut Waschen - Schneiden - Styling	68,-
NewLookCut Waschen - Neuschnitt - Styling Intensive Beratung	75,-

phone **74456**
Fleischstraße Ecke Nagelstraße
www.klaus-mueller-friseur.de

cutting crew
by klaus müller
FRISEUR

modell design
zoea wiesep 9 tripod

95 Gäste beim Internationalen Ferienkurs 2000



Der internationale Ferienkurs 2000 der Universität Trier startete am 7. August 2000 mit 95 Teilnehmern/innen aus 26 Ländern. Am Dienstag, 8. August begrüßten die Stadt Trier mit Wirtschaftsdezernentin Christiane Horsch und die Universität Trier durch Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger die Teilnehmer/innen, Dozenten/innen und Tutoren/innen im Dormitorium des Städtischen Museums im Simeonstift. Unter den 95 Teilnehmern befanden sich 39 Stipendiaten/innen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Fotos: ney

Deutschlernen mit allen Sinnen

„Do prdele prace!“ schallt es tschechisch schimpfend durch das Kursbüro. Der Hörer fliegt zurück auf die Gabel, eiligst rauscht Ivana Meinel hinaus in Richtung Hörsaal; wieder einmal funktioniert die technische Anlage nicht.

Aber Ivana Meinel, die Leiterin des „Internationalen Ferienkurses der Universität Trier“, der in diesem Jahr vom 7. August bis zum 2. September 2000 stattfand, wird es schon richten. Und so kommt es: Die aus 24 Nationen stammenden 94 Teilnehmer des Ferienkurses, der in diesem Jahr unter dem Motto „Deutschland im neuen Millennium: Aufbruch und Rückblick“ stand, können die täglichen Vorträge aus den Gebieten der Sprachwissenschaft, Politik, Kunstgeschichte, Geschichte, Pädagogik und BWL mit allen Sinnen genießen. Wer von ihnen auch nach dem morgendlichen dreistündigen Sprachunterricht und dem Vortrag noch Kraft zum Lernen hat, kann sich weiterhin im Sprachlabor und in den literarischen Seminaren fortbilden.

An den Wochenenden stand jeweils eine Exkursion in die nähere Umgebung Triers auf dem Programm. Die erste führte zum Städtchen Berncastel-Kues, um das Cusanusstift zu besichtigen. Von dort ging es dann mit dem Schiff die Mosel hinauf nach Traben-Trarbach. Und am Abend waren nicht nur die Nasen sonnenverbrannt, sondern auch die Köpfe weiser, denn die anschließende Weinprobe in Senheim lehrte uns: Drei Liter Wein täglich müssen sein! In Lu-

xemburg galt es hingegen tausende Stufen in den Kasematten zu überwinden, nur um festzustellen, dass die Wohnzimmerzimmer letztendlich bequemer sind als enge, feuchte Gänge inmitten eines Berges. Aber nicht nur die Beine und Füße wurden in Anspruch genommen, auch die Ohren derer, die den Genuss von Mozarts „Zauberflöte“, aufgeführt in einem Zirkuszelt bei Merzig, nicht zu schätzen wussten. Als beliebt stellten sich die wöchentlichen Kinoabende heraus. „Aimée und Jaguar“, „Lola rennt“ und „Jenseits der Stille“, preisgekrönte und international bekannte deutschsprachige Filme, waren hierbei die Höhepunkte.

Manchmal musste man auch selbst die Kochschürze umbinden, um die einge-

schränkten Kochmöglichkeiten im Studentenwohnheim und kulinarischen Möglichkeiten der Mensa zu kompensieren. Am Grillabend lernte man sich umhüllt von Rauch und vom Geruch brutzelnder Würstchen näher kennen, und beim internationalen Kochabend reichte die Palette der köstlichen Gerichte von deutschen Frikadellen über tschechische Kartoffelpuffer bis hin zur spanischen Tortilla.

Viel zu bald jedoch brachen die letzten Tage an. Wehmut lag bereits in der Luft, als am letzten Tag, nach bestandenen Abschlussprüfungen, noch einmal ein berauschendes Fest gefeiert wurde. Und so erstickten die Tränen des Abschieds, als sich um 4.30 Uhr morgens die letzten Gäste verabschiedeten, die tschechischen Flüche – bis zum nächsten Jahr.

Michaela Ewen



Teilnehmer des Internationalen Ferienkurses.

Fremde Kulturen verstehen lernen – Die eigene Kultur kennen

AIESEC veranstaltete Seminar zur kulturellen Vorbereitung auf Auslandsaufenthalte

Die Internationale Studentenorganisation AIESEC organisierte erstmals ein Seminar zur kulturellen Vorbereitung auf Auslandsaufenthalte für Studierende aus Trier. Andere Länder, andere Sitten: Vor diesem bekannten und nicht nur sprichwörtlichen, sondern vor allem realen Hintergrund wurde von AIESEC für Studierende von Universität und Fachhochschule Trier erstmals ein Trainings-Seminar zur interkulturellen Kompetenz veranstaltet. Geleitet wurde die anderthalb Tage dauernde Veranstaltung von zwei auslandserfahrenen und speziell für solche Seminare ausgebildeten „Cultural-Sensivity-Trainern von AIESEC.

Die meisten derjenigen, die an dem Seminar teilgenommen haben, werden demnächst Auslandsaufenthalte von Frankreich über Kanada bis nach Vietnam antreten. Ziel des Seminars war die Sensibilisierung der Teilnehmer für kulturelle und kommunikative Unterschiede. Darüber hinaus konnten sie die Fähigkeit trainieren, den Eigenarten der fremden Kultur mit kritischem Interesse gegenüber zu treten, um so eine möglichst erfahrungsreiche und frustationsarme Zeit im Ausland erleben zu können.

Begonnen wurde das AIESEC-Seminar mit einem Rollenspiel, das durch die bewusste Umkehrung gewohnter Maßstäbe kulturelles Lernen greifbar und die Erfahrungen eines Auslandsaufenthaltes näher bringen sollte.

Für viele der Teilnehmer war überraschend zu erfahren, wie wichtig es vor einem Auslandsaufenthalt ist, sich über die eigene Kultur im Klaren zu sein. Schließlich hat man als Ausländer immer auch eine gewisse Botschafterrolle inne und repräsentiert sein Land und seine Kultur,

in diesem Falle eben Deutschland.

Die Workshops zu den Grundlagen interkulturellen Handelns sowie Grundlagen interkultureller Kommunikation bauten auf das Rollenspiel auf. Abgerundet wurde das Seminar durch praktische Tipps.

Vergleichbar mit Rhetorik handelt es sich bei interkultureller Kompetenz um ein „Soft Skill“, das trainiert und geübt werden kann. Eine Studie der Vereinten Nationen hat bereits Mitte der 80er Jahre ergeben, dass ein reiner interkultureller Austausch ohne Vorbereitung Vorurteile häufig sogar eher verstärkt, anstatt sie abzubauen.

Die Teilnehmer zeigten sich zufrieden mit dem Ergebnis und würden das Seminar auf jeden Fall weiterempfehlen.

Micha Großhauser

Weitere Informationen zu AIESEC:
<http://www.de.AIESEC.org/TR>

Rundgang mit den Azubis durch die Universität

Auf mehrfachen Wunsch hin bot die JAV am 16. August zusammen mit Franz Hertzog 21 Auszubildenden die Möglichkeit, ihren Arbeitsplatz in einem Rundgang besser kennen zu lernen. Erste Station der Führung war das Audimax. Franz Hertzog erklärte dessen Nutzung als Hörsaal, Theaterbühne und allgemeinen Veranstaltungsraum. Anschließend besuchte die Gruppe die Bibliothek. Stefan Müllenbruck gab den Besuchern einen Überblick über ihren Aufbau und Größe und erläuterte das Finden und Ausleihen eines Buches. Thematisch dazu passend ging es danach in die Buchbinderei. Stephan Holderbaum erklärte die verschiedenen Arten von Buchbindungen und zeigte an Beispielstücken, in welchen Phasen diese durchgeführt werden. Außerdem demonstrierte er eindrucksvoll, wie zerfallene oder stark abgenutzte Bücher mit restaurativen Maßnahmen wiederhergestellt werden können. Um Restauration wertvoller Kultur- und Kunstobjekte ging es auch in der archäologischen Abteilung, die die nächste Station

des Rundgangs darstellte. Dr. Klaus-Peter Goethert zeigte eine Sammlung altzeitlicher Statuennachbildungen und Tongefäße. Auch Münzen, Kunstgegenstände und Kleidung aus dieser Zeit konnten sich die Azubis ansehen. Vom Altertum zur Neuzeit ging es danach ins Rechenzentrum, wo Klaus-Dieter Meyer durch den Maschinenraum führte. Er erklärte den groben Aufbau des Uni-Netzes und erläuterte die einzelnen Komponenten, die nötig sind, um dieses System zu betreiben.

Nach der Mittagspause besuchten die Azubis das Sprachzentrum. Hans-Walter Ziefer zeigte das Archiv und das Sprachlabor und erklärte, wie mit Hilfe der modernen Technik phonetische Analysen durchgeführt werden können. Dazu passend führte anschließend Paul Berghäuser durch die Universitätsvideanlage. Er zeigte am Schnittpult die Entstehung eines Videos und demonstrierte den Einbau von computerunterstützten Effekten. Die Vorführung eines an der Uni gedrehten Fernsehbeitrages veranschaulichte die technischen Mög-

lichkeiten. Daraufhin statteten die Azubis dem im ehemaligen Hospital angesiedelten Fach Klimatologie einen Besuch ab. Hier hatten sie die Gelegenheit, sich von Uwe Baltes verschiedene meteorologische Messgeräte zeigen zu lassen. Darunter auch ein ohne mechanische Teile arbeitendes Windmessgerät. Die letzte Station des Tages war die auch im Hospital befindliche Kartographie. Erwin Lutz demonstrierte am Computer, in welchen Arbeitsschritten aus einer handschriftlichen Skizze eine wissenschaftliche Karte entsteht. Auch gewährte er einen Einblick in die früheren Verfahren der Kartenerstellung, die noch ohne den Einsatz der modernen Technik auskamen. Alles in allem kann dieser Tag als sehr gelungen bezeichnet werden und wurde auch dementsprechend positiv von den Auszubildenden aufgenommen. Ein besonderer Dank gilt all denjenigen, die sich bereit erklärt haben, ihren Arbeitsbereich vorzustellen und Fragen zu beantworten. Ohne sie wäre diese Veranstaltung gar nicht möglich gewesen.

Patrick Heck

Erfolge bei Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften

Bestes Ergebnis bei Deutschen Titelkämpfen der Trierer Studierenden seit Bestehen der Universität

Trierer Studierende erreichten bei den Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften im Rudern einmal Gold und einmal Silber, in der Leichtathletik einmal Gold, zweimal Bronze und im Rugby den zweiten Platz. Dies ist besonders anzuerkennen, weil Sport an der Universität Trier nicht als Studienfach angesiedelt ist und der Breitensport mehr als der Wettkampfsport gefördert wird. Mit zweimal Gold, zweimal Silber und zweimal Bronze in einem Sommersemester kann die Universität Trier damit ihr bestes Wettkampfergebnis seit ihrer Gründung feiern. Dabei ist dieser Erfolg in erster Linie dem hohen Engagement der studierenden Athleten und Athletinnen und den unterstützenden Vereinen zu verdanken.

Sehr erfreulich war die Leistung von Jan Sienkiewicz auf den Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften im Rudern in Berlin. Mit seinem Partner David Rühlmann von der Universität Münster erreichte er mit einem Vorsprung von etwa zwei Bootslängen vor der Berliner Mannschaft die Goldmedaille im Männer-Leichtgewichts-Doppelzweier. Im Einer gewann er Silber, nachdem er bereits im vergangenen Jahr mit einem dritten Platz auf sich aufmerksam gemacht hatte. Der 23-jährige Jurastudent trainiert seit acht Jahren bei der Rudergesellschaft Trier, die mit dem Hochschulsport der Universität Trier zusammenarbeitet.

Erwähnenswert ist ebenfalls die Leistung des neu gebildeten studentischen Männer-Gig-Doppelvierers der Universität Trier, der einen respektablen fünften Platz belegte. Die systematische Wiederbelebung des studentischen Ruderns durch den Ruderverein Treveris Trier, die von der Universität flankiert wird, zeigte so ihre ersten (Wettkampf)-Früchte.

Bei den Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften der Leichtathletik im Stuttgarter Uni-Stadion siegte der Student Dennis Pyka im 5000-m-Lauf in der Zeit von 14:54,98 Minuten knapp vor dem Student der Universität Rostock (14:55,61 Minu-

ten). Mit der Weite von 67,63 Metern, die er gleich im ersten Versuch erzielte, erreichte Oliver Karwe von der Universität Trier im Speerwurf den dritten Platz. Erfreulich ist auch die Leistung der Trierer Studentin Annette Ritter, die sich im Finale die Bronze-medaille im 400-m-Lauf mit der Zeit von 55,82 Sekunden hinter zwei Studentinnen der Universität Köln erkämpfte.

Auch die Rugby-Mannschaft der Universität konnte mit ihrer Leistung beeindrucken. Nachdem die Universität Trier 1996 die Deutschen Hochschulmeisterschaften als Gastgeberin ausrichtete, konnte sich diese kampfbetonte Sportart trotz ungünstiger Trainingsbedingungen in Trier weiterentwickeln. Bereits 1999 konnte die mit vielen ausländischen Studierenden besetzte Mannschaft den dritten Platz auf den Deutschen Hochschulmeisterschaften erringen. Der diesjährige Titel des Deutschen Vizemeisters im Hochschulsport zeugt von guter Teamarbeit.

Studierende oder Bedienstete der Universität, die Lust haben, eine der genannten Sportarten mit Unterstützung der Universität zu betreiben, können sich im Hochschulsport der Universität Trier unter der Telefonnummer (06 51) 201-32 16 vormittags informieren. Weitere Infos zum Hochschulsportangebot sind auf der Homepage www.uni-trier.de/unisport erhältlich. Das breit gefächerte, überwiegend breitensportlich orientierte Programm umfasst inzwischen etwa 160 Übungseinheiten pro Woche. Im Sommersemester 1999 wurden dabei wöchentlich durchschnittlich 3800 Teilnahmen gezählt.

Elisabeth Reis

Trier im Finale

Die Rugby-Mannschaft bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Münster



Das Foto zeigt die Mannschaft: Harald Ströher, Stefan Guehrich, Jan Goldenstein, Chris McCullagh, Allen Lillebaek Nielsen, Stefan Schepers, Thomas Sittner, Andi Barthel, Kai Partale, Ansgar Berger (c), Bersi Küper, Sanne Rosenberger mit Kanzler I. Bender (r.) und Ch. Heib (l.) vom Hochschulsport.

Foto: Ansgar Berger

Wer am Rugby-Sport interessiert ist und einmal probieren möchte „tief-zuhalten“, ist eingeladen mitzutrainieren. Studierende, Dozierende, Angestellte der Universität und alle anderen sind willkommen. Auskünfte geben Ansgar Berger, Telefon: (06 51) 433 78 und Harald Ströher, Telefon: (06 51) 3 42 58.

Horror vacui in den Lesesälen?

Bibliothek und Fächer suchen nach Wegen aus der Finanzkrise

Leere Neuerwerbungsregale in der UB. Temporärer Bestellstopp für alle Fächer. Alarmierte Berichterstattung in regionalen und überregionalen Medien. Ob Student, Mitarbeiter in Forschung und Lehre oder externer Bibliotheksbenutzer – fast jeder dürfte die Stoßwellen der aktuellen Mittelknappheit in der Bibliothek bereits in irgendeiner Form zu spüren bekommen haben. Was aber ist geschehen? Was hat es auf sich mit den Schreckensmeldungen aus der Bibliothek, mit denen die Universität und die interessierte Öffentlichkeit mitten in der Sommerpause konfrontiert wurden?

Mehrere Faktoren mussten zusammenkommen, ehe das vorhandene Potenzial widriger Umstände zu der kritischen Masse gerinnen konnte, die schließlich die Krise auslöste.

Zunächst liefen mit dem Millenniums-ende die als „Rüttgers-Mittel“ bekannten Zuschüsse an die Universitätsbibliotheken für die Jahre 1998/1999 aus, die für die UB Trier immerhin 240 000 Mark pro Jahr ausmachten. Dann wurden 1999, anders als in den Vorjahren, aufgrund fester Vorgaben des Landes und der Universitätsleitung die jährlichen Erwerbungsmittel bis fast auf die letzte Kopeke ausgegeben – kein Polster für schwierige Zeiten konnte ins Jahr 2000 herübergenommen werden.

Schwierige Zeiten aber brachen gerade in diesem Jahr an: Der Euro setzte, Nase nach unten, zum Sturzflug an, der für Dollar-, Pfund-, Yen- und andere Auslandsrechnungen aufzubringende DM-Gegenwert schoss raketengleich in die Höhe. Das betrifft nicht allein ausländische Bücher – wobei jeder weiß, wie stark der Lehr- und Forschungsbetrieb vieler Fächer vor allem auf aktuelle Literatur aus dem englischsprachigen Raum angewiesen ist. Das betrifft vor allem die Zeitschriften, bei denen die Entwicklung der Währungskurse eine bereits seit Jahren anhaltende Spirale der Preissteigerungen von Seiten der Verlage noch potenziert – mit gravie-

renden Auswirkungen nicht nur in Trier, sondern auf Bibliotheken bundesweit.

„Die Schere von Einnahmen und Ausgaben klafft immer weiter auseinander“, drückt Gabriele Schwalbach, Leiterin der Erwerbsabteilung der Bibliothek, das Problem aus. Sie hat zur Zeit die wohl undankbarste Aufgabe im Haus: zugleich Überbringer der schlechten Nachricht zu sein und – neben der Bibliotheksleitung – über die Durchführung der schmerzhaften Maßnahmen wachen zu müssen, die, wie man rasch sah, unumgänglich wurden. Spätestens als Mitte des Jahres aufgrund von Vorabmeldungen der Verlage und Zeitschriftenlieferanten ein Überblick über die Höhe der diesjährigen Zeitschriftenrechnungen gewonnen werden konnte, war klar, dass man sich nicht erst auf einen Eisberg zubewegte, sondern dass die Kollision schon stattgefunden hatte: dass man, um im Bilde zu bleiben, etatmäßig bereits unter der Wasserlinie lag. Die unmittelbare Antwort – im Senat verkündet – war ein vorläufiger hundertprozentiger Bestellstopp, Berufungs- und andere Sondermittel ausgenommen. Längerfristige Effekte waren dagegen nur durch Abbestellungen zu erbringen, präferenzziell durch Zeitschriftenabbestellungen, die so frühzeitig erfolgen mussten, dass sie noch für den Etat dieses Jahres wirksam wurden.

Konkrete Einsparziele konnten aber erst an die Fachbereiche herangetragen werden, nachdem die Mittelverteilung für das Jahr 2000 und damit der Ausgabenstand jedes Faches überhaupt erst einmal feststanden. Das war in diesem Jahr – nach langwierigen Verhandlungen in Bibliothekskommission, Haushaltskommission und Senat nebst anschließender Verteilung in den Fachbereichen selbst – nicht vor Ende Juli der Fall. Glück im Unglück: Erstmals durfte die Bibliothek Einnahmen aus Fernleih- und Säumnisgebühren selbst behalten, statt sie dem Juliusturm des Mainzer Finanzministers zuführen zu müssen. Die bereits eingenommenen beziehungsweise zu erwartenden Gelder wurden

per Eilentscheidung des Präsidenten auf die Medienerwerbungssetats der Fächer verteilt; ein Schritt, der das schwer in Schlagseite geratene Bibliotheksschiff zwar noch nicht wieder aufrichten, aber die Schiefelage zumindest stabilisieren konnte.

Dann begannen die Notmaßnahmen zu greifen, so schmerzlich die Einschnitte auch immer sein mochten. „Fachbereiche und Fächer haben sehr kooperativ reagiert und konstruktiv an der Bewältigung der schwierigen Situation mitgearbeitet“, unterstreicht Bibliotheksleiterin Hildegard Müller. Nicht wenige Fächer, auch solche, die bereits „Abstellrunden“ hinter sich hatten, reduzierten ihren Zeitschriftenbestand. Andere strichen Abonnements von Fortsetzungen und Serien oder beschlossen, den Monographienerwerb für den Rest des Haushaltsjahrs auf nahe Null zu drosseln. Hier und da wurden Zeitschriftenabonnements von Lehrkräften privat übernommen, an anderer Stelle Mittel des Fachbereichs oder einzelner Fächer zur Aufstockung der Erwerbungssetats hinzugeschossen, um Minusbeträge auszugleichen, zum Teil in beträchtlicher Höhe. Nach allgemeinem Kassensturz, Prüfung der Finanzsituation aller Fächer und der Mitteilung, dass Ende September die fünfprozentige Haushaltssperre für dieses Jahr aufgehoben wird, konnte schließlich der generelle Bestellstopp beendet werden.

Ist das Problem damit gelöst? Ganz sicher nicht. Denn steigende Zeitschriftenpreise, selbst wenn sich die Wechselkurse dereinst wieder stabilisieren sollten, werden die Bibliothek auch im kommenden Jahr beschäftigen, die Spanne, die für den Erwerb von Büchern und anderer Medien verbleibt, immer dünner werden. Die Bibliothek muss sich, soviel ist sicher, nach weiteren Geldgebern umsehen; in der Tat sind erste Verhandlungen über Fundraising/Sponsoring-Konzepte bereits im Gange. Ob hier die alleinige Abhilfe liegt, ob nicht vielmehr das Land aufgerufen ist, unter den erschwerten Umständen die Informationsversorgung seiner Universitäten zu gewährleisten, ist eine Frage, die man sich wohl nicht erst im kommenden Jahr um diese Zeit wieder stellen muss.

kg

Trierer Gründergeschichten – Vom Hörsaal in den Chefsessel

Zur Forcierung von Unternehmensgründungen in der Region leisten die Hochschulen einen wichtigen Beitrag. Gerade in der Region Trier finden sich hierzu innovative Ansätze. In einem Pilotprojekt zur Gründerunterstützung, das gegenwärtig vom INMIT-Institut durchgeführt wird, werden an Universität und Fachhochschule Trier im Rahmen von professionellen Workshops erfolgversprechende Geschäftsideen generiert. Darüber hinaus finden sich in diesem Projekt zahlreiche Elemente zu Motivation, Ausbildung und Coaching für den akademischen Unternehmernachwuchs.

Ehemalige Trierer Hochschulabsolventen, die den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt haben, standen den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften im Grundstudium der Universität Trier im Rahmen der Praxisbezogenen Studienform (PBSF) „Rede und Antwort“. Sie berichteten auf der Basis strukturierter Fragebögen von ihren Erfahrungen sowie dem Freud und Leid eines Unternehmers. Die zweiseitige PBSF – eine Besonderheit des Trierer Studienkonzeptes – dient dazu, theoretisches Wissen mit der Praxis zu verbinden. Im Wintersemester eigneten sich die Studierenden theoretisches Wissen zu Existenzgründungen im Allgemeinen und von Hochschulabsolventen im Besonderen an. Im Sommersemester führten sie mit diesem Hintergrundwissen Interviews mit Absolventen der Trierer Universität beziehungsweise Fachhochschule durch.

Was die Motivation betrifft, so gibt es wohl niemanden, der Studierende besser für die Selbstständigkeit motivieren kann, als Unternehmer, die einen ähnlichen Bildungsweg aufweisen. Deshalb hat die Präsentation erfolgreicher Gründervorbilder aus Universitäten und Fachhochschulen einen hohen Stellenwert, wenn es gilt, bei Studierenden Interesse am Unternehmertum zu wecken. Dieser Ansatz wurde im

Weitere Informationen:

Professur für Mittelstandsökonomie
Mitarbeiterin:

Dipl.-Volksw. Pia Viehl
Telefon: (06 51) 9 10 36-21
E-Mail: viehl@uni-trier.de

Institut für Mittelstandsökonomie
Dipl.-Geogr. Alexandra Christoffel
Telefon: (06 51) 9 94 09 39
E-Mail: christoffel@inmit.de

Rahmen eines Studienprojektes von der Professur für Mittelstandsökonomie, Universität Trier, umgesetzt.

Die einzelnen Fallstudien zu diesen Unternehmen sind unter

<http://www.uni-trier.de/promit/promit.htm> nachzulesen. Ebenso finden sich dort interessante Links zur Existenzgründung und Ausarbeitungen der Studierenden zu den Themen des ersten Semesters.

Pia Viehl

Ada Lovelace-Projekt: Herbst-/Winter- programm

Das Ada Lovelace-Projekt war vom 28. bis 30. Oktober 2000 mit einem Ausstellungsstand auf der TriBit vertreten. Die Mentorinnen zeigten Experimente und berieten über das Studium naturwissenschaftlich-technischer Fächer.

Ziel ist, Schülerinnen für Naturwissenschaft und Technik zu interessieren.

Schülerinnenprogramm für November:

24. November 2000:

Workshop „Einführung ins Internet“

25. November 2000:

Workshop „Einführung in HTML-Erstellung der eigenen Homepage im Internet“

Schülerinnenprogramm für Dezember/Januar:

9. Dezember 2000:

Workshop „Informatik ohne Computer“

5. Januar 2001:

Internet-Tag für Schülerinnen (Weihnachtsferien)

Eine Anmeldung ist für alle
Veranstaltungen erforderlich:

Telefon: (06 51) 81 03-2 57

(Christel Reusch, Sekretariat der
Frauenbeauftragten, Fachhoch-
schule, nur vormittags) oder
Telefon: (06 51) 2 01-26 33

(Elisabeth Kaiser, Frauenbeauf-
tragte Fachbereich IV, Universität).

(Fortsetzung: aus der Bibliothek)

Meerblau und in neuem Licht

Stufe II der UB-Sanierung fristgerecht begonnen

Mit einem Teppichboden in gedecktem Blau, neuer Decke, rundum neuer Belüftung und einer Flotte metallgrau schwebender Leuchtluftschiffe präsentiert sich der wiedereröffnete Lesesaal A der Bibliothek (Untergeschoss) – ein erster Eindruck von dem Erscheinungsbild, das der gesamte A/B-Sektor nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wird. Diesem Ziel (wir berichteten in Unijournal 3/2000) ist man damit, streng im Zeitplan, einen großen Schritt näher gekommen: Nachdem der erste Sanierungsabschnitt pünktlich

fertig gestellt wurde, beginnt nun, auf sechs Monate veranschlagt, Stufe II, die Arbeit im Obergeschoss A. Die dortigen Buchbestände wurden – bei fortlaufend aufrechterhaltener Benutzbarkeit – sukzessive einen Stock tiefer aufgestellt.

Sanierungsarbeiten finden aber auch in einem anderen Ausleger des Bibliothekskontinuum statt: Im Lesesaal C wurden an verschiedenen Stellen die Böden erneuert; auf neuem Bodenbelag wird man demnächst die Brücke von B nach C passieren. kg

Wirtschaftsfaktor „Tourismus“: ETI schafft den Sprung nach Asien

Das Europäische Tourismus Institut (ETI) legte die Jahresbilanz vor
Umzug in neue Räume im Trierer Palais Kesselstatt

1991 gegründet, ist das Europäische Tourismus Institut (ETI) – ein An-Institut der Universität Trier – auf Expansionskurs: Nach erfolgreichen Projekten und Kooperationen in der Region mit dem Großherzogtum Luxemburg, Rheinland-Pfalz, der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens oder bundesdeutschen Projekten hat das ETI seit Februar 2000 einen Auftrag des Landkreises Yuxi, in der südwestlich gelegenen Provinz Yunnan angenommen und entwickelt dort einen touristischen Masterplan für das Umfeld des Fuxian-Sees (UJ 3/2000). Eine Bilanz, die Geschäftsführer Martin L. Fontanari auf einer Pressekonferenz am 18. September 2000 in den neuen Räumen, im Barocksaal des Palais Kesselstatt, anlässlich der 48. Sitzung des Aufsichtsrates vorstellte.

Staatssekretär Günther Eymael vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz, John Schadeck, Ministerium für Mittelstand und Tourismus Luxemburg, Generalsekretär Carl Hellebrandt, Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Mitglieder des Präsidiums der Universität sowie der Fächer Fremdenverkehrsgeographie und Betriebswirtschaftslehre nahmen Stellung zum erfolgreichen ETI-Geschäftsjahr 1999. Mit dem Blick nach vorne wies Geschäftsführer Dr. Fontanari auf die Entwicklung des ETI in den vergangenen neun Jahren hin. Bei seiner Übernahme 1998 verfügte das ETI über fünf Festangestellte. 1998 wurde diese Zahl durch das Projekt Gütik (Grenzüberschreitendes touristisches Informations- und Kommunikationsnetzwerk) um weitere acht Mitarbeiter erhöht. 1999 konsolidierte sich die Zahl der Festangestellten im ETI-Team auf 16. In diesem Jahr 2000 gehören bereits 20 Personen zum Mitarbeiterstamm. Auf über 400 Quadratmetern Arbeitsfläche im Palais Kesselstatt hinter dem Dom hat das ETI jetzt sein neues und größeres Domizil mitten in der Stadt gefunden. Damit wurden neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, wie etwa eine große Projektionswand (drei mal drei Meter), ein Multimedia-Flipchart und moderne Audio- und Videoausrüstung mit Anschluss an das Intra- und Internet. Dadurch ist das ETI nun in der

Lage, Präsentationen, Workshops und Weiterbildungsveranstaltungen auf höchstem Niveau durchzuführen. Konferenzraum, Bibliothek, gut ausgestattete Arbeitsplätze sind die Grundlage für die Zukunft: Ein touristisches Kompetenzzentrum soll hier entstehen. Mit großen Plänen geht Fontanari in die Zukunft: Sein Ziel ist, künftig auch internationale Projekte anzuwerben, ohne die erfolgreiche Zusammenarbeit in der Region zu vernachlässigen. Aufsichtsratsvorsitzender Günther Eymael, Staatssekretär im Mainzer Wirtschaftsministerium, ist zufrieden über das Engagement des ETI, das eine Viertelmillion aus Eigenmitteln aufgebracht hat. So konnten die Betriebszuschüsse für das Land gesenkt werden.

Die Zuschüsse für das ETI setzen sich zu 50 Prozent vom Land Rheinland-Pfalz (100 000 Mark) zusammen. Weitere Geldgeber sind die Stadt Luxemburg (60 000 Mark) und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (40 000). John Schadeck wies darauf hin, dass Luxemburg vor neun Jahren Mitbegründer des ETI gewesen sei. Vor allem vier Geschäftsfelder wolle man hier ausbauen: den Kultur-, Natur-, Binnen- und Kongresstourismus. Die grenzübergreifende Kooperation sei dabei eine Grundlage.

Forschung und Lehre aus der Universität kooperieren eng mit dem ETI. Studierende der Fremdenverkehrsgeographie absolvieren Praktika, Mitarbeiter/innen machen ihre Dissertation an der Universität Trier.

Derzeit ist man dabei, das Gütik-Konzept auf ganz Rheinland-Pfalz zu übertragen, so dass ein ganzes Land über einen umfangreichen Datenpool verfügt. Derzeit geben die rund 40 Verkehrsvereine und Tourismusstellen in Hunsrück, Mosel, Eifel und Luxemburg ihre Daten selbst ein.

Die Stadt Trier allerdings gehörte bislang noch nie zu den Auftraggebern des ETI.
ney



Nach der Pressekonferenz im ETI.

Foto: ney

„Kolloquium Zukunft“ geht ins vierte Jahr

Seit drei Jahren veranstalten das Zentrum für europäische Studien und das Institut fächerübergreifenden Studierens und Forschens die interdisziplinäre Vortragsreihe „Kolloquium Zukunft“. Die Veranstalter haben sich zum Ziel gesetzt, auch weiterhin alternative Stimmen aus Wissenschaft und Praxis zu globalen Zukunftsfragen an die Trierer Hochschule zu bringen. Der Untertitel der Ringvorlesung „Europa vor globalen Herausforderungen“ soll dabei die besondere Verantwortung Europas, aber auch Deutschlands unterstreichen, um auf Fragen von globaler Bedeutung nachhaltige Antworten zu finden. Die Liste der bisherigen Referentinnen und Referenten kann sich sehen lassen:

So haben bereits der Umweltwissenschaftler Udo-Ernst Simonis, die Globalisierungsexpertin Birgit Mahnkopf, der Entwicklungspolitikexperte Franz Nuscheler, der Geschäftsführer der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit Wolfgang Schmitt oder der bekannte Welthandelsfachmann Michael Windfuhr den Weg in die Moselmetropole gefunden.

Die Initiatoren, Prof. Dr. Bernd Hamm und Diplomsoziologe Jost Wagner, ha-

ben sich nicht gescheut, auch kontroverse Persönlichkeiten einzuladen. So war bereits zweimal der Friedensforscher und alternative Nobelpreisträger Johan Galtung in Trier und auch die kommunistische Gesellschaftskritikerin Sahra Wagenknecht zog eine erste



Fumiko Nishimura-Galtung, Prof. Dr. Bernd Hamm, Johan Galtung (v. l. n. r.).

Bilanz rot-grüner Politik in Berlin. Gerade diese Referenten haben mehr als 150 Zuhörer angezogen und zu interessanten und lebhaften Diskussionen geführt.

Auch für 2001 sind wieder interessante Referenten eingeladen. Der Zukunftsforscher Zia Sardar hat bereits sein Kommen aus England zugesichert. Weitere Namen auf der Einladungsliste sind unter anderem die Wissenschaftskritikerin Christine von Weizsäcker und der Chef der UN-Umweltbehörde Klaus Töpfer. Das endgültige Programm wird Anfang nächsten Jahres feststehen.

Zu den Veranstaltungen aus den ersten beiden Jahren ist auch ein Buch erschienen, welches beim Lehrstuhl von Prof. Hamm, Telefon: (06 51) 201-27 27 (Zimmer C 517) erworben werden kann. Darin finden sich Beiträge unter anderem von Udo-Ernst Simonis, Michael Windfuhr, Franz Nuscheler, Johan Galtung, Birgit Mahnkopf und Bernd Hamm.

Internationale Möbelspedition **m.mallmann** seit 1871 GmbH

Telefon 0651/24001
Fax 0651/149512

Internet www.mallmann.com
Email info@mallmann.com

Gesellschafter der  **comtrans - Comfort Möbeltransportbetriebe**

- Privatumzüge
- Objektumzüge
- (Container-) Lagerung
- Schwergut- und Tresortransporte
- Container-Abfalldienst
- Aktenvernichtung



m.mallmann Stil- und Gebraucht Möbelmarkt

- Ankauf und
- Verkauf hochwertiger Stil- und Gebraucht Möbel

Hochrangiger Gast in der Informatik

Prof. Kovalenko aus der Ukraine als Gastprofessor in Trier



Prof. Dr. Igor Kovalenko, Direktor der Abteilung für Mathematische Zuverlässigkeitstheorie an der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, hat zum 1. April 2000 eine Mercator-Gastprofessur der Deutschen Forschungsgemeinschaft für einen einjährigen Aufenthalt in der Abteilung Informatik des Fachbereiches IV der Universität Trier angenommen.

Prof. Kovalenko ist Autor von etwa 20 Lehrbüchern und einer großen Zahl von Einzelartikeln. Er ist einer der führenden Experten auf den Gebieten der mathematischen Zuverlässigkeitstheorie, der Theorie nicht-Markov'scher stochastischer Prozesse, der Warteschlangentheorie und der Stabilitätstheorie. Seine grundlegenden Arbeiten zu stückweise linearen Markov-Prozessen, zum Grenzverhalten der Lösungen linearer Zufallsgleichungen, zu Grenzwertsätzen seltener Ereignisse bei mehrdimensionalen Warteschlangenprozessen und zu nicht-regenerativen Modellen und nicht-Markov'schen stochastischen Prozessen haben eine Vielzahl erfolgreicher Analysen komplexer mehrdimensionaler Modelle (zum Beispiel spezieller GI/G/c-Modelle) ermöglicht. Seine Mitwirkung im Lehrgebiet stochastische Modellierung und Rechner-

netze in der Abteilung Informatik ist ein unschätzbarer Gewinn sowohl für die fachspezifische Lehre als auch für die Grundlagenforschung zu Telekommunikationssystemen im Rahmen des von unserer Universität mitgetragenen und von der Firma Northern Telecom finanzierten „Center of Network Optimization“.

Prof. Sadowski als nationaler Arbeitsmarktexperte stellt deutschen Länderbericht auf EXPO vor

Der wirtschaftswissenschaftliche Direktor des IAAEG, Prof. Dieter Sadowski, wurde als nationaler Arbeitsmarktexperte zu einer hochrangigen Konferenz auf die EXPO nach Hannover eingeladen. Auf einer Veranstaltung zu aktuellen Fragen der Beschäftigungspolitik, an der Bundesarbeitsminister Riester, der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit Jagoda, Verantwortliche aus Wirtschaft und Verwaltung sowie führende Arbeitsmarktforscher aus den USA und Europa teilnahmen, hat er als nationaler Experte den Länderbericht für Deutschland präsentiert.

Inhaltlich setzte sich Prof. Sadowskis Beitrag mit den unterschiedlichen Begründungsansätzen für die beschäftigungspolitischen Probleme in der Bundesrepublik Deutschland kritisch auseinander. Sowohl den wiedervereinigungsbedingten Lasten als auch den im internationalen Vergleich hohen Lohn(neben)kosten – wobei die Reallöhne allerdings im vergangenen Jahrzehnt gefallen seien – hätten zu den aktuellen Arbeitslosenziffern beigetragen. Insbesondere im unteren Qualifikationsbereich des Dienstleistungssektors fehle es an Arbeitsplätzen. Entgegen weit verbreiteter Annahmen resultiere der Beschäftigungsmangel jedoch nicht aus den hohen deutschen Kündigungsschutzstandards, wie länderübergreifende Studien belegten. Die Tatsa-

che, dass Arbeitslosigkeit in Deutschland nicht monokausal erklärt werden könne, mache es unmöglich, Patentrezepte zu entwerfen. Sadowski warnte davor, die bestehenden Arbeitsmarktinstitutionen, welche sich über lange Zeit als wertvoll erwiesen hätten, in übereiltem Aktionismus zu destruieren. Die Konferenz hat auch dahingehend zur Skepsis gemahnt, einzelne Ländererfolge jeweils zum Idealfall zu erklären: dann wäre Deutschland für die sechziger Jahre, Japan für die achtziger und den USA für die neunziger Jahre zu folgen gewesen. Der dazu notwendige Umbau der nationalen Arbeitsmarktinstitutionen und -politiken in so kurzer Zeit wäre aber unmöglich und zudem völlig unproduktiv. Länder müssen ihre eigenen Wege gehen. Aufgedrängt hat sich auch die Einsicht, dass hohes Arbeitsangebot die Arbeitslosigkeit reduziert: Eine kontraintuitive, der bisherigen Politik in Deutschland, die durch Frühverrentung und Arbeitszeitverkürzung auf eine Verringerung des Arbeitsangebots gesetzt hat, stark widersprechende Einsicht. Im Ländervergleich lehrreich ist es auch zu sehen, dass die niederländischen Beschäftigungserfolge mit einem restriktiveren Arbeitsrecht als in Deutschland und in Dänemark mit einer höheren Staatsquote einhergehen, dass sich das Verhältnis von Politik und Markt also auch nicht so einfach darstellt, wie oft behauptet.

Matthias Schmitt

Zum Sachverständigen ernannt

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. *Paul Müller*, Fachbereich VI, Biogeographie, wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit zum Sachverständigen für die Ein- und Ausfuhr geschützter Tier- und Pflanzenarten ernannt.

Der Staat im volkswirtschaftlichen Kreislauf/ Workstattbericht zu einer PBSF im Grundstudium

Oder: Von denen, die auszogen, den Quoten das Fürchten zu lehren!

Während des Wintersemesters 1999/2000 und des Sommersemesters 2000 haben 30 Studierende des Grundstudiums aus dem Fachbereich IV der Universität Trier an einer Praxisbezogenen Studienform (PBSF) – einem Spezifikum des Trierer Studienkonzepts – teilgenommen. Einer der Teilnehmer, stud. rer. pol. Torsten Harig, legt dazu seinen Werkstattbericht vor. Er vermittelt einen trefflichen Einblick in diese einzigartige, praxisbezogene Projektarbeit.

Die Geschichte beginnt im Laufe des Jahres 1999 – zu einer Zeit, als sich die Studierenden der Universität Trier im Fachbereich IV für eine der Praxisbezogenen Studienformen im Grundstudium entscheiden mussten. Die Bewerber um die Gunst der Studierenden präsentierten sich mit ihren Themen im Audimax. Für die von Prof. Dr. Dietrich Dickertmann und Dipl.-Kfm. Peter T. Baltes vorgestellte Veranstaltung zum Thema „Der Staat im volkswirtschaftlichen Kreislauf – begründen, erfassen, messen und bewerten“ entschieden sich 30 Studierende.

Das erste Semester sollte nach den Vorstellungen der beiden Dozenten eine theoretische Grundlage für den zu diesem Zeitpunkt noch in weiter Ferne stehenden Abschlussbericht bereiten. Es wurden Gruppen nach den Präferenzen der Teilnehmer gebildet, mit entsprechenden Literaturhinweisen versehen und auf die lange Suche nach dem Stein der Weisen innerhalb ihres jeweiligen Themas geschickt. Mit auf den Weg nahm jede Gruppe den Ratschlag, dass das gesteckte Ziel nur gemeinsam zu erreichen sei. Einzelkämpfer waren also nicht gefragt.

Zunächst mussten die theoretischen Grundlagen erarbeitet werden. In der Gruppe wurde ein Konsens bezüglich der Auffassung erzielt, dass die moderne Finanzwirtschaft staatliche Aktivitäten in einem gewissen Umfang legitimiert. Die Frage jedoch, wie weit staatliche Eingriffe noch gerechtfertigt sind, wurde unter den Teilnehmern kontrovers diskutiert, wobei das Spektrum der Argumente



Letzte „Sitzung“ am 5. Juli 2000 in Trier-Olewig zur PBSF „Der Staat im volkswirtschaftlichen Kreislauf – begründen, erfassen, messen und bewerten“ während des Wintersemesters 1999/2000 und des Sommersemesters 2000. Dabei wurde der Abschlußbericht „Lexikon ausgewählter staatswirtschaftlicher Quoten – Instrumente zur Messung und Bewertung der öffentlichen Finanzwirtschaft“ von der studentischen Projektgruppe an die Veranstalter Prof. Dr. D. Dickertmann, Dipl.-Vw. Annemarie Leiendecker und Dipl.-Kfm. Peter T. Baltes übergeben.
Foto: Lebowski

von schwedischen Kleingärtnern bis hin zu schottischen Schulen reichte. Einige Teilnehmer wurden mit der Aufgabe betraut, herauszufinden, welches die tatsächlichen Aktivitäten des Staates sind. Die hierauf folgenden Gruppengespräche versuchten zu verdeutlichen, wie der Staat Einnahmen erzielt und wie er diese dann verausgabt. Diese in Geldeinheiten messbaren Tätigkeiten können in zwei verschiedenen Rechenwerken, dem der Finanzstatistik und dem der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, festgehalten werden.

Um den erhaltenen Informationen und geäußerten Meinungen eine über die Sitzung hinausreichende Lebensdauer zu verschaffen, wurde zu Beginn jeder Sitzung ein Protokollführer gesucht. Damit die Veranstaltungen, die zwei Semester lang jeden Mittwoch stattfanden, nicht ausschließlich von theoretischen Erkenntnissen beherrscht wurden, gab es meist zu Beginn jeweils eine kurze aktuelle Runde, in der Berichte aus der „Realität“ präsentiert wurden. Diese kamen sowohl von den Dozenten, als auch aus dem Plenum.

Zum Abschluss des ersten Semesters wurde in einer großen Beratungsrunde festgelegt, dass der Endbericht eine

strukturierte Sammlung ausgewählter staatswirtschaftlicher Quoten mit Hilfe eines Quotenbaums enthalten sollte. Dipl.-Volkswirtin Annemarie Leiendecker, von der Universität kommend, nahm im Sommersemester ihre Arbeit am Lehrstuhl von Prof. Dickertmann auf und wurde in die PBSF an der Uni Trier eingeführt. Das zweite Semester begann, ebenso wie das erste, mit der Präsentation theoretischer Grundlagen bezüglich Kennziffern, die in Form von Quoten den Hauptteil des Abschlussberichtes darstellen sollten. Nachdem auch diese Basisinformationen verarbeitet waren, konnte mit der Vorbereitung des abschließenden Berichts begonnen werden. Hierzu wurde ein Quoten-Team zusammengestellt, welches hauptsächlich Koordinations- und Layoutaufgaben wahrnehmen sollte. Erste Aufgabe war es, einen Quotenbaum zu entwickeln und die dort entstehenden Analyse-Bereiche interessierten Projektteilnehmern zuzuordnen, die sich um das Auffinden und Ausarbeiten von entsprechenden Quoten zu kümmern hatten. Des Weiteren wurden Teams gebildet, die sich um die Zusammenfassung des theoretischen Teils der Arbeit zu bemühen hatten, da dieser in groben Zügen aus den Erkenntnissen des ersten Se-

Ferienintensivkurs Portugiesisch



Gruppenbild Ferienintensivkurs Portugiesisch.

Foto: Diana Bölts

Auch dieses Mal kamen wieder zahlreiche Studierende aus ganz Deutschland (davon sieben aus Trier) am Portugalzentrum zusammen, um den bereits zum dritten Mal stattfindenden Ferienintensivkurs Portugiesisch zu besuchen. Den Sprachunterricht, der in drei Kursstufen angeboten wurde, gestalteten vier portugiesische Lehrkräfte: Ana Maria Bach, die neben den Portugiesischkursen für Hörer aller Fachbereiche auch bei den Juristen im Rahmen der dort angebotenen FFA-Kurse Portugiesisch lehrt; Mario João Cordeiro, Beatriz de Medeiros Silva, beide ehemalige Stipendiatinnen der Universität Trier; sowie Ana João Trindade.

Neben dem Sprachunterricht (56 Stunden) am Vormittag hatten die Kursteilnehmer nachmittags Gelegenheit, zusätz-

liche Lehrveranstaltungen mit den Schwerpunkten Hörverstehen, Wortschatz und Grammatik (18 Stunden) zu besuchen. Darüber hinaus wurde ein Einblick in die portugiesische Literatur gegeben. Jede Lehrkraft stellte einen namhaften portugiesischen Autor vor, las und besprach ausgewählte Primärtexte (vier Stunden).

Abgerundet wurde der intensive Sprachunterricht mit Vorträgen zu verschiedenen Aspekten Portugals: Geographie, Wirtschaft, Geschichte, Literatur und Film. Als Gastdozenten sprachen Dr. Eva Missler (Bremen), Duarte Branco (Bonn) und Dr. Werner Tobias (Osnabrück). Eva Missler referierte über das Bild Lissabons in deutschen Reiseführern. Duarte Branco vom Verband portugiesischer Unternehmen in Deutschland sprach über

meisters zusammengesetzt werden sollte. So sollten sie also alle ausziehen, um den „Quoten das Fürchten“ zu lehren. In der Zwischenzeit gewährten zwei Gastvorträge von Mitarbeitern des Statistischen Bundesamtes (Dr. Hartmut Essig, Dipl.-Volkswirt Otto Dietz) und des Statistischen Amtes der Europäischen Union/Eurostat (Dr. Dieter Glatzel) einen sehr guten Bezug zur Realität, was die Motivation zur Arbeit an den berichtsrelevanten Themen noch ausbaute. Dann begann die heiße Phase, in der sich Prof. Dickertmann und Dipl.-Kfm. Baltes die Zeit nahmen, die bisherigen Ergebnisse der einzelnen Gruppen Seite für Seite mit Teilen des Redaktionsteams zu erörtern und aufeinander abzustimmen. Mit mehreren Nachtschichten konnte der Schlussbericht dann termingerecht unter dem Titel „Lexikon ausgewählter staatswirtschaftlicher Quoten – Instrumente

zur Messung und Bewertung der öffentlichen Finanzwirtschaft“ am 5. Juli 2000 um Punkt 9.00 Uhr in bester Stimmung den Projektbetreuern überreicht werden. Da der Abschluss einer zweisemestrigen Arbeit gebührend gefeiert werden sollte, traf sich an diesem Abend die komplette PBSF zu einem gemütlichen Abend am Grillfeuer. Es wurden Anekdoten der letzten beiden Semester ausgetauscht, ein paar Worte abseits von der Universität und der Wissenschaft gewechselt und sehr viel gelacht. In dieser PBSF sind viele gute Freundschaften entstanden. Der Abend endete für manche erst gegen 4.00 Uhr morgens, was zeigt, dass diese PBSF nicht nur inhaltlich, sondern auch menschlich einiges erreicht hat. Und, so führte Prof. Dickertmann gelegentlich aus: „Meine Damen und Herren – ist das nicht schön?“

Torsten Harig

die aktuelle Entwicklung der deutsch-portugiesischen Wirtschaftsbeziehungen. Werner Tobias gab einen detaillierten Überblick über die portugiesische Geschichte. Prof. Dr. Henry Thorau, der Leiter des Portugalzentrums, vermittelte einen Eindruck über das Literaturgeschehen seit der Nelkenrevolution 1974. Sein Lehrstuhlmitarbeiter Oliver Vogt führte in zwei Filme ein: „Aniki Bóbo“ von Manoel de Oliveira, 1942 und „O Ar – No dia dos meus anos“ von João Botelho, 1993, die anschließend gesichtet wurden. Durch abendliche Veranstaltungen bestand die Möglichkeit, sich näher kennen zu lernen. Gemeinsam besuchten die Teilnehmer das Weinhaus Gehlen, wo sie mit einem Studentenschoppen überrascht wurden. An einem der Freitagsabende wurde eine Kneiptour organisiert, für die ein Flammkuchen im Brunnenhof die Grundlage schuf. Da alle Teilnehmer bereits aufgrund einer in den ersten Tagen angebotenen Stadtführung entsprechend Ortskenntnis hatten, fanden sie am Ende auch mühelos den Weg in ihre Wohnheime.

Ein Besuch der Hähnchen-Institution Triers, dem Gasthaus Schütz in Euren, stand ebenfalls auf dem Programm. Und zum Kulinarischen gesellte sich dann auch das Musikalische in Form eines Musikabends. Diana Bölts und Dr. Ute Hafner stellten Musik aus Portugal und den ehemaligen Kolonien, vom Fado über engagierte Musik und eher traditionell inspirierte Themen bis zu aktuellstem Rock und Pop vor. Den Schlusspunkt des Abendprogramms bildete eine Weinprobe mit Kellerbesichtigung gefolgt von einem Winzersteak vom Buchenholzgrill im Weinhaus Oberbillig-Schieben in Olevig.

Besichtigt wurde darüber hinaus die Trierische Korkindustrie, die wie auch in den vergangenen auch in diesem Jahr wieder Sponsor des Kurses war.

Gegen Ende des Kurses war vielen der 20 Teilnehmer die Anstrengung der nahezu drei Kurswochen zwar schon anzumerken, doch mobilisierten sie noch einmal alle Kräfte für die Abschlussklausur, die allen ein Zertifikat in Aussicht stellte. Mit der Zeugnisausgabe, einem Umtrunk und einem kleinen Imbiss „à maneira portuguesa“ endete für die Teilnehmer wie für die Organisatorinnen, Dr. Ute Hafner und Diana Bölts, das dritte dreiwöchige Spektakel „Sprachkurs Portugiesisch“. db

Probleme der Wasserversorgung und der Abfallentsorgung in Nairobi

Im Rahmen der Partnerschaft zwischen der Universität Trier und der Kenyatta University Nairobi/Kenia hat der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) den Dozentinnen Dr. Joy Obando und Belta Makato Kole einen fünfwöchigen Aufenthalt an der Universität Trier ermöglicht. Sie arbeiteten an verschiedenen Projekten, die sie künftig – insofern eine Drittmittelfinanzierung erreicht wird – als gemeinsames Projekt mit der Universität Trier weiterführen wollen. Dr. Joy Obando arbeitet derzeit zum Thema „Hydrogeological study on Nairobi catchment for the development of sustainable strategies for safe water supply and waste disposal“ – ein Projekt, das in Kenia und speziell in der Region Nairobi notwendig und wichtig ist, da es sich mit Wasserversorgungsproblemen und der Abfallproblematik befasst. Die zweite geowissenschaftliche Kollegin aus Kenia, Belta Makato Kole, arbeitet ebenfalls als Dozentin in Nairobi und ist speziell in Trier daran interessiert etwas über GIS (Geographische Informationssysteme) und dessen Anwendungen zu erfahren. Weiterhin befindet sich der Doktorand Shadrack Murimi für drei Monate an der Universität Trier. Er schreibt seine Dissertation über ein physisch-geographisches, ökologisches Thema.

Prof. Dr. Jean-Frank Wagner, Geologe und Experte für Abfalltechnik betreut das Projekt. Die Gäste berichteten in einem gemeinsamen Gespräch über ihren Aufenthalt an der Universität Trier.

Unijournal: Was haben Sie hier konkret geforscht und was nutzen Ihnen die neuen Kenntnisse?

Joy Obando: Der Besuch in Trier ermöglicht die verschiedenen Technologien und Geräte zur Datenanalyse und -gewinnung kennen zu lernen, die in der Geologie verwendet werden. Wir diskutierten Unterrichtsmodelle, die an der KU im Bereich der Hydrogeologie eingesetzt werden können. Es soll ein gemeinsames Projekt mit der Geologie in Trier und der Geographieabteilung der Kenyatta University in Nairobi gestartet werden: Forschungsgegenstand ist die Wasserversorgung und Wasserverschmutzung, insbesondere die des Grundwassers in und um Nairobi. Es müssen Lösungsansätze gefunden werden, bevor es zu spät ist. Es soll eine Strategie entwickelt werden, die auf sämtliche anderen Städte innerhalb Kenias und innerhalb des afrikanischen Raums übertragen werden kann.

Belta Makato Kole: Der Grund für meinen Aufenthalt in Trier ist, dass ich GIS kennen lerne, damit wir GIS an der KU einsetzen, die Studierenden unterrichten und den Kollegen in der Abteilung bekannt machen können. Im Rahmen der Partnerschaft mit Trier wollen wir Soft-



v.l.: Prof. Wagner, Shadrack Murimi, Belta Makato Kole, Joy Obando und Dr. Johannes Nebe.

Foto: ney

ware erwerben, nicht nur GIS, sondern auch Arc View. Momentan haben wir an der Uni zwar einen Computer und einen Drucker, aber keinerlei Software. Mit der neuen Software können wir dann mit praktischen Übungen anfangen.

Unijournal: Frau Obando, welche Möglichkeiten sehen Sie, Ihre hydrologischen Studien in Nairobi anzuwenden und dort in den universitären Unterricht einzubauen?

Joy Obando: Die Ergebnisse der Studie sollen zur weiteren Forschung verwendet werden und zum „Students Training“. Wir haben Kurse an der Uni, die Forschungsaufgaben beinhalten, PhD Studenten und Magisterstudenten werden an der Studie mitwirken. Die Resultate der Studie sollten Anwendung finden in anderen Städten in Kenia, sowie im gesamten afrikanischen Raum.

Unijournal: Womit befassen Sie sich in Ihrer Dissertation, Herr Shadrack Murimi:

Shadrack Murimi: Das Thema meiner Arbeit ist: „Environmental Assessment of Soil and Water Resources in the Catchment Area of Lake Nakuru“. Lake Nakuru ist ein kleiner See in Kenia, der aber sehr wichtig ist für das Land. Er hat ein hohes touristisches Potenzial, zum Beispiel wegen seiner berühmten Flamingos und den umgebenden Sumpfgebieten die schon im Nationalpark Nakuru liegen. Der Wasserspiegel des Sees nimmt in den letzten Jahren ab, weil in der Region um den See viel Raubbau mit der Natur betrieben wird. Die Landwirte holzen enorm viel ab und so ist es möglich, dass sehr viele Sedimente in den See geschwemmt werden.

Unijournal: Welche Studienmöglichkeiten haben Sie in Trier, die Sie nutzen können?

Shadrack Murimi: Ich habe die Möglichkeit hier in Trier erweitert nach Literatur zu suchen, im speziellen über Bodenerosion. Die Bibliothek hier an der Uni hat viele aktuelle Literatur und vor allem viele aktuelle Zeitschriften, die es bei uns an der Uni nicht gibt. Ich habe hier auch die Möglichkeit, das Software-Programm Arc View zu lernen und damit zu arbeiten, denn ich möchte Daten, die ich schon habe, visualisieren und sie dann so in meine Arbeit einbauen.

(Die Fragen stellte Heidi Neyses, Leiterin der Pressestelle.)

Wahlen zu den Fachbereichsräten, der Versammlung und zum Senat

Kandidatenvorschläge sind bis zum 21. November 2000, 16 Uhr, abzugeben.

Vom **5. bis 7. Dezember 2000** werden infolge Ablauf der zweijährigen Amtszeit aller Mitglieder in den Fachbereichsräten, der Versammlung sowie der studentischen Vertretung im Senat turnusmäßig Neuwahlen durchgeführt. Zugleich mit den Wahlen zu den Fachbereichsräten und zur Versammlung wählen die akademischen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die keinem Fachbereich zugeordnet sind (Zentrale Einrichtungen), Wahlvertreterinnen und Wahlvertreter für die Wahl ihrer Gruppenvertretung im Senat.

Am **25. Januar 2001** findet für die Vertreterinnen und Vertreter der Gruppe der Professoren sowie der akademischen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter die Wahl zum Senat statt. Den wahlberechtigten Angehörigen dieser Gruppen werden hierzu rechtzeitig von Amts wegen Briefwahlunterlagen zugesandt. Gleichwohl findet am 25. Januar 2001 von 11 bis 15 Uhr eine Urnenwahl statt.

Für die im Dezember anstehenden Wahlen gilt Folgendes:

Die Urnenwahl findet – zeitgleich mit den Wahlen zum Parlament der Studierenden von

Dienstag, 5. Dezember, bis Donnerstag, 7. Dezember, jeweils von 10 bis 16 Uhr im Forum der Mensa/Audimax (Fachbereiche I–V und Zentrale Einrichtungen) sowie im **Geo-Zentrum – vor den Seminarräumen/Kino** (Fachbereich VI)

statt.

Wahlbenachrichtigung/ Briefwahl

Mitte November erhalten alle Wahlberechtigten eine Wahlbenachrichtigungskarte, die zugleich einen Hinweis auf die Möglichkeit enthält, Briefwahl zu beantragen. Denn obwohl die

Wahlen grundsätzlich als Urnenwahl durchgeführt werden, kann bis zu den in der Wahlbenachrichtigung angegebenen Terminen schriftlich oder mündlich beim Wahlleiter, Kloster Olewig, Zimmer Nr. 205, Briefwahl beantragt werden.

Der Antrag auf Briefwahl schließt die Teilnahme an der Urnenwahl aus; es sei denn, die Wahlberechtigten legen ihren Wahlschein für die Briefwahl an der Wahlurne vor.

Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis kann vom **6. November bis zum 21. beziehungsweise 23. November 2000, 16 Uhr**, während der üblichen Dienststunden in der Eingangspforte des A/B-Gebäudes eingesehen werden.

Da Wahlrecht und Wählbarkeit kompliziert sind, wird dringend empfohlen, das Wählerverzeichnis innerhalb der Auslegungsfrist einzusehen. Änderungsanträge, die das Wahlrecht und die Wählbarkeit betreffen, können nur während der Auslegungszeit gestellt werden.

Wer nicht im Wählerverzeichnis eingetragen ist, kann nicht wählen und gewählt werden.

Wahlvorschläge

Die Frist für die Einreichung von Wahlvorschlägen endet **Dienstag, 21. November 2000, 16 Uhr**.

Geht bis zu diesem Zeitpunkt für eine der vier Hochschulgruppen für ein zu wählendes Gremium mindestens ein Wahlvorschlag ein, verlängert sich die Frist für die Einreichung weiterer Wahlvorschläge für diese Gruppe sowie für das betreffende Gremium bis **Donnerstag, 23. November 2000, 16 Uhr**.

Wahlvorschläge können nur beim Wahlleiter, Kloster Olewig, Zimmer 205, eingereicht werden.

Formblätter für die Abgabe der Wahl-

vorschläge sind beim Wahlleiter sowie in der Eingangspforte des A/B-Gebäudes erhältlich.

Frauenförderplan

Der vom Senat der Universität am 10. Juni 1999 verabschiedete Frauenförderplan enthält in Bezug auf die Mitwirkung in den Gremien nachfolgende Zielvorgaben:

„Bei der Einreichung der Wahlvorschläge für die Wahlen der Fachbereichsräte, der Versammlung sowie des Senates ist eine Vertretung von Frauen und Männern anzustreben, die sich am Anteil der jeweiligen Statusgruppe orientiert. Dieser Grundsatz soll ebenfalls bei den Vorschlägen zur Besetzung der Kommissionen und Ausschüsse befolgt werden.

Nehmen Professorinnen überproportional viele Aufgaben der Selbstverwaltung wahr, hat der Fachbereichsrat auf Antrag über eine Unterstützung oder eine Entlastung von anderen Aufgaben zu beraten.“

Wahlbekanntmachung

Weitere Informationen zu den anstehenden Wahlen enthält die Wahlbekanntmachung. Sie ist ab 8. November 2000 im Foyer des A/B-Gebäudes, den Aushängeflächen der Fachbereiche, im Kloster Olewig (Treppenaufgang) sowie auf der Homepage der Universität unter der Rubrik „Allgemeine Informationen“ veröffentlicht.

Ich rufe alle Wahlberechtigten auf, sich aktiv an der Vertretung ihrer Belange in den Selbstverwaltungsorganen der Universität zu beteiligen, indem sie ihr Vorschlagsrecht bei der Kandidatenauswahl nutzen, für die zu wählenden Gremien kandidieren und durch ihre Stimmabgabe Einfluss auf die Zusammensetzung dieser Gremien nehmen.

Der Wahlleiter
Ignaz Bender, Kanzler

Aus der Psychologie

Prof. Dr. *Leo Montada* wurde als Obmann für den Aufbau der neu gegründeten Sektion „Empirische Psychologie und Kognitionswissenschaften“ in die Deutsche Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ berufen.

Dipl.-Psych. *Tanja Hechler*, Doktorandin in der Abteilung Psychoneuroimmunologie (Leiter: PD Dr. Reinhold Läßle) des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik an der Universität Trier, erhielt den Förderpreis der Christina Barz Stiftung (dotiert mit 30 000 Mark) für ihre geplante Dissertation zum Thema „Psychobiological predictors of treatment outcome in anorexia nervosa“, die in Kooperation mit der Universität Sydney durchgeführt wird.

Die DFG hat PD Dr. *Reinhold Läßle* zwei Forschungsprojekte bewilligt:

1. Psychosoziale und psychobiologische Determinanten des Essverhaltens bei adipösen Kindern und Jugendlichen,
2. Effektivität eines Familientrainings bei übergewichtigen Kindern.

Das DFG-Projekt von Dr. *Silvia Mecklenbräuker* „Implizites Gedächtnis bei Kindern“ wurde um zwei Jahre verlängert. Mitarbeiterin ist wie bisher Dipl.-Psych. Almut Hupbach.

Horst Gräser

Berufungsnachrichten

Rufe nach Trier angenommen

Privatdozent Dr. *Bernd Dörflinger*, Akademischer Oberrat an der Universität Mainz, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Philosophie im Fachbereich I der Universität Trier angenommen.

Privatdozent Dr. *Franz Dorn*, Vertreter einer Professur an der Universität Trier, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Grundlagenfach im Fach Rechtswissenschaft des Fachbereichs V der Universität Trier angenommen.

Apl. Prof. Dr. med. *Volker Mersch-Sundermann*, Hochschuldozent an der Universität Heidelberg, hat den Ruf auf die C 4-Stiftungsprofessur auf Zeit für das Fach Ökotoxikologie/Toxikologie im Fachbereich VI an der Universität Trier erhalten und angenommen.

Universitätsprofessorin Dr. *Ulrike Sailer-Fliege*, C 3-Professorin an der Philipps-Universität Marburg, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Kultur- und Regionalgeographie an der Universität Trier angenommen.

Prof. Dr. *Werner Wittling*, Universitätsprofessor an der Katholischen Universität Eichstätt, hat den Ruf auf die C 4-Stiftungsprofessur für Neuropsychologie im Fachbereich I der Universität Trier angenommen.

Ruf nach München angenommen

Privatdozent Dr. *Hubert Job*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Angewandte Geographie im Fachbereich VI der Universität Trier, hat den Ruf auf die C 3-Professur für Wirtschaftsgeographie an der Universität München angenommen.

Ruf nach Bielefeld erhalten und abgelehnt

Universitätsprofessor Dr. *Manfred Schmitt*, Inhaber einer C 3-Professur für Sozialpsychologie im Fachbereich I der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Sozialpsychologie an der Universität Bielefeld erhalten und abgelehnt.

Bestellung zum Honorarprofessor

Prof. Dr. med. *Wolfgang Werner*, Chefarzt der Klinik und Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der SHG-Kliniken Merzig, wurde am 12. Juli 2000 an der Universität Trier, Fachbereich I, zum Honorarprofessor im Fach Psychologie bestellt.

Stipendium erhalten

Prof. Dr. *Norbert Platz*, Fachbereich II – Anglistik, erhielt von der Volkswagen-Stiftung ein Stipendium, das ihm während seines Forschungsaufenthalts einen Forschungsaufenthalt an der University of Western Australia in Perth (Australien) in der Zeit von Oktober 2000 bis März 2001 ermöglicht. Er beschäftigt sich dort mit dem Projekt „Environmental Concerns in Australian Poetry: An Exploration of Australia's Psycho-Cultural History“.

In Komitee gewählt

Prof. Dr. *Walter Krug* ist in das Programm-Komitee des im Jahre 2003 in Berlin stattfindenden Weltkongresses des Internationalen Statistischen Instituts (ISI) gewählt worden. Außerdem gehört er seit diesem Jahr dem wissenschaftlichen Beraterkreis „Amtliche Statistik und sozioökonomische Fragestellung“ des Statistischen Bundesamtes an.

Spürbare Leistungssteigerung auf natürliche Weise dank Nahrungsergänzung

- ohne Nebenwirkungen
- ohne Abhängigkeitsrisiko
- rein pflanzliche Inhaltsstoffe

Interessiert? Infos bei Stefanie Sauer, Tel. 06533/959886

Personalien

Universitätsprofessor

Fachbereich I

Wittling, Dr. Werner, Universitätsprofessor (Neuropsychologie Stiftungsprofessur)

Fachbereich II

Kühn, Dr. Peter, Universitätsprofessor (Deutsch als Fremdsprache)

Fachbereich IV

Tichatschke, Dr. Rainer, Universitätsprofessor (Diskrete Mathematik/Optimierung)

Fachbereich V

Reiff, Dr. Peter, Universitätsprofessor (Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht)

Ernennung

Fachbereich IV

Leibfritz, Friedemann, Wiss. Mitarbeiter (Mathematik), Ernennung zum Wiss. Assistenten

Fachbereich VI

Schütt, Dr. Brigitta, Privatdozentin (Physische Geographie), Ernennung zur Hochschuldozentin

Dienstantritt

Fachbereich I

Eiden-Benedum, Leonie, Wiss. Mitarbeiterin (Pädagogik)
Weber, Bärbel, Wiss. Mitarbeiterin (Pädagogik)

Fachbereich II

Hildenbrandt, Vera, Wiss. Mitarbeiterin (Projekt Germanistik)
Jaschke, Renate, Wiss. Mitarbeiterin (Projekt Japanologie)
Philipps, Susanne, Wiss. Mitarbeiterin (Projekt Japanologie)
Schaes, Thomas, Wiss. Mitarbeiter (Projekt Germanistik)

Fachbereich III

Gillen, Anja, Wiss. Mitarbeiterin (SFB 235, Teilprojekt B 2, Geschichte)

Fachbereich IV

Ernst, Nicole, Wiss. Angestellte (VWL, Projekt Prof. Dr. Krug)
Hörter, Stefan, Wiss. Angestellter (VWL, Projekt Prof. Dr. Knappe)
Würfel, Alexander, Wiss. Angestellter (Soziologie)
Zlotowski, Oliver, Wiss. Angestellter (Informatik)

Fachbereich V

Caspary, Tobias, Wiss. Mitarbeiter (Bürgerliches Recht)
Manten, Georg, Wiss. Angestellter (Öffentliches Recht)
Hammer, Andreas, Wiss. Mitarbeiter (Öffentliches Recht)

Fachbereich VI

Blümel, Andrea, Dipl.-Geographin, Wiss. Mitarbeiterin (Projekt Fernerkundung)
Bräuninger, Tillmann, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarbeiter (Karthographie)
Rothstein, Benno, Wiss. Mitarbeiter (Bodenkunde, SFB 522)
Schlerf, Martin, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarbeiter (Geowissenschaften, SFB 522)

IUTR

Manegold, Thorsten, Wiss. Mitarbeiter
Séché, Marcel, Wiss. Mitarbeiter

FPP

Krieger, Dr. Wolfgang, Wiss. Mitarbeiter

Weiterbeschäftigung

Fachbereich III

Thaa, Dr. Winfried, Privatdozent, Vertreter einer Professur (Politikwissenschaft)

Verlängerung

Fachbereich I

Krampen, Dr. Günter, Vertreter einer Professur für Klinische Psychologie (Psychologie)

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der
Universität Trier.
Erscheint viermal jährlich jeweils
zu Beginn und Ende des Semesters.

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Heidi Neyses

Anschrift der Redaktion:
Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47
E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/uni/presse/.htm>

Auflage 4000

Mit Namen gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers wieder.

Gesamtherstellung:
Technische Abteilung
der Universität Trier

25 Jahre Juristenausbildung in Trier

Festakt am 22. November 2000

25 Jahre Juristenausbildung in Trier:
Am 22. November 2000 feiert der Fachbereich Rechtswissenschaft den 25. Jahrestag der Aufnahme des Lehrbetriebs. In einer um 17 Uhr c.t. im Audimax stattfindenden akademischen Feierstunde werden zwei der Gründungsmitglieder der Fakultät sprechen. Prof. Dr. Peter Krause wird einen Rückblick auf die Geschichte des Fachbereichs geben, Prof. Dr. Horst Ehmann wird den Festvortrag über das Thema „Ehre und Recht“ halten. Bei dieser Gelegenheit wird ferner zum

ersten Mal ein von Rechtsanwalt Dr. Grün aus Bitburg gestifteter Preis für eine hervorragende juristische Dissertation vergeben. Außerdem werden den Doktoranden des letzten akademischen Jahres die Promotionsurkunden überreicht. Im Anschluss an die Veranstaltung wird es Gelegenheit zum Gespräch und zum Gedankenaustausch geben. Zu diesem Festakt sind alle derzeitigen und ehemaligen Professoren, Dozenten, Mitarbeiter und Studierenden eingeladen und herzlich willkommen.